Lane Medical Library

Das vom

pharmakologischen Standpunkte aus Wesentlichste

aus

Scribonii Largi „Compositiones".

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des Grades

eines

Doctors der Medicin

verfasst und mit Bewilligung

Einer Hochverordneten Medicinischen Facultät der Kaiserlichen Universität zu Dorpat

zur öffentlichen Vertheidigung bestimmt

von

Felix Rinne.

Ordentliche Opponenten:

Dr. G. v. Knorre. — Prof. Dr. A. Rauber. — Prof. Dr. R. Kobert.

Dorpat.

Schnakenburg's Buchdruckerei.

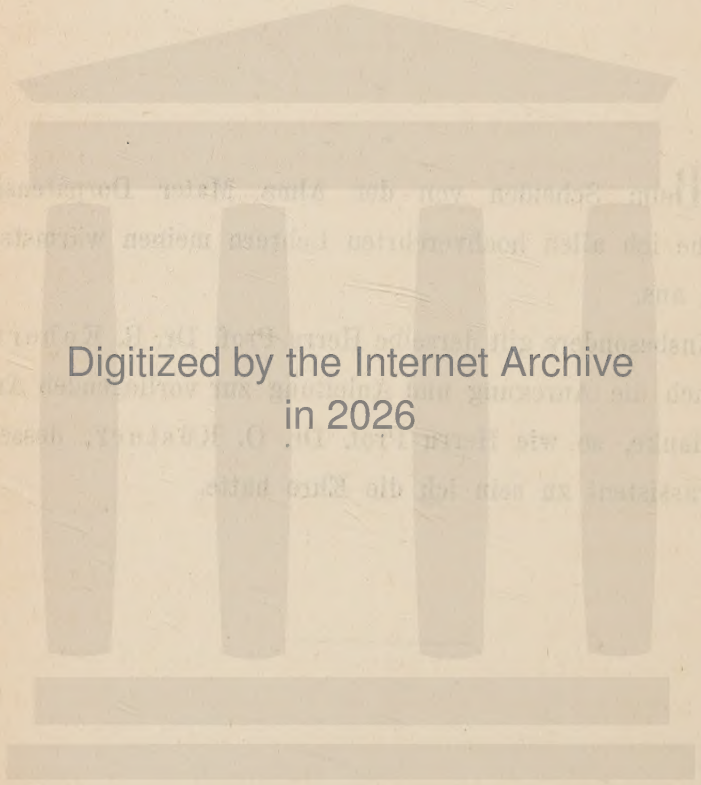
1892.

Gedruckt mit Genehmigung der medicinischen Facultät.
Referent: Professor Dr. R. Kobert.
Dorpat, den 13. Mai 1892.
No. 350. Decan: **Dragendorff.**

Meinen Eltern.

Beim Scheiden von der Alma Mater Dorpatensis spreche ich allen hochverehrten Lehrern meinen wärmsten Dank aus.

Insbesondere gilt derselbe Herrn Prof. Dr. R. Kobert, dem ich die Anregung und Anleitung zur vorliegenden Arbeit danke, so wie Herrn Prof. Dr. O. Küstner, dessen Unterassistent zu sein ich die Ehre hatte.



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA40154018_0035

Verzeichniss derjenigen Werke, die im Text häufiger citirt werden.

1. Abdul Achundow. Commentar zum sogenannten Liber fundamentorum pharmacologiae des Abu Mansur Muwaffak-Ben-Ali-el Hirowi. Inaugural-Dissertation, Dorpat, 1892.
2. J. Berendes. Die Pharmacie bei den alten Culturvölkern. 2 Bde. Halle a. S. 1891.
3. Dr. J. Billerbeck. Flora Classica. Leipzig, 1824.
4. Celsus übersetzt von B. Ritter. Stuttgart, 1840.
5. F. Flückiger. Pharmakognosie des Pflanzenreichs. Dritte Auflage. Berlin, 1891.
6. C. Fraas. Synopsis plantarum florae classicae. München, 1845.
7. Dr. Carl Ernst Georges. Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch. 5. Aufl. Leipzig 1861 u. 7. Aufl. 1879.
8. A. v. Henrici. Weitere Studien über die Volksheilheilmittel verschiedener in Russland lebender Völkerschaften. Inaugural-Dissertation, Dorpat, 1892.
9. Dr. Theod. Husemann. Handbuch der Arzneimittellehre. Berlin, 1892.
10. Prof. Dr. R. Kobert. Ueber den Zustand der Arzneikunde vor achtzehn Jahrhunderten. Antrittsvortrag. Halle, 1887.
11. Prof. Dr. R. Kobert. Compendium der Arzneiverordnungslehre. Stuttgart, 1888.
12. Prof. Dr. R. Kobert. Compendium der praktischen Toxikologie. Stuttgart, 1887.

13. Prof. Dr. R. Kobert. Historische Studien aus dem pharmakologischen Institute der Kaiserlichen Universität Dorpat. Bd. I, II. Halle a. S. 1889—90.
14. Dr. B. Langkavel. Botanik der späteren Griechen. Berlin, 1866.
15. H. Lenz. Mineralogie der alten Griechen und Römer. Gotha, 1861.
16. H. Lenz. Botanik der alten Griechen und Römer. Gotha, 1859.
17. Ernst H. F. Meyer. Geschichte der Botanik. Erster Band. Königsberg, 1854.

Einleitung.

Motto: „Es ist ein gross' Ergötzen,
Sich in den Geist der Zeiten zu versetzen,
Zu schau'n, wie vor uns ein weiser Mann gedacht
Und wie wir's dann zuletzt so herrlich weit gebracht."
Goethe Faust I. Nacht.

Vorbemerkung. Um vorliegendes Thema bearbeiten zu können, bedurfte ich eines deutschen Textes. Da eine Uebersetzung des Scribonius Largus bisher nicht existirt, habe ich eine solche geliefert und wird dieselbe voraussichtlich später in den „Historischen Studien des pharmakologischen Instituts zu Dorpat" erscheinen, denn über den Rahmen einer Dissertation würde sie bei Weitem hinausgreifen.

Vor annähernd zwei Jahren machte ich mich auf den Rath des Herrn Prof. Dr. R. Kobert an das Studium des Scribonius Largus. Es lag das Bedürfniss jetzt gerade besonders nahe, diesen unverdienter Weise so in Vergessenheit gerathenen Schriftsteller einer wissenschaftlichen Bearbeitung zu würdigen, als kürzlich von philologischer Seite die nöthigen Vorarbeiten geliefert worden sind. 1887 erschien nämlich im Teubner'schen Verlage zu Leipzig eine von Georg Helmreich herausgegebene vorzüglich verbesserte Ausgabe des Scribonius Largus. Diese ist es auch, welche ich meiner Uebersetzung zu Grunde gelegt habe.

Bevor Helmreich sich an die Wiederherstellung des ursprünglichen Textes machte, war das Werk des Scribonius Largus, welches wir leider nur aus einer einzigen höchst fehlerhaften Handschrift kennen, mehrere Male in Angriff genommen worden. Doch war der Text nach der

ersten Pariser Ausgabe des Ruellins von 1529 nur mit wechselnden Conjectural-Verbesserungen und Verschlimmerungen abgedruckt worden.

Als die brauchbarsten Ausgaben nennt Ernst H. F. Meyer „Geschichte der Botanik," Buch I, Kap. 1 § 4, pag. 30. „Scribonii Largi Compositiones. Joh. Rhodius recensuit, notis illustravit, lexicon Scribonianum adjecit. Patavii 1655. 4."

„Ejusdem Comp. medicamentorum, denuo ad emendationem Rhodianam editae a Jo. Mich. Bernhold. Accedit praefatio et index. Argentoreti apud Amand König 1786 (?)."

Ein Register des Dr. Weinrich ist mangelhaft. Nur die Vorrede liefert einige brauchbare Notizen. Ein handschriftliches Commentar zum Largus hinterliess der auch als botanischer Schriftsteller nicht unbekannte Otto Sperling. Sein Manuscript wird auf der königlichen Bibliothek zu Kopenhagen aufbewahrt. Eine Probe daraus voll gesunder Kritik liess der bekannte Leipziger Philolog Kühn in 3 Programmen abdrucken.

Ein Werk unseres Largus „de simplicibus," wovon in Ernesti's Ausgabe der Bibliotheca Latina III, pag. 529 die Rede ist, existirt nicht. Was man dafür ansieht, ist, wie Bernhold in seiner Vorrede bemerkt, ein kurzes Except aus den „Compositiones" Scribonii Largi, welches Otto Brunfels im Anhange zum II. Bande seiner „Herbarum vivae icones", pag. 31, lieferte. Behufs Restitution der Compositiones Scribonii Largi benutzte Helmreich den Codex Laudunensis[1]) (aus dem 9. oder 10. Jahrhundert) des Cornarius und den von ebendemselben Janus Cornarius zu Basel im Jahre 1536 herausgegebenen Text des Marcellus Empiricus.

Marcellus Empiricus gab unter der Regierung Theodosius des II. (379—395) ein medicinisches Werk

---

1) De hoc codice disputavit Valentinus Rose in Hermae vol VIII, pag. 30 sq.

heraus, welches „de medicamentis empiricis, physicis ac rationabilibus“ betitelt ist und in der Zusammenstellung von Medicamenten, die er den verschiedensten Autoren entlehnt hat, besteht. Marcellus war, wie Celsus, selbst nicht Arzt; das spricht er deutlich in der an seine Söhne in Form eines Briefes gerichteten Vorrede seines Werkes aus. Obgleich Marcellus den Scribonius Largus fast ganz — und, wie ich mich durch Vergleichen der 1888 von Helmreich herausgegebenen Ausgabe des Scribonius mit der im Jahre 1889 ebenfalls von Georg Helmreich im Teubner'schen Verlage zu Leipzig erschienenen Ausgabe des Marcellus, habe überzeugen können, auch wörtlich abgeschrieben hat, so findet sich sein Name dennoch nirgends angegeben. „Unter den lateinischen Aerzten, die Marcellus (selbst ein Gallier) benutzt haben will, finden wir einen Designatianus und unmittelbar vor Marcellus liess Stpehanus in seiner Sammlung alter Aerzte zwei angebliche Briefe des Hippokrates in lateinischer Sprache abdrucken, die ein gewisser Largius Designatianus aus dem Griechischen übersetzt haben will. Das allein kann der trügerische Grund sein, weshalb Funccius (de imminente latinae linguae senectute, 1736, pag. 637) und nach ihm so viele Gelehrte ohne alle Rechtfertigung unserem Scribonius Largus noch den zweiten Beinamen: Designatianus geben[1]).“ Bei Galen finden wir Scribonius Largus richtig citirt (Meyer, pag. 29). An der schon von Rhodius widerlegten Ansicht des Cornarius, nämlich, dass Scribonius Largus Griechisch geschrieben und sein Werk erst zu Kaiser Valentinjan's Zeiten ins Lateinische übertragen worden sei, wird heutzutage wohl Niemand mehr festhalten. Vermissen wir an unserem Schriftsteller auch die feine Ausdrucksweise des Celsus, so sind die von ihm gebrauchten Wendungen doch natürliche, weil sie dem bürgerlichen Sprachgebrauch jener Zeit angehören.

1) Meyer: Geschichte der Botanik. Buch I, Kap. 1 § 4, S. 29.

Das Werk des Scribonius Largus: Compositiones oder wie es auch heisst Compositiones medicamentorum ist die einzige, die Arzneimittellehre betreffende Arbeit, die aus der Zeit der ersten römischen Kaiser uns überliefert ist. In diesem Werke zählt der Autor Leiden und die bei denselben anzuwendenden Mittel auf, wobei er von den einfachen Mitteln (simplicia) ausgehend allmählich zu den complicirteren Verordnungen oder Recepten übergeht. Interressant ist es, dass er dabei eine ganze Anzahl von Pflanzen und Pflanzenproducten erwähnt, denen wir bei Celsus noch nicht begegnen, nach Ernst H. F. Meyer sind es etwa 90—100. Einige Pflanzen resp. deren Produkte erläutert er durch hinzugefügte Synonyme oder kurze Beschreibungen, worauf wir später noch aufmerksam machen wollen.

Ueber die Person des Scribonius Largus ist uns leider nur sehr wenig bekannt.

Im 97. Cap. seines Werkes erzählt Scribonius eine Thatsache, die uns zu dem Schluss berechtigt, er sei schon unter Tiberius eifrigst mit dem Sammeln von Arzneivorschriften beschäftigt gewesen. Er erzählt nämlich, Paccius Antiochus habe kurz vor seinem Tode dem Tiberius die Zusammensetzung eines Geheimmittels in einer kleinen Schrift vermacht. Tiberius hätte die Schrift der öffentlichen Bibliothek einverleibt und von dort wäre sie in seine d. h. in die Hände des Scribonius gelangt, nachdem er das betreffende Mittel früher auf keine Weise hätte erlangen können.

Die Compositiones sind dem erst unter Caligula (Dio Cass. LIX, Cap. 19) dann besonders unter Claudius (Plin. hist. nat. XXXVI, Cap. 7 sect. 12) einflussreichen Freigelassenen Gajus Julius Callistus gewidmet. An ebendenselben richtet Scribonius deshalb auch seine überaus interessante Vorrede, auf welche wir alsbald zu sprechen kommen werden.

Die Zeit, in welcher Scribonius schrieb, fällt zwischen die Jahre 43 und 48. Denn, wie der Autor uns selbst be-

richtet, schritt er bald, nach der bekanntlich im Jahre 43 unternommenen Reise des Claudius, auf welcher Scribonius seinen Kaiser begleitete, an die Abfassung seiner Compositiones. Ferner erwähnt Scribonius Cap. 40 ein Zahnpulver, dessen Messalina, die Gemahlin des Claudius sich zu bedienen pflegte, und Messalina wurde im Jahre 48 ermordet. Vergleiche hierüber Meyer, Gesch. d. Botanik. Band I, Buch 1, Cap. 1 § 4, Seite 27.

Als seine Lehrer nennt Scribonius Largus (Cap. 94) den Apulijus Celsus aus Centuripae auf Sicilien und den Chirurgen Tryphon (Cap. 175). Als seinen Mitschüler bei ersterem erwähnt er (Cap. 94) den wegen seines verbotenen Umganges mit der Messalina kurz vor dieser hingerichteten (Vettius oder) Valens (Tacit. anal. XI, Cap. 35). Eine Vorstellung von der Anschauungsweise und dem Urtheil des Scribnoius Largus gewinnen wir aus der vorhin erwähnten, sicher vom Autor selbst verfassten und an G. Jul. Callistus gerichteten Vorrede, deren Inhalt wir in aller Kürze folgen lassen.

Mit grosser Wärme tritt unser Schriftsteller für die Pharmakotherapie ein, denn der rationellen Anwendung von Heilmitteln verdankt er seinen Ruhm und wissenschaftlichen Namen. Anknüpfend an den Ausspruch des Herophilus: „die Heilmittel sind göttliche Hände“ fährt er fort, „denn als ob eine göttliche Wundermacht gegenwärtig wäre, befreien sie den Patienten von jeglichem Schmerz und jeglicher Gefahr“. Die Pharmakotherapie ist der älteste und nothwendigste Zweig der Heilkunst, hat diese doch lediglich von der Kraft und Wirkung der Heilmittel ihren Namen erhalten und haben die Alten schon durch Kräuter und Wurzeln körperliche Leiden geheilt. Durchaus nothwendig ist die Anwendung von Arzneien schon aus dem Grunde, weil auch heute noch unter dem Publicum eine grosse Scheu vor der Anwendung des Glüheisens herrscht. Diejenigen Leute, welche gegen den Gebrauch von Arzneimitteln auftreten,

thun solches entweder aus Unkenntniss — und sind zu tadeln, weil sie einen so wichtigen Zweig der Wissenschaft gänzlich vernachlässigt haben — oder aber sie haben in ihrer Praxis keine Erfolge aufzuweisen — und sind noch tadelswerther als die vorigen, denn sie trifft der Vorwurf der Missgunst. Dieser Fehler ist aber bei einem Arzt ganz besonders schlimm, denn wenn derselbe kein von Menschenliebe und Mitgefühl erfülltes Herz besitzt, so muss er allen Göttern und Menschen verhasst sein.

Seinem Diensteid gemäss darf der Arzt nicht einmal seinen Feinden ein schlechtes Arneimittel geben. Unterschiedslos, ohne Ansehen der Person und Stellung verheisst die Arzneikunst ihre Hülfe allen, die sich ihr Rettung suchend nahen. Hippocrates hat uns einen Amtseid hinterlassen, in welchem es dem Arzt strengstens untersagt ist, einer Schwangeren ein fruchtabtreibendes Mittel zu geben, noch ein solches Schülern gegenüber namhaft zu machen. In der gründlichen Kenntniss des Heilens und nicht des Schadens besteht die Medicin. Erstlich versucht unsere Wissenschaft durch diätetische Maassregeln dem Patienten zu helfen, tritt die Heilung noch nicht ein, so werden die Heilmittel in Anwendung gebracht und nur im äussersten Falle wird eine Operation oder das Brennen vorgenommen. Scribonius empfiehlt das Studium der alten Gewährsmänner, denn durch dieses wird die Wissenschaft erst eine vollkommene. Der durch die Grösse des Faches gegebene Spielraum ermöglicht es leider heutzutage auch Leuten, die nur einen Theil der Heilkunst beherrschen, den Titel: Arzt zu führen. Mit Stolz fährt Scribonius Largus fort: „Wir jedoch, die wir von Anfang an den richtigen Weg verfolgt, haben nicht eher unser Urtheil abgegeben, bevor wir nicht die ganze Wissenschaft uns zu eigen gemacht — denn nur auf diese Weise ist es dem Menschen erlaubt sich ein Urtheil zu bilden und zu äussern".

Nicht durch äussere Vortheile, sondern lediglich durch Wissensdrang dazu bewogen hat unser Autor sich eines

weitumfassenden Studiums befleissigt. Mit besonderem Eifer gab er sich jedoch stets der Arzneimittellehre hin.

Zum Schluss seiner Vorrede dankt Scribonius Largus dem G. J. Callistus für die ihm stets erwiesene Freundschaft, welcher er es nun auch zuzuschreiben hat, dass der Kaiser Claudius von den Compositiones medicamentorum Kenntniss genommen. Scribonius entschuldigt sich wegen der geringen Anzahl von Recepten; falls Callistus es wünschen sollte, erklärt er sich bereit die Sammlung zu vergrössern, denn wie er sagt, ist es durchaus nothwendig einen auserlesenen Vorrath an Arzneivorschriften zu besitzen, weil wegen der verschiedenen Körperbeschaffenheit der Menschen, nicht alle Recepte für alle Leute gleich geeignet sind.

Im Capitel 38 seiner „Compositiones“ wendet Scribonius sich an Callistus mit der Erklärung, es sei nicht seine Absicht gewesen im vorliegenden Buche, nur neue und bisher noch Keinem bekannte Recepte zu bringen, manche derselben erfreuten sich bereits früher eines weitverbreiteten Gebrauches. Er ist sich aber eines kritikübenden Strebens bewusst. Ausgehend von dem Vorhaben vernünftige und brauchbare Arzneivorschriften zu sammeln, hat er einige der bereits vielen Aerzten geläufigen Recepte z. B. durch Aenderung der Gewichtsverhältnisse modificirt.

Scribonius schliesst mit dem Capitel 271 sein Werk indem er sich gegen Callistus folgendermassen äussert:

„Wofern eine Garantie für die Zuverlässigkeit dieser Recepte in Frage kommt, so habe ich selbst die meisten zusammengestellt und ihre Wirkung bei den angegebenen Leiden erprobt. Wenige, aber auch nur sehr wenige habe ich von Freunden, denen ich gleich mir selbst Glauben schenke, empfangen und der Sammlung eingereiht. Es ist aber nothwendig Callistus, dich nochmals daran zu erinnern, dass eben dieselben Mittel nicht immer in gleicher Weise bei ebendenselben Leiden anschlagen; als Factoren kommen hierbei in Betracht, Verschiedenheiten der Körperanlage, des Lebensalters, der Zeit und des Wohnortes

der Patienten. Aber ich versichere es, dass in einer grossen Reihe von Fällen diese Recepte günstige Erfolge aufzuweisen haben werden."

Ich beendige die Einleitung meiner Arbeit, indem ich einen kurzen Ueberblick über die in den Compositiones erwähnten Aerzte gebe, denen unser Autor Recepte entlehnt hat. Diese Aerzte gehören theils dem Zeitalter des Scribonius Largus, theils einer früheren Zeit an. Vor allen andern sind es die beiden Lehrer unseres Schriftstellers: Apulejus Celsus giebt Cap. 94 — ein bei Pleuritis anzuwendendes Mittel und Cap. 171 ein Antidot gegen die Tollwuth. Tryphon, wird mehrfach erwähnt, so finden wir: Cap. 175 ein von ihm zusammengestelltes Mittel gegen die Tollwuth. Cap. 203 enthält ein „εὔχροον" genanntes Pflaster, Cap. 209 ein schwarzes „basilicon" genanntes Pflaster.

Ferner wären zu nennen:

Andron Cap. 63 — ein Mittel gegen den Krebs.

Der Chirurg Aristus Cap. 209 — ein schwarzes Pflaster.

Julius Bassus (dessen περὶ ὕλης betitelte Werke Plinius und Dioscorides benutzt haben) Cap. 121 — ein Mittel gegen Kolik.

Cassius Cap. 120 — ein Mittel gegen Kolik. Cap. 176 ein Antidot gegen Tollwuth.

Der Chirurg Dionysius Cap. 212 — ein Pflaster.

Der Chirurg Euelpistus Cap. 215 — ein goldgelbes Pflaster.

Der Chirurg Glycon Cap. 206 — ein grünes und Cap. 206 ein „barbara" genanntes Pflaster.

Marcianus Cap. 177 — ein Antidot gegen Tollwuth, es heisst τελεία.

Der Chirurg Megetes Cap. 202 — ein grünliches Pflaster und Cap. 239 — ein Mittel gegen wildes Fleisch.

Musa Antonius Cap. 110 — ein diuretisch wirkendes Mittel.

Paccius Antiochus Cap. 97 — ein von diesem erprobtes und durch Aenderung der Gewichtsverhältnisse

modificirtes Mittel, welches Scribonius immer bei sich trägt; es heisst: πικρὰ oder διὰ κολοκυνθίδος — Cap. 220 — ein weisses Pflaster.

Zopyrus Cap. 169 — Antidot gegen den Biss von Thieren.

Endlich erwähnt Scribonius noch Cap. 204 und 208 Pflaster eines Chirurgen zu Tharsus.

Cap. 222 spricht Scribonius von einem Mittel, mit welchem ein Frauenzimmer aus Afrika zu Rom viele Leute geheilt hat und welches er ihr für einen hohen Preis abgekauft haben will.

In der Helmreich'schen Ausgabe des Scribonius Largus fehlen folgende Capitel, deren Inhalt wohl verloren gegangen sein muss, da Helmreich sie auch bei Marcellus Empiricus nicht wiedergefunden hat:

Cap. CLXVII. Ad theriace etiam ad aspidem.

Cap. CLXVIII. Ad viperae morsum proprie.

Cap CLXIV. Antidotos Zopyri.

Diese Capitel fehlen vollständig, unvollständig erhalten ist: das Antidot des Mithridates Cap. CLXX, Antidotos Mithridatis — hiervon fehlt nämlich der Anfang.

Einiges über Applicationsmethoden und Arzneiformen bei Scribonius Largus.

Der Vollständigkeit erscheint es mir zu entsprechen, wenn ich diesen Abschnitt, der alsbald folgenden Gruppirung und Aufzählung von Arzneisubstanzen vorausschicke. Aus dem grossen Vorrath der von Scribonius Largus angegebenen ärztlichen Verordnungen, will ich an dieser Stelle nur wenige herausgreifen und besprechen. Sie erschienen mir insofern als die wichtigsten, weil sie das Handeln eines seiner Zeit tüchtigen Arztes scizziren, und uns über die üblichen Applicationsmethoden und Arzneiformen unterrichten.

Die Arzneiformen können unterschieden werden, in solche zu innerlicher, solche zu halbinnerlicher und solche zu äusserlicher Anwendung.

A. Formen für Arzneimittel zu innerlichem Gebrauche.

An erster Stelle ist hier natürlich der seit jeher ammeisten gebräuchliche Trank — Potium — zu nennen.

Cap. 146. „Bei Blasenleiden wirkt ganz besonders Wasser, in welches man glühendes Eisen hineingeworfen hat. Diese Verordnungsweise, habe ich selbst von den in Tuscien befindlichen warmen eisenhaltigen Quellen entnommen. Diese Quellen wirken ausserordentlich bei Blasenleiden woher sie auch „aquae vesicariae“ d. h. den blasenschmerzheilende Quellen heissen.“

Zahlreiche Decocte gelangen zur Anwendung, auf die ich hier nicht näher eingehen will.

Sehr häufig werden die von Scribonius angegebenen Arzneisubstanzen in Pastillform gebraucht, zur Aufnahme gelangen sie aber meist in Lösungen. Die hierbei in Betracht kommenden flüssigen Vehikel sind vorzugsweise: Wasser, Wein, Limonade (posca = ein aus Wasser, Essig und geschlagenen Eiern bestehender Trank des gemeinen Mannes und Soldaten), verdünnter Essig und Wassermeth (aqua mulsa). Nach Professor Kobert ist aqua mulsa (= ὑδρόμελι) eine Mixtur aus Honig und Regenwasser bestehend, welche geräuchert wurde und nach jahrelangem Stehen einen alkoholischen Geschmack annahm[1]).

Zur innerlichen Darreichung wurden auch Pillen verwandt, von welchen ich ein ganz besonders interessantes Beispiel erwähnen will:

Cap. 138. „Ausgezeichnet purgirende Pillen, welche ebenso unversehrt, wie sie genommen worden sind mit dem Kothe wieder erscheinen und den Magen nicht belästigen:

8 Drachmen Colophonium
2 „ Bdellium
1 „ Gummi,

dieses wird verrieben und mit Lactukensaft zusammengefasst. Es werden Pillen von der Grösse einer Bohne gebildet. Man giebt 3—7 Pillen je nach dem Kräftezustand des Patienten.“ — Dieses Capitel berechtigt uns entschieden zu der Annahme, dass zu Scribonius Zeiten wenn nicht Kothuntersuchungen, so doch sicherlich Kothbesichtigungen üblich waren. In dem so eben wiedergegebenen Capitel spricht Scribonius von der Berücksichtigung des Kräftezustandes beim Patienten. Hieran anknüpfend möchte ich darauf aufmerksam machen, dass in den arzneilichen Vorschriften unseres Autors auch vielfach das Alter und Geschlecht der Patienten Berücksichtigung finden. Auch ist es interessant darauf zu achten, dass Scribonius Fiebernden seine Arzneien niemals in Alkohol sondern stets in Wasser einzunehmen verordnet.

1) Kobert, Antrittsvortrag pag. 11.

Auch Pulver werden innerlich gegeben, so Cap. 16 pulverisirtes Elfenbein für sich allein, ferner Cap. 78:

1 Drachme sulphur vivum (gediegener S)
½ „ (Soda) nitrum

und ein wenig Stabwurz (Artemisia Abrotonum L) werden zerstossen und sorgfältig durchgesiebt. Das Mittel wird bei Brustbeklemmung angewandt. Man giebt davon 2 Löffel auf nüchternen Magen und lässt 2 Becher warmen (verdünnten) Essig trinken.

Endlich benutzt Scribonius auch noch Electuarien. Electuarien, Latwergen sind bekanntlich breiförmige Gemische, die an Consistenz zwischen den Extracten des ersten und zweiten Grades stehen und meist aus Pflanzenpulvern und Syrup, Honig, Balsam oder Mus bereitet werden. Viele Aerzte wollen heutzutage von ihrer Anwendung nichts wissen, nur in der Veterinärpraxis mögen sie Anwendung finden. Doch ist diese Ansicht nach Professor Kobert grundfalsch, denn für die Kinderpraxis sind Latwergen sehr brauchbar und „in Oblaten genommen für Erwachsene eine wohlfeile und leicht schluckbare Arzneiform". In der deutschen Pharmakopöe findet sich nur noch das Electuarium e Senna[1]).

Scribonius giebt Cap. 96 folgendes Recept, bei trockenem Husten und zähem Auswurf anzuwenden: „Leinsamen, Brennnesselsamen, Kressamen und illyrische Iriswurzel werden zu gleichen Theilen genommen, zerkleinert (pulverisirt) und mit abgeschäumtem Honig vermischt. Das Mittel wird esslöffelweise gegeben."

Cremor ptisanae — Gerstenschleim wird für sich allein, oder als Einhüllungsmittel neben andern Mucilaginosis verordnet. Die Hippokratiker benutzten die unter dem Namen Tisane jetzt in Frankreich sehr beliebte Verordnungsform als Vehikel z. B. für Abführmittel[1]).

1) Kobert, Arzneiverordnungslehre pag. 120.
2) Kobert: Hist. Studien, I, pag. 83.

Von Corrigentien werden nur Geschmacks- und Geruchscorrigentien genannt, es sind: süsse und herbe Weine aqua mulsa, Honig, Honigwasser, posca und einhüllende Substanzen, Traganth oder Tragacanth, e. c. Die bei Scribonius gleichfalls vorkommende Glycyrrhiza, Süssholz, werden wir bei den zu halbinnerlichem Gebrauche bestimmten Arzneiformen zu erwähnen haben. Als Geruchscorrigentien dienen Nardus, Menta, Safran etc.

B. Formen für halbinnerliche Mittel.

Von Mundwassern und Gurgelwassern (Gargarismata) möchte ich folgende nennen:

Ein Granatapfelrinden-Decoct bei carcinomatöser Erkrankung des Mundes (Cap. 62).

Nach einer im Rachen vorgenommenen Aetzung wird das Gurgeln mit aqua mulsa oder noch besser mit zähen klebrigen Stoffen, wie Wasser, in welchem Linsen oder getrocknete Rosenblätter abgekocht sind, angerathen (Cap. 230)

Als Masticatoria, welche durch Erzeugung von Salivation z. B. bei Kopf- und Zahnweh ableitend wirken sollten, nenne ich folgende: Bertramwurzel (Anthemis Pyrethrum), ferner das Zerkauen von Rosinen und weissem Pfeffer (Cap. 9).

Bei „rauhem Halse“ (Heiserkeit) lässt Scribonius alexandrinischen Kleber (Gummi) oder Tragacantha unter der Zunge halten. An dieser Stelle möchte ich folgende interressante Vorschrift mittheilen:

24 Drachmen vom besten fetten Myrrhenharz[1])
28 „ weissen Traganthgummi
18 „ Süssholzwurzel (radix glycyrrhizae)
18 „ ächten Terpentinharzes.

„Traganthgummi und Myrrhenharz werden, jedes für sich, verrieben und nachdem ersteres durchgesiebt ist, ver-

1) Wahrscheinlich ist hier die bei Diosc. de m. m. I 73 στακτή genannte Substanz gemeint, siehe hierüber: Lenz, Botanik, pag 206 u. 213.

mischt. Nun werden diese Bestandtheile so lange mit der Mörserkeule bearbeitet, bis sie sich warm anfühlen, dann werden Terpentinharz und die pulverisirte Süssholzwurzel hinzugesetzt. Nachdem alles gut vermischt ist, sollen mehrere Personen herantreten und, so lange das Mittel noch warm ist, Pillen von der Grösse einer Bohne bilden. Denn dieses „Luftröhrenmittel“ wird sehr hart und übertrifft deshalb gerade alle übrigen (hierhergehörigen Mittel), weil es, unter die Zunge gebracht, sich schwer löst und auf diese Weise seine Wirkung längere Zeit bethätigt.“ (Cap. 75).

Die Halsbräune (angina) behandelt Scribonius mit Pinselungen. Zu diesem Zweck wird cyrenaischer oder auch syrischer Laser in Wasser gelöst, oder man wende auch wasserverdünnten Euphorbiensaft an. Die Pinselung wird mittelst einer Feder (pinna) vorgenommen. (Cap. 67).

Gegen Nasenbluten, welches Scribonius für sehr gefährlich hält, wirkt folgendes Mittel: (Cap. 47)

„1/4 & Apfelrinde, deren die Gerber sich bedienen,
1/6 & aegyptischen Alauns

und 1 Unze Kupfererz werden pulverisirt frisch abgeschorener Schafswolle aufgestreut und in die Nase eingeführt.“

Will man aber gleichzeitig den Patienten noch durch die Nase athmen lassen, so verfahre man folgendermassen: Es wird eine möglichst dicke Gänsefederpose, die vollständig hohl ist, der Länge der Nase angepasst, beschnitten und mit feinem in Essig getauchtem Leinzeug so umwickelt, dass sie einen Keil darstellt. Nun wird das vorher erwähnte Streupulver aufgestreut und die auf diese Weise armirte Pose in das Nasenloch eingeführt.

Eingiessungen in die Nase werden vermittelst eines Hornes, welches rhinenchytes (Nasentrichter) heisst, vorgenommen. Zur Eingiessung wird z. B. Epheusaft für sich allein verwandt (Cap. 7), es soll Kopfweh dadurch beseitigt werden.

Bei Kopfweh lässt Scribonius auch Niesmittel anwenden, wie z. B. folgendes:

Ein Pulver bestehend aus Veratrum album, Castoreum Struthium (eine Saponinhaltige Drogue) und piper album, wird vermittelst einer Feder in die Nase applicirt oder vermittelst eines Schreibrohres eingeblasen.

Vielfach benutzt Scribonius Clysmata. Er unterscheidet milde und reizendwirkende; ferner leiberweichende, stopfende, narcotische und ätzende.

Die mildeste Form eines purgirenden Klystiers ist in einer wässrigen Eiweisslösung gegeben. Bei Vergiftungen wendet Scribonius einen Absud vom Zwergölbaum (chamelaea) als abführendes Klystier an.

Narcotisch und stopfend wirkt ein nach folgender Vorschrift bereitetes Klystier:

2 Unzen { Balaustium, Hypocistis, Opium

welche tagszuvor in Wasser macerirt worden sind, ferner je 1 Unze Bilsenkrautsamen und samische Kreide. Nachdem Myrtenwein (myrtites) hinzugesetzt ist, entstehen Pillen vom Gewicht 1 oder $^1/_2$ Drachme. In warmem Wasser, Wein und Oel wird eine Pille gelöst und vermittelst einer Klystierspritze dem Patienten beigebracht, sogleich erfolgt Schlaf.“ — Ganz besonders wird dieses Mittel Leuten welche an Kolik leiden empfohlen.

Die grosse Anzahl der von Scribonius wieder die Kolik empfohlenen Mittel, und speciell das ebenerwähnte Mittel, veranlasst mich auf die Kolik etwas näher einzugehen. Es ist nämlich bei Berücksichtigung des enormen Missbrauches mit Blei, wie er im ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung zu Rom herrschte und in dem Antrittsvortrage des Herrn Professor Kobert (pag. 29, 30 und 31) ausführlich besprochen wird, im höchsten Grade wahrscheinlich, dass die von Scribonius als Kolik nahmhaft gemachte Erkrankung in einer grossen Anzahl von Fällen als Bleiver-

giftung aufzufassen ist. „Die Vermuthung, dass im alten Rom zur Kaiserzeit Bleivergiftungen mindestens ebenso häufig gewesen sein müssen, als bei uns Tuberkulose und Lues zusammengenommen, dürfte zur Gewissheit erhoben werden, wenn man bei den chemischen Analysen von in Pompeji aufgefundenen menschlichen Ueberresten in der That Blei nachzuweisen im stande sein würde“ [1]).

Heutzutage behandeln wir Bleikolik mit Atropin und Opium in grossen Dosen. Diese beiden wirksamen Principien finden wir nun auch im Recept des Scribonius. Die oben erwähnten Pillen werden, wie Scribonius im selben Capitel (112) angiebt auch eingegeben. Mithin hätten wir unter der Voraussetzung, dass unter Kolik, Bleikolik zu verstehen ist, ein vollständig modern pharmakotherapeutisches Vorgehen vor uns, das uns die grösste Bewunderung abnöthigt.

Wie ein „Brenneisen“ wirkt folgendes gegen blutige Stühle anzuwendendes Klystier:

30 Drachmen Papierasche.
24 „ ungelöschten Kalk (calx viva).
12 „ „ἀρσενικόν, welches Auripigment“ (As_2S_3) ist.
5 „ Sandaraca.

Diese Dinge werden verrieben und mit Wein übergossen, in welchem Rosenblätter und Linsen vorher abgekocht sind; es entstehen Pillen vom Gewichte zweier oder einer Drachme. Es wird ein Pastill oder 1 Pille verrieben und im Wasser, welches Rosenhlätter und Linsen abgekocht enthält, per anum beigebracht. Fiebern die Patienten, so nimmt man Wasser, sind sie aber fieberfrei, so wird ein Weinklystier benutzt, welches genau ebenso zusammengesetzt ist. Es wird das genannte Klystier namentlich bei Carcinose des Darmes empfohlen (Cap. 114).

Gegen jeden Durchfall, gegen „Schneiden im Leibe“ (Kolik) und Tenesmos (Stuhlzwang) thut folgendes Zäpfchen (Suppositorium anale) gut:

1) Kobert, Antrittsvortrag pag. 31.

Akaziengummi,
Die Asche der Granatapfelrinde $\overline{aa}$ 4 Drachmen
Gerbersumach und Opium $\overline{aa}$ 6 Drachmen
4½ Drachmen Omphacium
4 „ Safran werden durch herben Wein zusammengefasst, es entstehen (collyria) Zäpfchen von der Grösse einer Piniennuss."

Die Räucherungen und Wasserdampfbähungen bilden den Uebergang zu den rein äusserlichen Arzneiformen.

C. Formen für äusserlich anzuwendende Mittel.

Bei den innerlich anzuwendenden Arzneimitteln fehlen Farbencorrigentien vollständig, hier kommen sie jedoch vor. Scribonius nennt schwarze, rothe, grünliche und gelbe Pflaster. 2 Farbencorrigentien werden namentlich genannt: „Rubrica" und „Atramentum", welches letztere auch wohl „Atramentum sutorium" heisst. Unter „Rubrica" haben wir nach Berendes (II, pag. 51) rothen Bolus zu verstehen. Atramentum bedeutet nach Georges ursprünglich jede schwarze Flüssigkeit, dann schwarze Farbe, auch bisweilen Kupfervitriolwasser. Berendes (II, pag. 21 und I, pag. 200) erklärt Atramentum für Eisenvitriol. Beide Farbencorrigentien finden bei der Pflasterbereitung Anwendung.

Von Arzneien in Pulverform, nenne ich Zahnpulver (Dentrificium) und Streupulver. Ein Zahnpulver, welches Octavia, die Schwester des Augustus zu benutzen pflegte, hat folgende Zusammensetzung: Es wird aus Gerstenmehl, Essig und Honig ein Teig gebildet, darauf wird ½ Unze sal fossicius zugesetzt und das Ganze in Kohle verwandelt. Die Kohle wird pulverisirt und mit Narden parfümirt.

Vor Scribonius als Zahnarzt bekommt man allen Respect, wenn man ihn folgendermassen reden hört: (Cap. 53.)

„Wenn auch noch so viele sagen, die Zangen seien beim Zahnweh das einzige Heilmittel, so

weiss ich dennoch, dass ausser ihnen noch viele andere Mittel genützt haben. Daher rathe ich, wenn der Zahn auch hohl ist, ihn nicht sogleich zu heben, sondern ihn mit einem chirurgischen Meissel auszukratzen, wo er hohl ist — was ohne Schmerz geschieht. Der übrige feste (gesunde) Theil des Zahnes bleibt erhalten und gewährt das Aeussere und den Gebrauch eines Zahnes. Wird der Zahnschmerz jedoch sehr lästig, so ist er auf mannigfache Weise zu stillen: theils durch Ausspülen des Mundes mit gewissen Mitteln, wie z. B. mit einen Decoct aus Herba urceolaris und Cypressenbeeren; theils durch Masticatoria, theils durch häufig wiederholte Räucherungen, theils durch Auflegen gewisser Mittel, wie z. B. ein Kräuterkisschen, welches Altercum enthält."

Cap. 56. „Folgendes Mittel muss man in den Zahn selbst hinein thun:

3 Drachmen Saufenchelsaft (Peucedanum)
1 „ Opopanax
2 „ Weihrauch
1 „ entkernte getrocknete Weintrauben.

Diese Dinge werden jedes für sich zerstossen und dann zusammen verrieben. Nun wird ein Ohrlöffel mit weicher Wolle umwickelt in heisses Oel getaucht und in den Zahn gebracht, nachdem er mit dem genannten Mittel armirt worden ist. Der Pfropf bleibt einige Zeit im Zahn liegen."

Aus den Streupulvern möchte ich eins, welches weil es heute noch angewandt wird, ein besonderes Interesse beansprucht herausgreifen. Scribonius lässt nämlich einen prolapsus ani mit pulverisirtem Alaun bestreuen (Cap. 232).

Kataplasmen lässt Scribonius wie z. B. Cap. 159 aus folgenden Bestandtheilen herstellen: Fenchelsamen, Gerstengraupen und Lomentum. Hierzu wird soviel Regenwasser hinzugesetzt als nothwendig ist, um einen Brei anzufertigen.

Senfteige werden mehrfach erwähnt, so lässt Scribonius Cap. 130 eine Mischung von Senfpulver und Linsen,

die in Essig abgekocht sind auflegen, um durch Hautreizung bei einer Erkrankung der Milz ableitend zu wirken.

Die unter den „Compositiones“ sehr häufig sich wiederholenden Malagmata sind erweichend oder zertheilend und lindernd wirkende Arzneiformen von Salbenconsistenz, sie enthalten: geschmolzenes Wachs, Terpentinharz, Galbanum und pulverisirte Iriswurzel mit verschiedenen Zusätzen.

Unter Linimenten verstehen wir bekanntlich zum Einreiben oder zum Verband dienende halbflüssige Salben, von mindestens Syrupconsistenz[1]). Als Beispiel für die bei Scribonius vorkommenden Linimente möchte ich die Cap. 250 gegebene Vorschrift folgen lassen: dunkelfarbiger Schwefel wird mit gewöhnlichem Oel (Baumoel) gemischt. Dieses Mittel beseitigt Krätze, heilt Lepra und die „Elephantia“ genannte Erkrankung.

Die Salben und Pflaster enthalten als Grundsubstanzen Wachs, Oel, Schweinefett und Rindermark. Aufgestrichen werden sie auf Leinewand oder auf Aluta.

Von Bädern nenne ich Soolbäder.

Die bei Scribonius Largus vorkommenden Masse und Gewichte.

Vergleiche hier zu Berendes II pag. 35 und 75.

Masse.

1 Congius = 10 ℔ — 3600,0 Gramm.

1 Sextarius ist der 6-te Theil eines Congius; er würde ungefähr die Hälfte unseres Liters entsprechen etwa 16 Unzen — 480,0 Gramm.

Hemina = ½ Sextarius — 240,0 Gramm

1 Cyathus = 1½ Unzen — 45,0 Gramm.

Scribonius sagt in seiner Vorrede: „Es wird aber das Zeichen eines Denars für die griechische Drachme stehen

1) Kobert. Arzneiverordnungslehre pag. 166.

gleich wie bei uns 84 Denare auf ein Pfund gehen, kommen ebenso bei den Griechen (84) Drachmen auf ein 1 ℔.“ Damit diese Angabe richtig ist, müssen wir unter Unze stets die attische Unze verstehen, diese enthält nämlich 7 Drachmen während die italienische 8 Drachmen enthält.

Gewichte.

1. Libra oder pondo libra, 1 Pfund = 12 Unzen — 360,0 Grm.
2. ℨ = Sextans, der 6-te Theil eines 12 theiligen Ganzen, also eines Pfundes = 2 Unzen.
3. — = Uncia = 7 Drachmen — 26,25 —
4. p℔ = Pondus denarii = Drachma = Scrupel — 1,75 — Victoriatus = ½ Drachme.
5. ℈ = Scripulum = 1 Obolus — 1,25 —
   ʃ = Semis — ist die Hälfte eines Gewichtsausdruckes.

Die Herstellung der einfachen Arzneimittel mag wohl dem Patienten überlassen gewesen sein, complicirtere Arzneiformen wurden aber sicherlich vom Arzt selbst fertig gestellt.

Um einen Ueberblick über die bei Largus vorkommenden Arzneisubstanzen zu gewinnen, dürfte es von Nutzen sein eine auf die Herkunft der Arzneistoffe Rücksicht nehmende Eintheilung vorzunehmen. Wir hätten demnach 3 Gruppen zu unterscheiden. In der ersten Gruppe werden wir die aus dem Pflanzenreiche stammenden Mittel angeben. Da bei den Alten die Arzneimittellehre stets an den aus dem Pflanzenreich stammenden Mitteln am reichsten ist, so haben wir hier auch die meisten Mittel zu nennen. Die zweite Gruppe wird die aus dem Mineralreich stammenden Substanzen umfassen, und die dritte endlich von den dem Thierreich angehörigen Arzneimitteln handeln.

I. Gruppe.

Vegetabilische Arzneistoffe.

Es ist nicht meine Aufgabe alle in den „Compositiones“ enthaltenen Droguen hier mit gleicher Ausführlichkeit zu

behandeln. Vielmehr werde ich mich damit begnügen dieselben hier einzeln aufzuzählen und nur Wenige, die entweder bei Scribonius irgendwie hervorgehoben werden, oder heute noch in Anwendung sind, näher besprechen. Bei der Aufzählung der Droguen werde ich die alphabetische Reihenfolge einhalten.

1. Abrotonum und Abrotanum — (Compositae) Artemisia Abrotanum L. zarter Beifuss, Eberreiss Ἀβρότονον Diosc. III, 29. Columm. XII, 35 abrotonites (Eberwurzwein). Scribonius Largus lässt (Cap. 188) abrotonum mit Wein bei der Aconitvergiftung geben und (Cap. 78) bei Brustbeklemmung s. Hist. Stud. I, pag. 178. Eine pharmakologische Untersuchung der Pflanze wäre durchaus nothwendig.

2. Absinthium — Artemisia Abtinthium L. (Compositae). Scribonius lässt (Cap. 192) Absinthium in Wein bei Vergiftungen geben. Den Sucus Absinthii finden wir (Cap. 227) in einem wider die Hämorrhoiden anzuwendenden Mittel. Ueber Artemisia Absinthium s. Kobert Hist. Stud. I, pag. 170—181. Diosc. de m. m. III, 23) Ἀφίνθιον ist äusserst bitter, allgemein bekannt. Die beste Wermuth wächst im Pontus. Sie erwärmt, zieht zusammen, befördert die Verdauung und ist in vielen Fällen ein wichtiges Heilmittel. Sie schützt die schwarze Schreibtinte vor Maeusen[1]). Lenz sagt pag. 474: „Wobei den Alten Wermuth im Pontus erwähnt wird kann auch Artemisia pontica L. gemeint sein.“

3. Acacia — Akazie — Mimosa nilotica L., (Mimoseae). Bei Scribonius finden sich auch Sucus und Chylisma acaciae. Unter Chylisma versteht man einen ausgekochten Pflanzensaft. Ueber acacia (ἀκακία) bei Diosc. de m. m. I, 133 siehe Lenz pag. 736 und Fraas pag. 65.

4. Acetum — Essig, der natürlich nicht durch Destillation gereinigt war, sondern sauer gewordener Wein war.

---

1) Lenz, Botanik pag. 474.

5. Aconitum — Eisenhut (Ranunculaceae) findet sich bei Celsus noch nicht, vergleiche Meyer „Geschichte der Botanik“ Buch I, Cap. 1, § 2, pag. 17. Scribonius erwähnt Aconitum nur ein Mal und zwar als Gift, dessen Wirkung er Cap. 188 beschreibt. Siehe Anhang. Bekannt war Aconit aber schon Jahrhunderte vor Celsus den Griechen obwohl dort Aconit nicht heimisch ist, Lenz (pag. 608.) Siehe Kobert Hist. Stud. I, pag. 146 und 147.

6. Acorum — Kalmus — Acorus Calamus L., (Aroideae). Fraas[1]) hat die Pflanze in Griechenland nicht gefunden; in Nord-Italien ist sie häufig und heisst Acoro oder Calamo aromatico. Bei Scribonius finden sich beide Bezeichnungen, sowohl acorum, als auch calamus odoratus. Diosc.[2]) de m. m. I, 17 κάλαμος ἀρωματικός „die Wurzel erwärmt den Magen und ist gegen viele Leiden gut.“ Plin. XXV, 13, 100. Die Wurzel des Calmus (acoron) schmeckt scharf, nicht angenehm, hat frisch mehr Kraft als alt.

7. Agaricum — Lerchenschwamm (Fungi), Agaricus albus (officinarum) s. Boletus laricis Linné. „Nach Flückiger[3]) ist es möglich, dass der an der N.-W.-Küste des Asowschen Meeres ehemals dagewesene als in der Medicin bewandert, bekannte Sarmatenstamm des Agaroi den Lärchenschwamm zu medicinischen Zwecken zuerst angewandt hat.“ Hierzu passt auch die Angabe des Diosc. (de m. m. III, 1)[4]) nach welcher ἀγαρικόν im sarmatischen Agaria wächst. Ueber den Ursprung des Lärchenpilzes ist Diosc. sich nicht klar geworden. „Einige sagen, es sei die Wurzel einer Art σίλφιον, Andere aber ἀγαρικόν wachse gleich einem Schwamm (μύκης) an Baumstämmen, wo diese angefault sind.“ Bei Celsus kommt der Lärchenpilz nicht vor. Scribonius erwähnt ihn 2 Mal. „Galen hält die leichteren Sorten des agaricus für die guten, schwere holzige waren

1) Lenz, Botanik pag. 329.
2) Lenz, Botanik, pag. 329.
3) Henrici, Dissertation pag. 93.
4) Lenz, Botanik, pag. 757.

ihm untauglich[1])." Plin XXV, 9, 57; XXVI, 8, 48. agaricum an den Bäumen der den Bosporus begrenzenden Länder ist rein weiss, wird als Arznei in Essig genommen, welcher mit Honig vermischt ist. Der in Galatien wachsende Schwamm gilt für schwächer. Nach der persischen Pharmakologie entwickelt sich agaricum auf dem Ficus carica Sycomorus. Siehe Achundow Dissertat. pag. 46.

8. Agnus (Verbenaceae) Vitex Agnus castus L. Müllen oder Keuschlamm, jetzt in Italien agno casto genannt. Scribonius wendet semen agni in Essig abgekocht bei Kopfweh an, was in der That kühlend und schmerzlindernd gewirkt haben wird.

9. Alium und Allium candidum (Liliaceae) Allium sativum L. Knoblauch, wird von Scribonius innerlich als Einleitung für die Bandwurmcur und äusserlich als locales Irritans angewandt, was durchaus verständlich ist. s. Achundow pag. 58.

10. Aloë — Aloe — (Liliaceae). Fraas pag. 291: Aloe perfoliata. Dass Aloe den alten Aegyptern bekannt gewesen, wird von fast allen Autoren[2]) mit Recht angezweifelt, die Inder haben sie jedoch sicher angewandt. Die erste Beschreibung der Pflanze und ihres Vorkommens findet sich bei Dioscorides (III 22). Dieser Autor behauptet, die meiste Aloe wachse in Indien, von wo ihr Saft ὄπισμα in den Handel käme. Scribonius wendet Aloe äusserlich bei Augenmitteln und Wundpflastern an, innerlich verordnet er sie als Abführmittel bei der Bandwurmcur; nach einem Gastmahl z. B. 1 Drachme Aloe auf 3 Becher Wasser; auch bei der Wassersucht wird Aloe gegeben. Aloe findet sich bei Celsus 1, 3 u. 2, 12 als Arznei angegeben.

11. „Altercum, quod Grucci ὑοσκύαμον vocant" (Scribon. Cap. 181). (Solaneae) Bilsenkraut. Die Bezeichnung

---

1) Henrici, Dissertat. pag. 93.

2) Flückiger, Pharmakogn. pag. 8. Sie kannten aber wohl Aloëholz.

„altercum“ leitet Scribonius von „altercatio“ (Wortwechsel) ab, s. Anhang. Ob unter altercum Hyoscyamos niger L. zu verstehen ist, wage ich nicht zu entscheiden, da Scribonius mehrfach altercum album nennt, was man für die in Südeuropa vorkommende, etwas weniger wirksame Pflanze Hyoscyamus albus L. ansprechen könnte. Das Wort „altercum“ findet sich weder bei Celsus noch bei Columella[1]). Dioscorides (IV 69) und Plinius (XXV 17) behaupten, die Giftpflanze Hyoscyamus hiesse bei den Römern Apollinaris, bei den Arabern Altercum. „Aber Plempius zum Avicenna II pag. 80 verwirft entschieden den arabischen Ursprung des Wortes[2]).“ Gegen die Annahme, Apollinaris (herba) und Altercum seien Synonyme, spricht auch der Umstand, dass bei Largus Cap. 90 Alterci albi semen und Apollinaris herbae radicis cortex neben einander stehen. Jedenfalls lässt sich soviel dreist behaupten, dass bei ihm altercum album und Apollinaris herba nicht identisch sind. Dioscorides (I, 42 u. IV 69) unterscheidet 3 Arten von ὑοσκύαμος. Zwei derselben, welche nach Lenz (Botanik, pag. 538) Hyoscyamus niger und aureus L. sind, erregen nur Wahnsinn und Schlafsucht, die dritte Art (Hyoscyamus albus L.) hat aber ganz milde Eigenschaften und ist als Arznei bei vielen Leiden vortrefflich wirksam, Nach Plin. (XXIII, 4, 49; XXV, 4, 17) bewirken alle 3 Arten Schwindel und Betäubung. Während Dioscorides die schwarze ὑοσκύαμος-Art als gänzlich untauglich für die Medicin erklärt, scheint Plinius alle 3 Arten, die als trocken eingesammelt werden, therapeutisch zu verwerthen. Gegen die Anwendung der Wurzel spricht Plinius sich sehr energisch aus. Nach ihm genügen 4 Blätter Hyoscyamus, um eine Geistesverwirrung hervorzurufen. Mit einer gewissen Ueberlegenheit sagt Plinius: „die alten Aerzte haben sie (die Blätter) in Wein gegen Fieber gegeben.“

1) Meyer, Geschichte der Botanik. Buch I, pag. 17 und Buch V, pag. 68.

2) Meyer, Geschichte der Botanik. Buch I, Kap. 1 § 4, pag. 34.

Scribonius wendet semen und radix alterci und alterci albi an. Cap. 181 beschreibt er die durch altercum bewirkte Vergiftung. Von Apollinaris herba wendet unser Autor radix und cortex radicis an.

Von den Indicationen für die Darreichung von altercum bei Scribonius nenne ich folgende: Zahnweh — die Wurzel oder die Samen von altercum werden in einem Leinwandläppchen dem Zahn aufgelegt. Bei chronischem Husten, namentlich Schwindsüchtiger, wird altercum in Pillen, welche auch Opium enthalten, gegeben. Ferner finden wir semen alterci neben Opium in Pastillen, die zur Nacht eingenommen werden und bei jedem Schmerz gut wirken, vorzüglich aber Brust- und Augenkatarrhe günstig beeinflussen sollen. Auch in einem Fiebermittel kommt semen alterci vor. Endlich wird altercum auch äusserlich in einem bei Carcinom anzuwendenden Pflaster, gebraucht. die Apollinariswurzel kommt in einem Stopfmittel neben Mastix und Traganth vor; sie wird auch in einem Mittel wider die Kolik genannt.

12. Ami, Ammi majus L. (Umbelliferae) Grosses Ammi; heisst jetzt in Italien ammi und cumino nostrale. s. Billerbeck p. 69.

13. Ammoniacum — Ammoniakgummi von Dorema Ammoniacum Don. (Umbelliferae) Ammoniacum, Ammoniaci gutta und Ammoniaci thymiama (-Räucherwerk) findet sich bei Scribonius. Angewandt wird das Gummiharz von unserem Autor innerlich bei Brustbeklemmung und äusserlich als Bestandtheil gelind reizender und erweichender Pflaster bei Drüsenschwellungen, Milzerkrankungen etc.

14. Amomum — Amomum. Nach Sprengel wird es von Cissus vitiginea L. d. Weinrebenartigen Klimme (Ampelideae) gewonnen.

15. Amulum — unser Amylum, Stärkemehl dessen Bezeichnung ἄμυλον — ungemahlen bedeuten soll, wurde im Alterthum aus Weizen bereitet. Die Darstellungsweise wird von Dioscorides de m. m. II 123 genau geschildert; seiner

Ansicht nach kann das auf ähnliche Weise aus Spelt bereitete Amylum nicht arzneilich verwandt werden.

16. Amygdala amara und dulcia. Bittere und süsse Mandeln von Amygdalus communis (Amygdaleae). Bittere Mandeln finden sich bei Scribonius in einem Mittel, welches bei Kopfweh auf die Stirn gestrichen werden soll, die süssen dienen wohl nur als Geschmackscorrigens.

17. Anesum — Anis, Pimpinella Anisum (Umbelliferae).

18. Anethum — Dill, Anethum graveolens (Umbelliferae).

19. Apium — Sellerie, Apium graveolens L. (Umbelliferae) heisst in Italien heute noch apio. Bei den griechischen Autoren des Alterthums findet sich die Pflanze unter der Bezeichnung σέλινον, und wurde schon von den Hippokratikern als Diureticum benutzt. Scribonius verordnet apium bei Hydrops, bei Nieren- und Blasensteinen und bei erschwertem Uriniren.

20. Aristolochia clematitis — Osterluzei, Aristolochia L. (Aristolochieae). Bei Scribonius findet sich auch aristolochia cretica, von dieser sagt Plinius XXV, 8: Clematis, ab aliis Cretica vocatur. Scribonius nennt Cap. 206 auch ἀριστολοχία στρογγύλη, welche bei den Römern malum terrae rotundum hiess, s. hierzu auch Plin. XXV, 8 (54) und Dioscc. III, 4 u. 5 u. 6. Dioscorides unterscheidet 3, Plinius 4 Aristolochia-Arten. Scribonius scheint nur eine zu kennen, denn er sagt Cap. 206, nachdem er eben von ἀριστολοχία στρογγύλη gesprochen: mali terrae sarmenta, quibus unguentarii utuntur, dicitur autem aristolochia clematitis. Die Hippokratiker gebrauchen das Wort ἀριστολοχία immer ohne Zusatz und Beschreibung, so dass man nur mit Hülfe späterer Autoren sich darüber aufzuklären vermag, welche Species von ihnen angewandt wurden. Höchst wahrscheinlich haben die Alten unsere Aristolochia Clematitis L. nicht angewandt, da dieselbe in Griechenland d. h. in den eigentlichen Hellas garnicht vor- und fortkommt (Fraas, pag. 267),

sondern nach Raudnitz[1]) eine der 3 bei Dioscorides (und 4 bei Plinius) näher beschriebenen Species, nämlich 1) A. pallida Willd. von Diosc. στρογγύλη genannt, 2) A. sempervirens L., von Diosc. als μακρά bezeichnet, so wie endlich 3) A. altissima Desf. „Letztere nennt Dioscorides zwar κληματῖτις, doch deutet nach Dierbach schon die Etymologie des Wortes, welche sich windend oder rankend bedeutet, sowie die sonstige Beschreibung an, dass unsere Clematitis nicht gemeint sein könne. Sprengel wagt sie überhaupt nicht zu deuten[2])."

Die Aristolochien spielten in der Medicin des Alterthums eine hervorragende Rolle, und waren besonders in der Frauenheilkunde eins der beliebtesten Mittel. Plin. sagt (XXV, 8) „Arostolochiae nomen gravidae dedisse videntur, quoniam est ἀρίστη λέχουσαις[3])." Die Hippokratiker gaben ἀριστολοχία innerlich bei den verschiedensten Uterusleiden und bei Hysterie; äusserlich wurde die pulverisirte Pflanze auf Wunden und Geschwüre gelegt[4]). Theophrast H. pl. IX, wendet sie gegen den Biss kriechender Thiere an. Scribonius nennt Aristolochia als Bestandtheil eines Pflasters („Isis"), welches bei Wunden und Geschwüren angewandt werden soll und bei Podagra vorzüglich wirkt. Diese letztere Angabe erinnert uns daran, dass Aristolochia von Galen, Mesue, Rhazes und dem ganzen Mittelalter gegen die Gicht empfohlen wurde[5]), und zwar stimmt auch die Species A. rotunda s. στρογγύλη. Ferner giebt Scribonius Aristolochia innerlich Leuten, welche an Blasensteinen leiden. Malum terrae findet sich als Bestandtheil eines bei Erkrankungen der Eingeweide einzunehmenden Mittels, von welchem Scribonius (Cap. 105) sagt: „item menstrum movet

1) Kobert. Hist. Stud. I. pag. 174.
2) l. c. pag. 175.
3) Billerbeck. pag. 225.
4) Kobert. Hist. Stud. I. pag. 174.
5) l. c. p. 175.

mulieribus, quae difficulter purgantur.“ Als menstruationsbeförderndes Mittel sind 1834 die Wurzeln verschiedener Aristolochienspecies von Vincenzo Colapietro empfohlen worden (Kobert, Hist. Stud. I. pag. 176). Aristolochia findet sich bei Dioscorides unter den gegen Schlangenbiss empfohlenen Antidoten. Prof. Kobert sagt in seinem Antrittsvortrage (pag. 23): „die Anwendung dieser Pflanze, deren Namen im Altägyptischen auf deutsch „schlangenwidrig“ bedeutet, gegen Schlangenbiss kann kaum Zufall sein, da ganz unabhängig davon in den vereinigten Staaten Nordamerikas, in Mexico, in Westindien und am Magdalenenstrom von den Eingeborenen dieselbe Indication ausfindig gemacht worden ist und und noch jetzt zäh festgehalten wird.“ Unter den Heilmitteln, die bei verschiedenen Völkerschaften Russlands usuell sind, gehört auch Oserluzei. Für die Anwendung dieser Pflanze werden dabei die verschiedensten Indicationen geltend gemacht[1]). Aber nicht nur in der Volksmedicin, sondern auch in den Pharmakopöen hat sich die Aristolochia zu behaupten gewusst. „In der deutschen Pharmakopöe wurde das Mittel (nämlich Aristolochia Serpentaria) erst 1883 gestrichen und in der französischen und amerikanischen ist es noch heute enthalten[2]). Durch Julius Pohl[3]) (Ueber das Aristolochin, einen giftigen Bestandtheil der Aristolochia-Arten) wissen wir, dass in den Aristolichia-Arten eine Substanz von der Formel $C_{32}H_{22}N_2O_{13}$ enthalten ist, welche ausserordentlich stark wirkt und z. B. eine heftige Nephritis veranlasst. Ausfürlich besprochen werden die Aristolochia-Arten in: Les Aristoloches, Étude de matière médicale par Louis Planchon, Montpellier, Imprimerie centrale du Midi 1891.

21. Artemisia — Beifuss, Artemisia vulgaris L. (Compositae). Bezüglich der historischen Daten und der

1) Kobert, Hist. Stud. I. pag. 173 u. 174.
2) Kobert, Hist. Stud. I. pag. 176.
3) Arch. für experim. Pathol. und Pharmak. 1891. Bd. 29, pag. 282.

Bedeutung dieser Pflanze in der Volksheilkunde verweise ich auf Kobert. Hist. Stud. I, pag. 181—183.

22. Asarum — Haselwurz — (Aristolochieae). Asarum Europaeum L., s. Kobert. Hist. Stud. I, pag. 183—185.

23. Aspalathus — Stachelginster (Papilionaceae) Genista acanthoclada DC. Vergleiche Langkavel (pag. 2) und Fraas (pag. 49).

24. Asparagus — Spargel, Gartenspargel, Asparagus officinalis L. (Liliaceae).

25. Astula regia, quam ἀσφόδελον Graeci dicunt (Scribonius, Cap. 254). Asphodelus ramosus L. (Liliaceae) — Fraas, pag. 288. Aestiger Affodill. Eine Erklärung für die bei den Römern gebräuchliche Bezeichnung astula oder hastula regia findet sich bei Pallad I, 37 quod regii sceptri effigiem, dum floret, referat. (Billerbeck, pag. 93). Scribonius nennt nur einmal die Wurzel der Pflanze als Bestandtheil einer Salbe. Wir wissen, dass die Wurzel stärkehaltig ist.

26. Balanus, quo unguentarii utuntur, ist die Frucht von Hyperanthera Moringa Vahl, Behennuss (Papilionaceae). Bei Scribonius findet sich auch die Bezeichnung Myrobalanus für die genannte Frucht, von der, wie wir durch Theophrast, H. pl. 4, 2, 1 und 6 erfahren, nur die wohriechende Schale (κέλυφος) zur Salbenbereitung genommen wurde. Dioscorides aber lässt (IV 157) den Kern (τὸ ἐντυς) der Behennuss (βάλανος μυρεψική) zerstossen und den dabei gewonnenen Saft zu Salben benutzen. Siehe Achundow. Diss., pag. 54.

27. Balaustium ist nach Georges die Blüthe des wilden Granatbaumes, siehe auch Lenz (Botanik, pag. 682) und Fraas, pag. 79. Punica granatum (Granateae). Cap. 85 sagt Scribonius: „balaustium, quod est flos mali granati, quo coriarii utuntur.“ Scribonius nennt balaustium als Bestandtheil einer bei Kolik anzuwenden Arznei, die natürlich stopfend wirkt. Ferner empfiehlt er die wilde Granatapfelblüthe als Stypticum, als solches wird sie auch von der persischen

Pharmakologie unter der Bezeichnung „Gul-nar“ empfohlen, s. Achundow. Dissert., pag. 79.

28. Balsamum — Mekkabalsam von Amyris gileadensis L. (Burseraceae) s. Fraas, pag. 87. Theophrast, pl. 9, 6 βάλσαμον kommt nur aus 2 Gärten Syriens. Diosc. I 18 handelt von der Herkunft des βάλσαμον aus Syrien und seiner Anwendung in der Medicin.

29. Batrachium oder Batrachion, Ranunculus L. Hahnenfuss (Ranunculaceae) Scribonius nennt batrachium Cap. 174 unter den Mitteln, die geeignet sind die gesunde Haut wund zu machen. Nach Luce[1]) wird das Kraut vom Estenvolk zum Blasenziehen auf die Haut gelegt. — Diosc. de m. m. II 206 giebt mehrere Arten von βατράχιον an, welches nach ihm auch σέλινον ἄγριον (apium agriste) heisst. Plin. XXV, 13, 109 „bei den Römern heisst die Pflanze, welche die Griechen βατράχιον nennen ranunculus. Man unterscheidet davon vier Arten.

30. Bdellium — Bdellium, ist ein wohlriechendes Gummiharz von Borassus flabelliformis L. (Palmae) Diosc. I 80 βδέλλιον nennen Einige μάδελκον Andere βολχόν.

31. Beta — Mangoldrübe, Beta vulgaris L. (Chenopodeaceae) Fraas, pag. 233. Theophr. h. pl. 7, 7 Τευτλίς. Diosc. IV 16 τεῦτλον ἄγριον. Galen de alim. facult. 2,43 „τεῦτλον öffnet mit Senf oder Essig gegessen, die verstopfte Leber, ist auch bei Milzkrankheiten heilsam[2]).“ Geopon 12, 15 spricht von der leiberweichenden Wirkung des σεῦτλον. Mit dem frischen Saft soll man Läuse tödten und ihn mit Wachs zusammengeschmolzen auf Geschwülste legen[3]). Scribonius lässt bei Kopfweh sucus betae in die Nase giessen, um ableitend zu wirken.

32. Brassica — Kohl, Brassica oleracaa (Cruciferae). Scribonius wendet semen und cinis brassicae an. Diosc. II 146 (κράμβη).

---

1) Kobert: Hist. Stud., pag. 168.
2) Lenz: Botanik, pag. 446.
3) l. c., pag. 446.

33. Brathy — Juniperus Sabina L. Sadebaum (Cupressineae). Nach Lenz (pag. 356) heisst der Sadebaum bei den Alten βράθυ (Diosc. I. 104). Plin. XXIV 11, 61. herba sabina, welches die Griechen βράθυ nennen wird in verschiedener Art als Aznei für Menschen verwendet. s. Achundow Dissert. pag. 47 u. 77.

34. Bryonia id est alba vitis (Scrib Cap. 79) Bryonia divica L. Rothfrüchtige Zaunrübe (Cucurbitaceae). Die von der modernen Pharmakotherapie mit Recht verlassene Zaunrübe, stand im Alterthum in hohem Ansehen, weil ihr eine grosse Heilkraft zugeschrieben wurde. Der Glaube an dieselbe fehlt auch dem Mittelalter nicht, lobt Mesue sie doch noch als Universalmittel. Bei den Hippokratikern figurirt die Zaunrübe unter den Bezeichnungen: μόδος, ἐχέτρωσις, φιλώθριον, ἄμπελος ἀγρία in verschiedenen Recepten so bei Starrkrampf, namentlich aber bei Gebärmutterleiden. Auch als Abführmittel war sie im Gebrauch. Diese letztere Wirkung könnte nach Prof. Kobert auf Bryonidin zurückgeführt werden, doch käme es hierbei wohl auf die Species und die Jahreszeit der Einsammlung an[1]). Auch Theophr. (3, 18) lobt die Zaunrübe als Arzneimittel. Dioscorides (IV 180 u. 181) kennt 2 Arten von βρυωνία nämlich ἄμπεγος λευκή, für welche er eine Menge Synomyme angiebt und ἄμπελος μέλαινα (oder Χειρώνειος ἄμπελος-Chirons Weinstock). Erstere hat rothgelbe in Trauben stehende Früchte, die zum Enthaaren von Fellen benutzt werden, während die jungen Triebe und übrigen Theile der Pflanze vielfach als Arznei dienen[2]) Dioscorides verordnet die Zaunrübe äusserlich bei vernachlässigten Geschwüren, Panaritien, Abscessen, Hautentzündungen, Scabies etc.[3]). Cato (de r. r. Cap. 70) spricht von der Anwendung der radix bryoniae in der Veterinärpraxis. Celsus erwähnt sie als Heilmittel. Scribonius Largus giebt bryonia bei Brustbeklemmung, Wassersucht, Nervenlähmungen, Krämp-

1) Kobert. Hist. Stud., I pag. 93 und II pag. 143.
2) Lenz. Botanik, pag. 491.
3) Kobert Hist. Stud. II, pag. 144.

fen und gegen das Gift von Thieren, wie Schlangenbiss, — stets innerlich, womit wir uns natürlich nicht einverstanden erklären können.

35. Cachrys und Cachrys animatus, Cachrys Libanotis L. wohlriechende Kachrys (Umbelliferae) Fraas Synops pl. pag. 142.

36. Calcifraga — Hirschzunge, (Filices) Asplenium Scolopendrium L. (Scolopendrium officinarum) Scribon Cap. 150: „herba σκολοπένδριον, quam nos calcifragam apellamus. Σκολοπένδριον bei: Theophr. h. pl. **9**, 18 (2). Nikander in ther v. 684. Diosc. III, 111 φυλλῖτις. Schon die Etymologie des Wortes „calcifraga" = Stein zermalmend — weist uns auf die bei Scribonius übliche Verwendung dieser Pflanze hin, sie wird nämlich bei Blasensteinen gebraucht.

37. Capparis radix von Capparis spinosa, gemeine Kapper (Capparideae)[1]) Κάππαρις Theophr. h. pl. **6**, 10.

38. Capreoli vitis (?) wörtlich Weinstock der wilden Ziege.

39. Caprificus — der wildwachsende oder verwilderte Feigenbaum, Ficus Carica L. (Amentaceae) bei den Griechen ἐρινεός. Plin. XXV 19 ficus silvestris. Scribonius wendet lac und liber caprifici an. Von dem milchigen Saft sagt Plin. XXIII 7 (63) er bringt Milch zum Gerinnen, wird vor dem Reifen der Frucht gesammelt, getrocknet und gegen allerlei Uebel, auch gegen Hornissen, Wespen-, Scorpionen-Stich angewendet[2]) Liber ist nach Georges der unter der Rinde (Cortex) befindliche Bast. Caprifici liber lässt Scribonius auf Wunden, die durch einen tollwüthigen Hund oder durch Schlangen gesetzt sind, auflegen, um reizend zu wirken und dadurch die Heilung aufzuhalten; ähnlich wird auch lac aridum caprificus gebraucht.

40. Cardamomum — Amomum cardamomum L.

---

1) Fraas, Synops. pl. pag. 116.
2) Lenz, Botanik pag. 425.

Kardamomingwer (Amomeae) Καρδάμωμον Theophr. h. pl. **9**, 7: Diosc. I, 5[1]).“

41. Cardamomum — Erucaria aleppica Gärtner, Orientalische Kresse (Condylocarpus laevigatus Willd. Bunias myagroides L.) (Cruciferae). Die Pflanze ist in Griechenland häufig, woselbst sie jetzt noch κάρδαμον und καρδαμα heisst. Siehe Lenz Botanik pag. 624 und Fraas Synops. pl. pag. 124.

42. Cariota = Caryota = Καρυωτή beteutet eine nussartig gestaltete grosse Dattelart. Varr. r. rust. **2**, 1, 27 Plin. **9**, 44. — Plin. ep. **1**, 7, 6. — Mart. **8**, 33, 11. Plinius (**13** cap. 9) sagt, dass die Caryoten Fleisch und Saft haben und zur Bereitung von vorzüglichen Weinen im Morgenlande dienen. Der Name komme daher, dass dieser Wein den Kopf (κάρυον) einnehme. Die besten Sorten kämen aus Jericho. Wittstein deutet Cariota als Caryota urens L = Brennpalme von Malabar, was in sofern berechtigt ist, als Plinius ausdrücklich sie als eine Palme bezeichnet.

43. Casia daphnitis Scrib. Cap. 269 — Ἡ κασία = κασσία = cassia bedeutet bei den Alten „schlechte Zimmtsorten“ (L. A. Kraus, Kritisch-etymologisches medicinisches Lexicon III. Aufl. Göttingen 1844). Daphnitis bedeutet nach L. A. Kraus „sehr glänzend.„ Hier ist wohl aber kein Zimmt, sondern Daphne Gnidium L. (Thymeleae) gemeint. Plin. XXI Cap. 29, sagt ausdrücklich, dass Hyginus eine Pflanze Casia nennen, welche Plinius Cneorum nennt. Wittstein deutet sie als Daphne Guidium L.

44. Casia rufa — (Scrib. Cap. 36, fistulae casiae rufae) Cinnamomum aromaticum (Laurineae) Zimmtkassie, Kaneel.

45. Casia nigra — vielleicht Passerina hirsuta L. (Thymeleae?). Theophrast h. pl. **6**, 2 κνέωρος μέλας Fraas pag. 225, Billerbeck pag. 101: Casia genera duo habet unum album, alterum nigrum.

---

1) Fraas, Synops pl. pag. 278.

46. Cedria — Cedernharz vielleicht aber auch Cedernöl siehe Lenz Botanik p. 359 (Diose de m. m. I 105 κέδρία) von Juniperus excelsa M. Bieberstein (Coniferae).

47. Centaurium — Scribonius sagt Cap. 227: haec herba latine fel terrae dicitar et ubique in agris nascitur; est autem tenuis multorum ramorum in rectum surgentium, florem habet exiguum purpureum. Diese Pflanze könnte nach Meyer[1]) unsere Erythraea Centaurium (Gentianeae) sein. Diosc. III 8, 9 nennt κενταύριον τὸ μικρὸν καὶ λιμναῖον. Plin. XXV 6 centaurium fel terae propter amaritudinem summam dictum.

48. Centunculus herba, quam Graeci γναφαλίδα dicunt (Scrib. Cap. 121) ist nach Georges Polygonum convolvulus, ebenso Fraas, pag. 230, nach Billerbeck (pag. 215) aber Gnaphalium Arvense, vielleicht aber auch Tussilago farfara oder petasites (Plin. XXIV 15).

49. Cepa — Allium Cepa L. (Lilliaceae) Zwiebel: „Cepa bei den Griechen κρόμμυον, weil es nöthigt die Augen zu zudrücken, oder denselben Thränen entlockt. Daher auch lacrymosa cepa Collumella X 123.“ (Fraas, pag. 291), (Billerbeck pag. 90).

50. Chamäleon — Mastixdistel, Atractylis gummifera L.[2]), Acarna gummifera Willd.) (Compositae). Jetzt in Griechenland selten wild, κεφάλια genannt. Theophr. h. pl. **6**, 4. ἰξίνη. Diosc. de m. m. III, 8 χαμαιλέων λευκός heisst auch ἰξία, weil sich an den Wurzeln eine Masse findet, die zäh wie Vogelleim (ἰξός) ist. Die Pflanze dient als Arznei, ist aber im Stande Hunde, Schweine und Mäuse zu tödten. Scribonius bespricht, Cap. 192, die Ixia als Giftpflanze; dort heisst es: „ixia quam quidam chamaeleonta vocant“, offenbar identificirt er selbst sie nicht. Plinius XXII, Cap. 31: „das Chamäleon, von Einigen Ixia genannt, hat

1) Meyer. Geschichte der Botanik. Buch I. Kap. 1, § 4, pag. 35.
2) Fraas. Synops. pl., pag. 205.

2 Species, von denen die hellere rauhere Blätter hat, auf der Erde kriecht, ihre Stacheln gleich einem Igel emporreckt, eine süsse Wurzel trägt und äusserst heftig riecht. In einigen Gegenden bildet sich, namentlich um die Zeit des Aufgangs des Hundesternes, in den Achseln der Blätter ein weisser Leim, der gleich wie der Weihrauch entsteht, und hiervon heisst die Pflanze Ixia . . . . den Namen Chamäleon verdankt sie den verschiedenen Farben ihrer Blätter, denn sie ändert dieselben je nach dem Erdreich, da sie hier schwarz, dort grün, dort blau, dort safranfarbig ist". Dann folgt eine Beschreibung ihrer Giftwirkungen und ihrer therapeutischen Bedeutung als Mittel gegen Wassersucht (Diureticum acre) etc. Wittstein sagt, dass hier 2 Pflanzen untereinander geworfen sind, Atractylis gummifera und Viscum album. Scribonius Largus nennt weder Chamäleon noch Ixia als Heilmittel. Unter Ixia versteht Largus nach Prof. Kobert sicherlich Viscum album L. die Mistel (Lorantheae), welcher im Alterthum und Mittelalter eine enorme pharmakologische Wirkung zugeschrieben wurde. Bekanntlich starb der Gott Baldur der nordischen Sage nach ebenfalls durch eine Mistel. Als Arzneimittel diente sie in späterer Zeit gegen Epilepsie. Pharmakologische Untersuchungen über Viscum album liegen nicht vor.

51. Chamaepitys — Scribonius Cap. 187: „herba, quam Graeci χαμαίπιτυν appellant." (Ajuga Iva) schmalblättriger Günsel[1]) (Labiatae). Nach Billerbeck (pag. 146) hat das Genus χαμαίπιτυς drei Arten: 1) Ajuga reptans,
2) Teucrium Iva L.,
3) Teucrium Chamaepitys.

Es soll Ajuga reptans der ersten χαμαίπιτυς bei Dioscorides (III, 165 u. 166), welche im Pontus ὁλόκυρον, in Athen Ἰωνία, in Enböa σιδηρῖτις hiess entsprechen was Fraas bestreitet[1]). Nach Billerbeck (pag. 147) ist die 2. χαηαίπιτυς bei Diosc. = Teucrium Iva L. und die 3. = Teucrium

1) Fraas, Synops. pl. pag. 172.

Chamaepitys (= Ackergamander). Lenz (Botanik, pag. 529) nennt nur Ajuga Iva, Schreber (Teucrium Iva L.) und Ajuga chia Schreber als species für das bei Diosc. (III, 165 u 166) vorkommende genus „χαμαιπίτυς", und citirt für diese Pflanzen keine weiteren Schriftsteller. Von Ajuga Iva wissen wir, dass sie sowohl in Griechenland als Italien heimisch ist, ferner sind alle oben citirten Autoren darin einig, dass sie unter χαμαίπιτυς gemeint sein kann, so nehme ich an, dass auch Scribonius bei chamaepitys an diese Pflanze gedacht haben wird.

52. Chamelaea — Scribonius Cap. 136: „Quae herba olivae folia simila habet". Daphne oleoides — Zwergölbaum (Daphneae) der ölbaumartige Zeiland, s. Billerbeck, pag. 102. Plin. XV, 7. Diosc. de m. m. IV, 169, χαμέλαια heisst auch Feuerspreu πυρὸς ἄχνη, ἄκνηστος, und κόκκος κνίδειος; wird als Arznei gebraucht[1]).

53. Chelidonium — Chelidonium majus L. Gemeines Schöllkraut (Papaveraceae) Χελιδόνιον μέγα, Diosc. (II, 211). Die Bezeichnung χελιδόνιον leitet Dioscorides von χελιδών (Schwalbe) ab, weil die Pflanze beim Kommen der Schwalben emporspriesst und bei ihrem Abzuge verwelkt[2]). Scribonius wendet die Pflanze offenbar ihres scharfen orangegelben Milchsaftes wegen bei Wunden an, wo er den Heilungsprocess verhindern oder aufhalten will. Dioscorides nennt den scharfen χυλός (Saft) der Pflanze „κροκώδης" — safranfarben. Plinius (XXV, 8, 50) giebt an, der Saft des Schöllkrautes werde vorzugsweise zu Augencuren gebraucht, auch hiessen Augenwasser „chelidonia[2])."

54. Cicer — Cicer arietinum L. (Papilionaceae) Kicher, Kichererbse. Ἐρέβινθος Theophrast h. pl. 8, 3[3]). Bei Scribonius findet sich cicer als Grössenangabe für Pillen.

55. Cicuta — Conium maculatum L. Landschierling, Gefleckter Schierling (Umbelliferae). Die von Scribonius

1) Lenz, Botanik. pag. 462.
2) l. c. pag. 611.
3) Fraas, Synops. pl. pag. 55.

(Cap. 179) angegebene Vergiftung wird im Anhang besprochen. Nach Lenz (Botanik, pag. 573) heisst Conium maculatum L. in Italien noch jetzt cicuta, bei den Albanesen κικκούτα. Nach Lenz fehlt der Wasserschierling — Cicuta virosa L. im südlichem Europa. Socrates erlitt bekanntlich durch Circuta den Tod — Seneca Epist 13. Eine Besprechung findet κώνειον bei Theophrast h. pl. **9**, 8, 3., und Diosc. IV 79, Plinius (XXV 13, 95) berichtet uns, dass in Athen die Staatsgefangenen durch Cicuta aus dem Leben geschafft wurden, er hält aber trotz der Giftwirkung die Pflanze äusserlich angewandt, für ein vortreffliches Mittel bei vielen Leiden[1]). Scribonius lässt (Cap. 247) Cicuta viridis wohl zerrieben bei ἔρπης auflegen.

56. Cinnamomum und häufig auch Cinnamum von Laurus Cinnamomum L. (Lauraceae), Zimmt. Dioscorides (I, 13) kennt verschiedene Sorten von κιννάμωμον, welche man je nach ihrer Heimath mit Namen unterscheidet.

57. Cnicos (bei Plin. XXI 15, 53 auch cnecos geschrieben)[2]). Die von Dioscorides IV 187 κνῖκος genannte Pflanze, wird von Hippokrates, Aristoteles und Theophrast κνῆκος genannt, gemeint ist dabei Carthamus tinctorius L.[3]) Saflor (Compositae). Bei Scibonius findet Cnicos als leiberweichendes Mittel Erwähnung. Von den Pharmakologen wenig beachtet, ist das in den Blüthen, namentlich aber in den öligen Samen von Carthamus tinctorius enthaltene purgirende Princip vom Volk bereits lange erprobt worden[4]).

58. Coccum Cnidium. Die Frucht von Daphne Gnidium L. (Daphneae, Thymeleae?), Knidischer Purgierstrauch; südlicher Saidelbast. Bei den Hippokratikern hiessen die als Drasticum beliebten Früchte dieser Pflanze

1) Lenz, Botanik. pag. 574.
2) l. c. pag. 479.
3) Kobert, Hist. Stud. I. pag. 92.
4) Kobert, Hist. Stud. I. pag. 92. s. D. A. Rosenthal, Synopsis plantarum diaphoricarum. Erlangen 1862. pag. 299.

„κόκκοι κνίδιοι“. Scribonius giebt sie bei Wassersucht, wo sie in der That hydragog wirken, uns aber zu gefährlich sind.

59. Colophonia resina — Kolophonium, Geigenharz. Die Bezeichnung κολοφωνία der alten Autoren bezieht sich auf die nordwestlich gelegene jonische Stadt Kolophon. Nach Flückiger wurde nicht allein das Fichtenharz, sondern auch das Harz der in der Umgebung von Kolophon wachsenden Pflanze, Convolvulus Scammonia (Convolvulucea) Colophonia genannt. Bei Scribonius Larius ist unter „Colophonia“ bald Fichtenharz, bald letzteres Purgans gemeint, worauf auch schon Flückiger (l. c.) aufmerksam macht.

60. Commi. Scribonius nennt: Commi Alexandrina und Commi olivae Aethiopicae, quod Graeci ἐλαίας Αἰθιοπικῆς δάκρυον vocant. Nach Flückiger (pag. 8) ist Gummi den alten Aegyptern schon in den ältesten Zeiten behannt gewesen, etwa 17. Jahrhunderte vor Christo. Der Ausdruck Kami-en-punt bedeutet entschieden Gummi aus dem Lande Punt; aus Kami ist das griechische κόμμι entstanden und aus letzterem unser Gummi — Gummi arabicum. Das Commi olivae aethiopicae erwähnt Dioscorides I 141, Plinius (XII 38). Scribonius (Cap. 252) wendet es bei Scabies an. Brassavola und Geoffroy erblickten in dieser heute nicht mehr sicher zu bestimmenden Substanz das Elemi der mittelalterlichen Medicin, was Mattiolus bestreitet (Flückiger pag. 89).

61. Coriandrum — Coriandrum sativum L. Koriander (Umbelliferae). Scribonius wendet Coriandrum bei ignis sacer (Rose) an, er hält ihn aber (Cap. 185) auch für ein Gift, welches Heiserkeit und Exaltation hervorruft (facit raucitatem et mentem movet).

62. Costum — Costus speciosus Willd. Kostwurz (Amomeae). Bei Scribonius kommt auch Costum album vor. Diosc. I 15 hat 3 Arten von κόστος, eine derselben „Costus Arabicus, qui albus est, ist vielleicht der Costus

Arabicus L. Billerbeck, pag. 2. Vergl. Achundow Dissert. pag. 95.

63. Cotyledonis radix. — Von der Pflanze sagt Scribonius (Cap. 55): „quae herba similia folia cymbalis habet nasciturque fere in parictibus humidis.“ Nach Meyer[1]) ist hier offenbar unsere Cotyledo Umbilicus L., Nabelblatt oder Nabelkraut (Crassulaceae) gemeint. Dioscorides IV, 90.

64. Crocomagma ist nach Georges der holzige Ueberrest des Safrans nach Bereitung des Safranoels. Nach Dr. Kronfeld[2]) ist Crocomagma aber ein zusammengesetztes Salbenpräparat, in welchem Safran die Hauptrolle spielt. Diosc. I 26 „κροκόμαγμα wird aus Safransalbe κρόκινον μύρον gemacht, indem man die gewürzhaften Theile auspresst und in Formen bringt.“ Die Eigenschaften sind ungefähr dieselben wie beim Safran (Lenz, Botanik, pag. 320).

65. Crocum — Crocus sativus L., Safran. Scribonius erwähnt auch den Sicilischen Safran (Crocum Siculum) der bei den Alten als vorzüglich galt (Billerbeck, pag. 12). Die Anfänge der medicinischen Crocusanwendung lernen wir aus dem Papyrus Ebers (um 1550 vor Christi Geburt) kennen, welcher nicht weniger als 30 Recepte aufweist, die Crocus enthalten. Auch unterschieden die alten Aegypter 2 Crocus-Sorten. Dass der Safran auch den Juden frühzeitig bekannt gewesen, lehrt uns das Hohe Lied, dessen Abfassung ungefähr 800 vor Chr. geschah. Die althebräische Bezeichnung für Safran ist Karkôm, woraus κρόκος und crocus hervorgegangen sein mögen. Während in der Ilias der Safran mehrfach erwähnt wird, fehlt er in der Odyssee vollständig und fanden wir hier nicht einmal das Attribut der Eos κροκόπεπλος. Diese Thatsache weist uns darauf hin, dass der Homer der Ilias und Odyssee nicht eine Person sein konnte. Schon in altgriechischer Zeit fand der Crocus

1) Meyer, Gesch. der Botanik. Buch I, Kap. 1 § 4, pag, 35.

2) Zeitschrift für Nahrungsmittel-Untersuchung, Hygiene und Waarenkunde. VI. Jahrgang. Wien 1892. Heft 2, pag. 40.

aber auch medicinische Verwendung, wie die Aegypter, brauchten die Hippokratiker ihn zu Augenmitteln. Bei den alten Römern diente der Safran als Duftmittel; zur Kaiserzeit parfümirte man mit ihm die Theater. Dass Safran in den Gärten Roms cultivirt wurde, erfahren wir durch Columella. Dioscorides widmet das 25. und 26. Cap. des ersten Buches seiner materia medica dem Crocus. Wie Strabo und Plinius, rühmt er den corycaeischen als den besten und empfiehlt ihn besonders der medicinischen Praxis. Die dem Crocus von Dioscorides zugeschriebenen medicinischen Kräfte sind auch für die Folgezeit massgebend geblieben. Nach Dioscorides fördert Crocus die Verdauung, treibt Harn, heilt Augenkatarrhe und ist in Pflastern und Salben bei vielen Gebrechen heilsam[1]).

66. Cucumis edulis — Cucumis sativus L. Gurke (Cucurbitaceae). Bei Largus findet Semen cucumeris edulis als Diureticum Anwendung, was nicht unrationell ist.

67. Cucumis silvaticus — Momordica Elaterium L. (Ecbalium Elaterium Rich.). Springgurke (Cucurbitaceae). Largus nennt radix cucumeris silvatici und sucus. s. Elaterium.

68. Cucurbita — Cucurbita Pepo L. (Cucurbitaceae). Kürbis. Colum. de r. r. 11, 13, 48. (Cucurbita).

69. Cucurbita silvestris — Kürbis? (Cucurbitaceae).

70. Cucurbitula silvestris — Cucumis Colocynthis L., Koloquinte (Cucurbitaceae) Scribonius (Cap. 106): „Cucurbitula silvestris, quam κολοκυνθίδα appellant". Diosc. IV, 175.

71. Cuminum — Cuminum Cyminum L. Mutterkümmel (Umbelliferae). Cuminum findet sich zwar auch

1) Dr. M. Kronfeld. Geschichte des Safrans und seiner Cultur in Europa. Zeitschrift für Nahrungsmitteluntersuchung, Hygiene und Waarenkunde. VI. Jahrgang. Wien, 1892. Heft I pag. 16 und Heft II, pag. 37, 38, 39, 40.

bei Celsus, Largus giebt aber 3 Sorten an: Cuminum silvaticum, Aethiopicum und Thebaicum.

72. Cunila — Satureja Thymbra L., Thymbra-Saturei (Labiatae). Largus sagt Cap. 124: cunila quam satureiam quidam vocant. Colum. 9, 4, 2 und 6: Thymbra oder die römische cunila, bei den Bauern satureja genannt, giebt ein gutes Bienenfutter[1]). Plin. XIX 8, 50. Satureja Thymbra ist noch nicht untersucht.

73. Cupressi bacae — die Früchte von Cupressus sempervirens L. Pyramidale Cypresse (Cupressineae).

74. Cyclamini sucus von Cyclamen europaeum L. Alpenveilchen, Erdscheibe (Primulaceae). s. Achundow, Diss. pag. 53 und Arbeiten des pharmakologischen Instituts. Bd. I.

75. Cydonea mala — Quittenäpfel von Pyrus Cydonia L. (Pomaceae).

76. Cyperus und davon nach Meyer (Buch I, pag. 35) schwerlich verschieden, Cypirus kommt bei Largus häufig vor. Cap. 61 heisst es: cypiri radix id est iunci radix und Cap. 82 cypiri radix, quam nos gladiolum apellamus. Gladiolus communis L. (Irideae) Fraas, pag. 294. Siegwurz. Diosc. IV, 20 ξιφίον (Lenz: Botanik, pag. 317).

77. Dauci semen — von Daucus Carotta et guttatus Sibth., wilde Möhre (Umbelliferae). Bei Theophr. h. pl. 9, 15; Diosc. III, 52 Σταφυλῖνος ἄγριος. Dioscorides unterscheidet 3 Arten, eine derselben ist das genus Creticum, welches wir auch bei Scribonius erwähnt sehen. Billerbeck hält Daucum Creticum (bei Diosc.) für Caucalis daucoides L.

78. Dictamnum (δίκταμνος) — Origanum Dictamnus, Diptam-dosten (Labiatae).

79. Dorycnion — von dieser Pflanze sagt Scribonius (Cap. 191): sie hat zwar den Geschmack von Milch, bewirkt aber häufigsichwiederholendes Aufstossen und

1) Lenz: Botanik, pag. 524.

Erbrechen; zuletzt ritt Ohnmacht ein. Billerbeck (pag. 141); Ακόνιτον Diosc. quo venatores utuntur δορύκνιον. Gegen diese Ansicht Billerbeck's spricht aber der Umstand, dass Largus (Cap. 188) die Aconitvergiftung und Cap. 191 die Dorycnion vergiftung bespricht. Nach Berendes I, pag. 69 ist das Dorycnium des Dioscorides eine Strychnos-Art. Auffallend ist es nur, dass Scribonius, wenn es sich hier wirklich um eine Strychnos-Art handeln sollte, gar nicht von Krämpfen spricht.

80. Ebisci oder Hibisci radix — Eibischwurzel von Althaea officinalis L. (Malvaceae). Bei Theophr h. pl. 9, 17 ἀλθαία, bei Diosc. III, 163 aber auch ἴβίσκος. Scribonius lässt die in aqua mulsa abgekochte Eibischwurzel bei Drüsen anschwellungen und Podagra auflegen; innerlich wird sie aber garnicht von ihm angewandt.

81. Ebulus — Sambucus Ebulus (Viburneae) Attich, Zwergholunder. Hippokr. morb. 2,468 ἀκτῆ, Diosc. IV 175 χαμαιάκτη dient als Arznei. Der rothe Saft der Beeren des Zwergholunders diente den Alten zum Färben der Kopfhaare und Hände, s. Plin. XXIV 8, 35 und Lenz (Botanik) pag. 499, Anm. 30. Scribonius nennt die Pflanze als Bestandtheil eines diuretisch wirkenden Mittels.

82. „Elaterium quod est sucus cucumeris silvatici." 1. Cucumis silvaticus. (Scrib. Cap. 224); dieser sucus ist nach unserem Autor ratione compositus und „in pastillos redactus" zu haben, also im Handel. Largus lässt solche Elateriumpastillen mit Essig angemacht bei „Condyloma" aufstreichen, ferner dient der Springgurkensaft in Honiglatwerge zum Bestreichen des Rachens bei Angina und endlich wird er als mildes Abführmittel erwähnt. Nach Ansicht der Hippokratiker sollte die purgirende Wirkung des ἐλατήριον sogar durch die Muttermilch auf den Säugling übertragbar sein, was Prof. Kobert für sehr wahrscheinlich hält.[1])

83. Ervum — Ervum Ervilia L. (Vicia Ervilia W.) Linsenwicke (Papilionaceae.)

1) Kobert. Hist. Stud. I, pag. 91.

84. Eryngium — Eryngium veride Lk. (Eryngium campestre L.) Mannstreu (Umbelliferae).

85. Euphorbium — ist der erhärtete, heftig reizend wirkende Milchsaft verschiedener Euphorbien — oder Wolfsmilch-Arten der heissen Zone, z. B. Euphorbia officinarum L. (Euphorbia resinifera Berg). Mehrere Euphorbia-Species waren den Hippokratikern bekannt und als Drastica in Anwendung. „Dioscorides und Plinius kannten die Heimat und Schärfe des Euphorbiums sehr wohl; nach letzterem widmete der gelehrte König Juba II. von Mauretanien und Getulien (zwischen den Jahren 30 vor Chr. und 24 nach Chr.) der Euphorbia resinifera seines Reichs eine (nicht erhaltene) Schrift [1]), in welcher er die Pflanze nach seinem Leibarzt Euphorbos benannte." Flückiger Pharmakogn. pag. 198). Bei Largus finden wir Euphorbium als Bestandtheil eines Augenmittels, und für sich allein, nur mit Wasser verdünnt, wird es bei Angina zum Bepinseln des Rachens benutzt, was nicht gebilligt werden kann. s. Kobert Hist. Stud. I, pag. 213.

86. Faenum graecum — und Semen faeni graeci — Trigonella foenum graecum, Bockshornklee, griechisches Heu (Papilionaceae).

87. Farina hordeacea — Gerstenmehl. Hordeum Gerste (Gramineae).

88. Feniculi sucus et semen kommen bei Largus vor; der Saft als Bestandtheil eines Augenmittels und semen in Cataplasmen bei Podagra. Anethum foeniculum, Fenchel (Umbelliferae).

89. Ficus arida — getrocknete Feigen von Ficus carica L. (Moreae).

90. Filix — Aspidium filix mas Sw (Poylpodium filix mas L.). Wurmfarn (Polypodiaceae). Von Largus wird die Wurzel als Abführmittel gegeben. Zum Abtreiben der Taenia (Taenia Solium) empfiehlt er (Cap. 140) das mace-

1) Ersch und Gruber, Allgemeine Encyclopedie XXVI. Leipzig 1847, pag. 323.

donische Farnkraut (filix macedonica). Theophrast bespricht als erster die wurmabtreibende Wirkung der Farnwurzel. Dioscorides und Plinius kannten diese ebenfalls, sie vermissen an der Pflanze Blüthen und Samen. Im Mittelalter wurde die Farnwurzel wenig als Anthelminthicum gebraucht, war aber doch nicht vollständig in Vergessenheit gerathen, denn sie findet sich in der Pharmakologie der Stadt Bergamo[1]) (1580). Heutzutage ist die Farnwurzel wieder ein mit Recht beliebtes Anthelminthicum.

91. Galbanum — Mutterharz ist nach Lenz (Botanik, pag. 563 und 564) das Gummiharz von Ferula Ferulago L. (Umbelliferae). Es war im Alterthum und Mittelalter ein geschätztes Heilmittel. Chelbenah diente den Israeliten als gottesdienstliches Rauchwerk. Auch bei den alten Persern und Aegyptern finden wir es angegeben[2]). Nach Kobert (Hist. Stud. I, pag. 102) war der unter dem Namen Galbanum bekannte Saft einer Ferula-Art, ein von den Hippokratikern geschätztes Expectorans. Flückiger (Pharmakogn., pag. 68) hält es noch nicht für bewiesen, dass das Chebenah der Hebräer und χαλβάνη der alten Griechen das Product der von uns gekannten Ferula-(Peucedanum-)Arten ist. Scribonius wendet Galbanum als Expectorans solvens bei trockenem Husten an, empfiehlt es bei εἴλεός, „welche Krankheit eine Entzündung (Blähung, inflatio) des Dünndarms ist", einzunehmen. Galbanum ist seiner Ansicht nach ein Antidot bei der Pharicum-Vergiftung (s. Anhang). Aeusserlich findet Galbanum Anwendung in Pflastern, die theils erweichend, theils heilend wirken sollen und auch bei Schlangenbiss c. c. verordnet werden.

92. Galla — Gallapfel (Cupuliferae). Bereits die alten Aegypter beherrschten das heute noch in allen Ländern übliche Verfahren, Tinte aus Galläpfeln, Eisenvitriol und Kupfervitriol darzustellen[3]). Zur Zeit der Hippokratiker

1) Flückiger. Pharmakognosie, pag. 311, 318 und 319.
2) Berendes. Pharmacie. Bd. I, pag. 36, 70, 104.
3) Berthelot. Journ. de Ph. XVII. 1886, pag. 525.

und des Theophrast dienten die Galläpfel zu technischen und medicinischen Zwecken. Gleich den Hippokratikern rühmt Scribonius die Galläpfel als Stypticum. Bei der Kolik giebt er Galläpfel innerlich und verordnet äusserlich, wie Celsus[1]) syrische Gallen zu Salben und Pflastern, wogegen sich nichts einwenden lässt.

93. Gentiana — Gentiana lutea L. Gelber Enzia (Gentianeae). Diosc. de m. m. III, 3 γεντιανή. Siehe Kobert Hist. Studien. Bd. II, pag. 17.

94. Gingiber — Zingiber officinale, Rosc. Amomum Zingiber, L. — (Scitamineae) Ingwer. Bei den Indern ist der Ingwer ein uraltes Arzneimittel.

95. Git — Nigella sativa L., (s. Lenz Botanik, pag. 606) Schwarzkümmel (Ranunculaceae). Siehe Kobert Hist. Sudien I, pag. 124.

96. Glaucium und fälschlicher Weise (Cap. 22) Glauceum. Chelidonium Glaucium L. (Glaucium luteum, Scop.; Glaucium flavum, Allion). Grossblüthiges Schöllkraut (Papaveraceae) Theophr. h. pl. 9, 12, 3 μήκων κερατῖτις ebenso Diosc. IV, 6, Plin. XX, 19, 78: „Ceratitis quod aliqui Glaucion, alii paralion vocant“ [2]).

97. Glycyrrhiza, „est autem radix dulcis (Scrib. Cap. 86). Auch bei Celsus und Plinius heisst Süssholz radix dulcis[3]). Glycyrrhiza glabra L., glattes Süssholz (Papilionaceae). Die von Theophrast (h. pl. IX, 13) gegen Husten und Brustbeschwerden empfohlene skytische Wurzel Glykeia aus der Umgebung des Maeotischen Sees, d. h. des Asowschen Meeres, ist nach Flückiger wahrscheinlich die in den mittleren und südlichen Gouvernements Russlands einheimische Glycyrrhiza glandulifera[4]). Die γλυκόῤῥιζα des Dioscorides (III, 5) kam aus Pontus und Kappadocien. Der eingetrocknete (?) Wurzelsaft wurde gegen

1) Flückiger. Pharmakogn., pag. 270.
2) Billerbeck. Flora classica, pag. 137.
3) Flückiger. Pharmakogn., pag. 382.
4) l. c., pag. 381, 382 und 384.

„rauhen Hals“ gebraucht, musste aber dann unter die Zunge gebracht werden, wo er sich langsam auflöste; seine Wirkung ist nämlich eine rein locale. Ganz ebenso ist die Vorschrift bei Largus (Cap. 75). Letzterer giebt Süssholz mit Opium bei Haemoptoe (Blutsturz).

98. Glycysida — Scribonius, Cap. 166: Glycysidae nigrae semen, quam paeoniam Graecorum quidam appellaut.“ Paeonia officinalis L. (Paeoniaceae Bartl.)[1]). (Paeonia corallina Retzius — Lenz, Botanik, pag. 610). Παιωνία Theophr. h. pl. 9, 86. Diosc. III 147: παιωνία ἡ γλυκυσίδη (Fraas pag. 135). Plin. XXV 4, 10.

99. Hederae bacae und sucus von Hedera Helix L. Epheu (Hederaceae) Fraas, pag. 150. Theophr. h. pl. 3, 18 κιττός. Diosc. II 210 κισσός.

100. Hypocistis — Scribon. Cap. 85: „hypocistidos (sc. sucus) qui est sucus rosae silvaticae, quam caninam quidam vocant.“ Largus wendet Hypocistissaft als Stypticum und als Stopfmittel an, was uns verständlich, da eine adstringirende Wirkung vorhanden. Bei unserem Autor ist Hypocistis offenbar ein Synonym für rosa silvatica, wie die Hagebutte Rosa canina L. (Rosaceae) noch heute in Italien heisst, — und nicht die auf den Wurzeln der Cistusrose vorkommende Schmarotzerpflanze Cytinus Hypocistis L. (Cytineae), von welcher Dioscorides I 127 handelt. s. Fraas pag. 268.

101. Hysopum — Ysop, Hyssopus officinalis L. (Labiatae)[2]). Nach Fraas (pag. 182) ist ὕσσωπος Diosc. III 27 und Hippocr. morb. mul. 3, 490 Origanum smyrnaeum vel syriacum L. (Labiatae), er folgt bei dieser Deutung Sprengel. Largus giebt Hysopum innerlich bei Brustbeklemmung, ferner als Abführmittel. Die Hippokratiker benutzten ὕσσωπος als Brechmittel. Wir wissen, dass der Ysop ein reizendes ätherisches Oel, das Ysopoel, enthält,

1) Langkavel, Botanik, pag. 33.
2) Lenz, Botanik, pag. 524 und 525.

welches einen kampferartigen Geschmack besitzt[1]). Auch Celsus zählt den Ysop unter die Brechmittel. Die Brechwirkung kommt wohl dadurch zu Stande, dass das Ysopoel den Magen reizt.

102. Illecebra herba — Georges (VII. Auflage) deutet es als Mauerpfeffer, Sedum acre (Crassulaceae). Bilerbeck, Flora classica pag. 115: „Ἀνδράχνη ἀγρία ἢ τηλέφιον secundum Diosc. IV 91, die 3. Art von ἀείζωον; Andrachne agria Plinii illecebra Italorum. Galen erklärt das τηλέφιον Hippocrat. durch ἀείζωον ἄγριον, ἀνδράχνη ἀγρία und illecebra Romanorum. Bei Lenz (Botanik) und Fraas (Synops pl.) finden sich keinerlei auf diese Pflanze bezügliche Angaben. Wittstein deutet Illecebra herba bei Plinius auf Illecebrum verticillatum L = Knorpelkraut (Paronychiaceae). Die Stelle bei Plinius (**25**, 103) folgt dicht auf die Besprechung des Mauerpfeffers und lautet: „Aehnlich ist die in Griechenland wilde Andrachne, in Italien Illecebra genannte Pflanze, nur dass sie kleiner ist und breitere Blätter hat. Sie wächst auf Felsen und wird verspeist. Die Blätter und der Saft heilen äusserlich Augenflüsse, reinigen manche Granulationen, vernarben Augengeschwüre, widerstehen den Bissen der Erdspinnen etc.“ In der That enthält sowohl der Saft von Sedum acre, als von Illecebrum eine local reizende Substanz (nach Prof. Kobert.)

103. Inula Campana — Inula Helenium L. Wahrer Alant (Compositae). — „Wächst in Italien wild, wird jetzt daselbst Inula campana genannt“ (Lenz, Botanik pag. 470).

104. Iris und Iris Illyrila (Irideae) „der Wohlgeruch der illyrischen Iris wurde schon von Theophrast gepriesen und im frühen Alterthum zur Herstellung von Salben und Oelen verwerthet[2]).“ Bekanntlich kommen in Südeuropa ziemlich viele Iris-Arten vor, aus den kurzen Angaben der Alten können wir aber selten auf eine bestimmte Art schliessen. Vorzugsweise kämen wohl in Betracht: Iris Germanica,

1) Kobert, Hist. Stud. I, pag. 98.
2) Flückiger, Pharmakognosie, pag. 339.

von welcher Iris pallida und Iris florentina wohl nicht als Arten zu unterscheiden sind, ferner Iris Pseudacorus und I. foeditissima. s. Lenz, Botanik, pag. 314 und Fraas, pag. 292. Diosc. I, 1. Plinius (XXI, 20, 83) spricht von der Anwendung der Iriswurzel beim Zahnen der Kinder, auch kaut man dieselbe, um den Geruch des Athems zu verbessern. Scribonius verordnet die Iriswurzel innerlich bei Husten, namentlich bei dem der Phthisiker, ferner bei Hydrops und Milzerkrankungen, äusserlich angewandt wird sie in zahlreichen Salben und Pflastern. Gegen diese Verordnungsweisen lässt sich nichts einwenden.

105. Juniperus — Juniperus communis L. Wachholder (Cuprissineae). Largus gebraucht die Frucht, juniperi grana bei Hydrops, also als Diureticum und Diaphoreticum. An dieser Stelle möchte ich auf die Dissertation Raphaels[1]) verweisen.

106. Lactuca — Lactuca sativa L. Gartensalat (Compositae) θρῖδαξ der Hippokratiker[2]). Der Saft wird von Scribonius in purgirenden Pillen gegeben und die Blätter und Stengel der Pflanze in Limonade (posca) abgebrüht als diätetisches Mittel bei chronischem Magenkatarrh vorgeschrieben.

107. Lapathum — Rumex Patientia L. Gemüseampher (Polygoneae).

108. Lauri bacae — Lorbeeren, Fructus Lauri von Laurus nobilis L. (Laurineae).

109. Laser — Laseris radix wird in Wein bei der Ixia-Vergiftung innerlich gegeben, offenbar soll damit eine Abführung erzielt werden, da Ixia nach Largus eine heftige Verstopfung bewirkt. Ferner empfiehlt unser Autor die genannte Wurzel innerlich „in Fällen, wo man einen Blutegel verschluckt und im Schlunde stecken hat, oder wenn geronnene Milch den Magen belästigt.“ Laser Cyrenaicum oder Laser Syriacum wird mit Wasser angerührt bei Angina dem

1) A. Raphael, Ueber die diuret. Wirkung einiger Mittel. Inaugural-Dissertation. Dorpat 1891 (aus dem pharmakolog. Institut).

2) Kobert, Hist. Stud. I. pag. 95.

Rachen mittelst einer Feder dick aufgetragen; ferner werden beide Laser-Arten als Bestandtheile der gegen Thierbiss empfohlenen Antidote das Tryphon (Cap. 175) und das Marcian (Cap.177) genannt, also in Pflastern angewandt. Laser Cyrenaicum und Syriacum stehen bei Largus stets neben einander, werden nur äusserlich oder halbinnerlich gebraucht und zwar vicarirend, denn Scribonius sagt stets „Laser cyrenaicum aut Syriacum, ist ersteres nicht vorhanden so nehme man letzteres. Auffallen musst es, dass Largus von Letzterem stets doppelt soviel, als von Ersterem dosirt, er hält also Laser Syriacum offenbar für schwächer wirkend. Endlich möchte ich noch erwähnen, dass Laser ohne Zusatz sich bei unserem Schriftsteller unter den Cap. 174 aufgezählten Mitteln findet, von denen es heisst: „quae enim sana corpora exulcerant." Die Frage, was das σίλφιον resp. Laser (Colum. de r. r. 6, 17, 7) der Alten gewesen, ist in litterärischer Hinsicht sehr fruchtbringend gewesen, jedoch noch nicht zur Entscheidung gebracht. Im Gegensatz nämlich zu Berendes (Pharmacie, Bd. I, pag. 225 u. 226) der es für ausgemacht hält, dass in Ferula Asa foetida L. die Mutterpflanze des σίλφιον zu erblicken ist, sagt Flückiger (Pharmakognosie pag. 61): „Ob unter Silphion und Laser der alten Welt unsere Asa foetida zu verstehen ist, lässt sich nicht beweisen." Plinius sagt (XIX 3) „Laserpitium, quod Graeci Silphium vocant, in Cyrenaica provincia repertum, cuius succum Laser vocant." Nach C. Sprengel ist das σίλφιον der Alten auf Ferula tingitana L. zu beziehen. Dieses afrikanische „Steckenkraut" liefert ein dem Ammoniakgummi ähnliches Harz, welches einen köstlichen Geruch besitzt und unschädlich ist. Wittstein spricht sich für Thapsia Silphium Viv. (Umbelliferae) aus, seiner Ansicht nach deutet die Etymologie auf den afrikanischen Stamm

Anmerkung 1. Ueber σίλφιον siehe: La Vérité sur la Prétendu Silphion, De la Cyrenaïque par F. Herincq; Deuxième Éditio Paris 1876.

Anmerkung 2. Siehe auch Petites Affiches Pharmaceutiques et Médicales Nr. 305. Decembre 1876, pag. 3.

silphi[1]). Bei den Hippokratikern ist unter Silphium nach Prof. Kobert einmal Thapsia Silphium, das andere Mal Ferula Asa foetida gemeint, welches von beiden gemeint ist geht aus der jedesmaligen Indication hervor. Bei Hysterie und Phthise kann nur Stinkasant gemeint sein, welcher bei dieser Krankheit eine entschiedene Wirkung hat, während das in Thapsia Silphium Viv. enthaltene Harz entzündungerregend und deshalb abführend wirkt, in diesen Fällen also nur schaden könnte. Doch ist uns die bei den Hippokratikern übliche Anwendung des Silphium zur Behandlung der Wassersucht ein Beleg dafür, dass hier wohl an die letztgenannte Pflanze zu denken ist. In der posthippokratischen Zeit unterschied man den cyrenaischen von Thapsia Silphium Viv und den medischen, persischen oder syrischen von Ferula Asa foetida stammenden Laser, unseren Stinkasant[2]). — Billerbeck (Flora classica pag. 73) erklärt laser für das unter dem Namen Asa foetida bekannte Gummiresina, welches von Cyrene, einer griechischen Kolonie aus in den Handel kam. „Der kostbare succus Cyrenaicus kam aber nach Strabo durch die Schuld eines Barbaren, nach Plinius durch die der publicani ganz ausser Gebrauch. Man erhielt die asa nun aus Syrien, welche schlechter war als die von Parthien, aber besser als die Medische."

110. Lens und Lenticula — Ervum Lens L. (Papilinaceae) Linse. Bei den griechischen Autoren φακός-Theophr. h. pl. 2, 4, 2, und Galen de alin facult. 1, 18. Diosc. II 129.

111. Lentisci folia — die Blätter des Mastixbaumes, Pistacia Lentiscus L. (Anacardiaceae). Σχῖνος Theophr. **9**, 24, Diosc. I 89. Plin. XIV 20.

112. Lepidium — Lepidium sativum L. (Cruciferae) Gartenkresse, Pfefferkraut. Diosc. II 203.

113. Lini semen und Farina seminis lini — Leinsamen und Mehl aus denselben von Linum usitatissimum L. (Lineae) Fraas pag. 81.

1) Kobert, Hist. Stud. I. pag. 91.
2) l. c. pag. 91.

114. Lomentum ist nach Georges eine aus Bohnen und Reismehl geknete Masse mit der die römischen Damen ihre Haut zu entrunzeln suchten. Scribonius benutzt Lomentum zu einen Cataplasma.

115. Lycium — Scribonius nennt Lycium Indicum und Patarícum (von Patara, Seestadt in Lycien). Nach Georges verstehen wir unter Lycium den aus der Wurzel des Strauches Rhamnos und anderer Dornensträucher abgekochten und als Arznei benutzten Saft. Lenz (pag. 650) giebt als Mutterpflanze für das Lycium des Celsus V, 26 und λύκιον Diosc. I 132, Rhamnos infectorius L. (Rhamneae) an. Plinius unterscheidet ganz scharf 2 verschiedene Arzneien des Namens Lycium. Plin. XII 15: „aus der Wurzel und den Samen eines Dornstrauches, der pfefferähnliche Früchte von ausserordentlicher Schärfe trägt, etc. wird durch Kochen mit Wasser in einem Kupferkessel eine Arznei bereitet.“ Wittstein spricht die hier erwähnte Pflanze für Rhamnus infectorius L. an. Plin. XXIV 76—77: „aus der Wurzel einer Rhamnus-Art . . . . bereitet man (wie vorhin) eine (zweite Art Lycium, welche weniger wirksam ist.“ Hier deutet Wittstein Rhamnus oleoides L. und Rhamnus Paliarus L. Beide Arten dürften (nach Kobert) reich an Gerbsäure sein. Auf den Gehalt an Gerbsäure kommt es aber bei den von Largus erwähnten Indicationen gerade an. Lycium giebt er innerlich bei Kolik; L. Indicum wird bei katarrhalischen Augenerkrankungen gebraucht und bei Tenesmus wird der anus mit L. Indicum oder Patarícum besalbt. Das λύκιον Ἰνδικόν des Alex Trallianus übersetzt Puschmann mit Catechu (Achundow Dissert, pag. 94). Vergl. auch Berendes Pharmacie Bd. pag. 25. Lycium indicum ist nach Berendes (I pag. 17) sowohl die Pflanze, als auch das heute noch in Indien gebräuchliche Extract (wahrscheinlich von Berberisarten).

116. Malobathrum — Folia indica. Die Blätter von Laurus Cassia (Laurineae) Fraas pag. 227. Bei den Indern hiess L. Cassia Tvacha, und lieferte das als Aroma

berühmte Malobathrum (Berendes Pharmacie I, pag. 16). Aus den Angaben des Dioscorides und Plinius lässt sich in Bezug auf Malobathrum kein bestimmter Schluss ziehen. Nach Lenz (Botanik pag. 460) handelt es sich jedenfalls um eine südasiatische nach Plin. syrische Pflanze, welche einen kostbaren wohlriechenden Stoff lieferte. Manche Autoren wollen Malobathrum auf Betel (Piper betel) beziehen (Berendes I pag. 269.) Billerbeck sagt pag. 108. „Soviel ist klar, dass es ein gewürzhaftes und rund zusammen gelegt zum Verkauf verfahrenes Blatt φύλλον war. Auch findet man φύλλινον ἔλαιον für μαλαβάτρινον ἔλαιον." Bei Scribonius findet sich (Cap. 106) „folium" das natürlich mit dem oben erwähnten φύλλον identisch ist Bilerbeck fährt fort: „Nach der Beschreibung, welche Garcia von dem folio, welches die Inder Tamalapatra und die Griechen und Römer verdorben malabathron nannten, uns mitgetheilt hat, muss es das Blatt von Laurus Culilaban gewesen sein, welches man seines schwachen Nelken geschmackes wegen, wie Betel käuete, um den Athem zu verbessern. Auch hat man wohl in Indien mehrere gewürzige Blätter Tamalapatra genannt indem in den letzten beiden Sylben das malabarische Betre sive betle (Tambala) klar gehört wird." Scribonius wendet „folium" bei Erkrankungen des Darmtractus innerlich und malobathron in Wachssalbe bei denselben Leiden äusserlich an. Ueber die Wirkung ist uns nichts bekannt.

117. Mala granata und Mala Punica Granatäpfel von Punica Granatum L. (Granateae). „In den alten Kunstdenkmälern Assyriens und Aegyptens fehlt es nicht an Darstellungen des Granatapfels, und in aegyptischen Gräbern sind sogar diese Früchte noch aus alter Zeit erhalten[1]). Auch im griechischen Alterthum war der Granatapfel beliebt, so berichtetet uns Homer (Odyss. 7 V 115 und andere Stellen) dass ῥοιή — der Granatapfelbaum in den Gärten des Alkinous und Laertes gestanden. Die

1) Flückiger. Pharmakognosie pag. 518.

Hebräer priesen den „Rimanu“ als landschaftlichen Schmuck und den Fruchtsaft als Getränk.[1]) Auch die therapeutische Ausnutzung dieses Gewächses ist recht alt. Die Hippokratiker wandten den Fruchtsaft gegen Haema temesis an. Die gerbstoffreiche Granatapfelrinde diente ihnen als Stopfmittel und wurde äusserlich bei vereiterten Geschwüren und leicht blutenden Granulationen aufgelegt[2]). Die Blätter dienten ihnen nach Berendes (1, pag. 209) zu Bähungen und Umschlägen s. auch Kobert Hist. Stud. I, pag. 116. Cato empfahl den Fruchtsaft gegen den Bandwurm, Celsus aber „Punici mali radiculas tenues“ Flückiger pag. 518. Nach demselben Autor (l. c.) sollen die alten Chinesen die wurmabtreibende Wirkung der Pflanze schon sehr früh gekannt haben. Die Araber benutzten die Fruchtschalen als Anthelminthicum[3]). Von Largus wird „mali cortex, qua coriarii utuntur“ bei Epistaxis pulverisirt und auf „lana sucida“ gestreut in die Nase gebracht. Eine Essigabkochung der Rinde wird bei ἕρπης äusserlich angewandt. Ferner finden wir die Granatapfelrinde in einem bei Tenesmus anzuwendende Suppositorium anale und endlich wird sie als Zusatz zu einem Cataplasma bei zunehmender Schwellung des Schamgliedes empfohlen. Die Blüthe des Granatbaumes — „balaustium, quod est flos mali granati quo coriarii utuntur kommt als Bestandtheil von Pillen vor, die gegen Blutsturz und Dysenterie anzuwenden sind. Eine Essigmaceration der Granatapfelkerne, wird bei Eiterungen des inneren Ohres eingespritzt. Bei Carcinom des Mundes werden Ausspülungen mit einem Granatapfelrindendecoct empfohlen.

118. Mala Citrea — Citronen von Citrus medica L. (Aurantiaceae).

119. Mala orbiculata und Scandiana von Pyrus Malus (Pomaceae) sind Apfelsorten die nach Scribonius Magenleidenden zu gestatten sind.

1) Berendes, Pharmacie I, pag. 96.
2) Kobert, Hist Stud. I, pag. 99, 109 und 119.
3) Achundow, Dissert. pag. 78.

120. Malum terrae s. Aristolochia.

121. Malva und Semen malvae — Malva silvestris oder silvatica (Malvaceae).

122. Manna turis s. Tus; unter manna versteht man im Allgemeinen einen zu Körnern verhärteten vegetabilischen Saft.

123. Marrubium — Gemeiner Andorn, Marrubium vulgare L. (Labiatae), Fraas pag. 180. Theophrast's πράσιον war, wie M. Cornelius Celsus angiebt, das Marrubium der Römer." — Flückiger Pharmakogn. pag. 742 und 743.

124. Mastiche Chia — Mastixharz von Pistacia lentiscus L. (Anacardiaceae). Dieses Harz war bei den Hippokratikern vielfach im Gebrauch[1]). Dioscorides I 90 erzählt von μαστίχη oder ῥητίνηχιώνη, dass es als Zahnpulver gebraucht werde, gekaut ziehe es das Zahnfleisch zusammen und mache den Athem angenehm, auch werde es in die Gesichtshaut gerieben, um ihr Glanz zu verleihen. Es kommt meistens von der Insel Chios her[2]). Largus nennt mastiche Chia (Cap. 60) in dem Zahnpulver, welches Messalina zu benutzen pflegte. Das Harz wird ferner innerlich bei Erkrankungen des Intestinaltractus, die mit Diarrhoe und Erbrechen auftreten, empfohlen.

125. Mater silvae — Scribonius (Cap. 129) „περικλύμενον quam silvae matrem vocamus." Die Autoren haben sich nicht darüber einigen können, welche Lonicera-species unter περικλύμενον zu verstehen ist. Billerbeck (pag. 45) erklärt das περικλύμενον des Diosc. IV 14 entschieden für Lonicera Caprifolium. Fraas (pag. 157) hält es für Lonicera etrusca, lässt aber auch die Billerbeck'sche Ansicht gelten. Nach Lenz (pag. 498) ist es durchaus unwahrscheinlich, dass das περικλύμενον Dioscoridis und das clymenon und periclymenon des Plinius sich auf Lonicera

1) Kobert, Hist. Stud. I, pag. 118, 128.
2) Lenz, Botanik, pag. 660.

Caprifolium und Lonicera, Periclymenum beziehen soll, spricht sich aber selbst für keine Species aus.

126. Meconium s. Opium.

127. „Melilotum, quod a nobis sertula Campana dicitur." (Scrib. Cap. 258). Auch Celsus nennt die Pflanze „sertula Campana." Nach Berendes (I 220) ist das Hippokratische Mittel μελίλωτος am wahrscheinlichsten Melilotus officinalis L. Steinklee, Honigklee (Papilionaceae). Dass bei Largus unter sertula campana auch nur Steinklee gemeint sein kann, geht schon daraus hervor, dass die Pflanze in Norditalien sehr häufig ist (s. Lenz Botanik pag. 719). Vergleiche über melilotos Flückiger Pharmakognosie pag. 772.

128. Menta — Minza, Mentha L. (Labiatae). Die Wasserminze, Mentha aquatica L. heisst in Italien heute noch menta[1]), es wäre daher möglich, dass Scribonius diese Species gemeint hat. Flückiger (pag. 728) will es dahingestellt sein lassen, welche Arten die alten Griechen unter μίνθη, ἡδύοσμον und σισύμβριον, die Römer unter menta verstanden.

129. Mentastrum — die wilde Minze. Diosc. de m. m. III, 36 und 37. Die wilde Minze ἄγριον ἡδύοσμον, welche die Römer μενθάστρουμ nennen, hat einen widerlichen Geruch und taugt weniger sur Arznei als die zahme". Mentastrum oder Calamintha bei Celsus ist vielleicht Menta silvestris (Berendes II, 25[2])). Siehe auch Plin. XIX, 47, wo Wittstein das wilde Mentastrum ebenfalls auf Mentha silvestris L. deutet, während er die nicht wilde Art als Pfeffermünze deutet.

130. Mercurialis herba — Jähriges Bingelkraut, Mercurialis annua L. (Acalyphaceae) Fraas, pag. 91. Largus wendet Bingelkraut als Purgans an, wahrscheinlich kommt hierbei das local-irritirende Methylamin und Trimethylamin in Betracht. Siehe Kobert, Hist. Stud. I. pag. 94.

1) Lenz, Botanik, pag. 514.
2) Lenz, Botanik, pag. 515.

131. Murra — Myrrhe von Amyris Kataf Forsk (Umbelliferae) ist eine seit den ältesten Zeiten viel benutzte Drogue. Die alten Culturvölker benutzten sie sowohl zu gottesdienstlichen Räucherungen, als auch zu medicinischen Zwecken, namentlich in Salben und Wundheilmitteln. Bei den alten Aegyptern bildete sie einen Bestandtheil der unter dem Namen „Kyphi" zum Einbalsamiren benutzten Mischung[1]). Murra hängt mit dem arabischen Wort „mur" d. h. bitter zusammen, ebenso auch das griechische σμύρνα[2]). Von den Hippokratikern wurde σμύρνα in der Wund- und Augenbehandlung angewandt, bei Frauenleiden innerlich und äusserlich empfohlen. Ferner findet sich σμύρνα als Expectorans, als Niesmittel und als Bestandtheil von Gurgelwässern[3]). Nach Dioscorides (I, 77) sind mehrere Sorten von Myrrhe zu unterscheiden, die beste ist die troglodytische. Ferner unterscheidet er die σμύρνα von der στάκτη. Erstere tropft aus einem arabischen Baume, letztere wird aus den „fetten" Myrrhensorten durch Auspressen gewonnen[4]), scheint also eine flüssige und zugleich fette Drogue gewesen zu sein. Nach Berendes (Pharm. I, pag. 227) unterscheidet Plinius den freiwillig ausfliessenden Saft (στάκτη) und den durch Einschnitte in den Baum gewonnenen. Das „Schemen Stachos der Hebräer erklärt Berendes (I, pag. 95) für den frischen Saft der Myrrhe, welcher auch Stacta oder Mur genannt wird und mit Oel gemischt die „Stacton" genannte Salbe liefert. Largus nennt murra troglodytis, ferner murra Aminea dann stacte und stacta und pinguis murra optima. Myrrhe wird innerlich bei Erkrankungen der Respirationsorgane angewandt, ferner bei Leber- und Milz-Erkrankungen und dient endlich als Geruchscorrigens für innerliche Mittel. Stacte findet sich in Linimenten.

1) Flückiger, Pharmakognosie, pag. 41 und 42.
2) l. c.
3) Kobert, Hist. Stud. I, pag. 102, 104, 111, 118, 122 und 127.
4) Lenz, Botanik, pag. 670.

132. Murtus — Myrtus communis L. Myrte (Myrtaceae). Bei Scribonius bacae murti nigrae.

133. Myrobalanum — ist die Frucht der arabischen Behennuss (resp. der aus ihr bereitete Balsam), von verschiedenen orientalischen Terminalia-Arten (Combretaceae). Scribonius verordnet cortex myrobalani als Zusatz zu einem Senfteig.

134. Myxum — die Frucht von Cordia Myxa L. Schleim-Kordia (Cordiaceae) dient Largus als Vehikel für ein Abführmittel.

135. Napus silvaticus — Brassica Napus L. (Cruciferae). In Italien wild, napo silvestre und navone selvatico genannt[1]).

136. Nardus — Bei Largus stossen wir auf die Bezeichnungen: „Nardus Indica, Celtica, Syriaca, silvestris; folia und spica nardi.“ Nach Flückiger (Pharmakogn. pag. 470) spielte das Rhizom von Nardostachys Jatamansi DC. (Valerianeae) unter dem Namen Nardus indica oder spica nardi in Indien seit den ältesten Zeiten als Parfüm eine herrvorragende Rolle und wurde im Alterthum und Mittelalter nach Europa versandt. „Während die „spica indica“ im Alterthum und Mittelalter nach Europa gelangte, ging umgekehrt das kleine Rhizom der in den südlichen und östlichen Alpen hier und da wachsenden unscheinbaren Valeriana Celtica L. unter dem Namen Spica Celtica oder Saliunca nach Indien. Triest versendet heute noch diese Drogue aus Steiermark nach dem Orient (l. c).“ Nun finden wir bei Scribonius: „nardus Celtica id est saliunca (Cap. 258) und saliunca id est nardus silvestris“ (Cap. 195). Die auch bei Dioscorides (I 6) vorkommende syrische Narde ist nach Lenz (Botanik pag. 466, Anm. 996) vielleicht die im südlichen Syrien heimische Valeriana sambucifolia (Patrinia sambucifolia, Fisch).

1) Lenz, Botanik, pag. 620.

137. Nasturcium. Scribonius Cap. 129 „Cardami nigri id est nasturcii semen:“ Cardamum nigrum und nasturcium findet sich bei Plinius XIX 8, und XX 13. Cardamum nigrum oder sylvestre (s. Billerbeck pag. 166) ist eine wildwachsende Kresse, Lepidium (Cruciferae) s. Fraas, pag. 120 und 121.

138. Nervalis herba. Scribonius Cap. 12 „herbam, quam Graeci πολύνευρον nos nervalem appellamus.“ Plantago asiatica L. Grosser Wegerich (Plantagineae) Vergleiche Langkavel (pag. 86), Fraas (pag. 219) und Billerbeck (pag. 32).

139. Nuclei pinei — die Kerne der Piniennüsse oder Piniolen von Pinus Pinea L.[1]) (Coniferae).

140. Nuclei amygdalorum — Mandelkerne von Amydalus communis (Amygdaleae).

141. Nux amara = bittere Mandel.

142. Ocimum — Ocimum basilicum L. Basilienkraut (Labiatae). Fraas pag. 183, Diosc. II, 170.

143. Olea und Oliva — Olea europaea L. Oelbaum; Oleaster[2]) — der wilde Oelbaum (Oleineae)

144. Oleum acerbum — Nach Berendes (II, pag. 28) ist es jedenfalls das aus unreifen Oliven gewonnene Oleum omphacium, welches wegen seiner adstringirenden Eigenschaften „acerbum“ genannt wurde.

145. Oleum cedrinum — Cedernöl, stammt nach Lenz (pag. 383) wahrscheinlich sowohl von Pinus Cedrus L. als auch von Juniperus phoenicea L. (Coniferae).

146. Oleum commune und Oleum viride, das gemeine Olivenöl oder Baumöl von Olea Europaea L. (Oleineae).

147. Oleum cypreum, cyprium und cyprinum lassen sich nicht bestimmen. Das ἔλαιον κύπρινον des Dioscorides ist nach Billerbeck (pag. 98) Alkannaöl von Lawsonia inermis. Lenz, (pag. 205) spricht es ent-

1) Lenz, Botanik, pag. 378 und 380.
2) Fraas, Synops. pl. pag. 155.

schieden für Hennaöl an. Hennaöl wird aus unreifen Oliven mit Zusatz verschiener Gewürze und Blüthen des Hennastrauches (Lavsonia alba Lamarck) gemacht."

148. Oleum irinum — Irisöl (Irideae).

149. Oleum laurinum — Lorbeeröl (Laurineae).

150. Oleum lilinum — Lilienöl (Liliaceae) κρίνινον ἔλαιον auch σούσινον ἔλαιον Diosc. I, 62.

151. Oleum melinum — Quittenöl, Diosc. I, 55 μήλινον ἔλαιον (Lenz, pag. 203).

152. Oleum murteum — Myrtenöl, Ol. Murti (Myrtaceae).

153. Oleum rosaceum und Ol. rosae, Rosenöl, Oleum Rosarum (Rosaceae). Vom Alterthume bis zum Beginn der Neuzeit bestand das sog. Rosenöl nur aus einem mit Rosen behandelten fetten Oel, d. h. einer Maceration von Rosenblättern in fettem Oel[1]). Das Destillationsverfahren ist erst viel später aufgekommen.

154. Oleum Sabinum — Oleum Sabinae, Sadebaumöl von Juniperus Sabina L. (Coniferae). Oleum Sabinae findet sich bei Largus in dem „Antidotos hiera" des Paccius Antiochus. Dieses ein Liniment soll Nerven- und Lendenschmerzen beseitigen und „die rigidesten (weiblichen) Geburtsglieder geschmeidig machen" (muliebres locos durissimos mollit). Nach Prof. Kobert[2]) kann an der Wirkung des Oleum Sabinae auf den Uterus kaum gezweifelt werden. Pharmakologische Versuche liegen nicht vor.

155. Oleum Venafrum, s. Oleum Olivarum oder Ol. commune. Die Stadt Venafrum in Campanien war ihres vortrefflichen Baumöls wegen berühmt.

156. Olusatrum — „Smyrnii, quod est semen olusatri." (Scribonius Cap. 126.) Smyrnium olusatrum L. Pferdseppich[3]) (Umbelliferae). Ἱπποσέλινον Theophr. h. pl. 7, 6; Diosc. III, 71; Galen de alim. fac. 1, pag. 637. Olu-

1. Flückiger, Pharmakognosie, pag. 173.
2) Kobert, Hist. Stud. I. pag. 220.
3) Fraas, Synops. pl. pag. 148.

satrum dient Largus als Diureticum, was entschieden zu zugeben ist.

157. Omphacium ist das aus unreifen Oliven gewonnenes Oel. Diosc. I. 29, ἔλαιον ὠμοτριβές oder ὀμφάκιον.

158. Opium — Opium, der durch Einschnitte in die unreifen Samenkapseln von Papaver somniferum L. (Papaveraceae) gewonnene und eingedickte Milchsaft. Scribonius Largus ist der erste Schriftsteller, der uns eine Definition für „Opium" giebt, „Opium" und „Meconium" zu unterscheiden weiss, das wahre Opium als vorzüglich wirksam der Praxis empfiehlt und selbst es in überaus zahlreichen Recepten verschreibt. Wie wir sehen werden, sind die Indicationen für Opium bei ihm ganz dieselben, wie sie noch heute für uns Geltung haben. Auch die Applicationsweise ist eine durchaus rationelle. Μήκων (Mohn) kommt schon bei Homer (Ilias VIII, v. 306), und die Wirkung eines Mittels (Hom. Od. IV, 219—234), welches Helena dem Telemachos und Pisistratos in Wein darreicht, dürfte wohl auf Opium zu beziehen sein, denn dieses Mittel, von der Aegypterin Polydamna bereitet, sollte Schmerz, Zorn und jedes Leid zum Schwinden bringen; es ist möglich, aber nicht bewiesen, dass die Aegypter das Opium in den ältesten Zeiten gekannt[1]). Interessant ist aber die von Schweinfurth gemachte Entdeckung, dass sich in altägyptischen Denkmälern Blumen von Papaver Rhoeas seit 3000 Jahren erhalten haben[2]). Auf Opium zu beziehende Wirkungen waren den Hippokratikern entschieden bekannt, denn der Mohn wird von ihnen als „stopfend" bezeichnet und diente auch als Schlaf- und Schmerzlinderungsmittel[3]). „Theophrast (IX, 12) kennt 4 Sorten von μήκων (Mohn), von denen aber Sprengel keine für den Schlafmohn hält. Das Opium wird nur von ihm in sofern erwähnt, als er (IX, 8) sagt, dass aus

1) Kobert, Hist. Stud. I, pag. 63.
2) Flückiger, Pharmakognosie, pag. 783.
3) Kobert, Hist. Stud. I, pag. 108.

dem Mohnkopfe Milchsaft fliesst. Das Meconium ist bei ihm Wolfsmilchsaft. Aristoteles versteht unter μήκων nach Aubert und Wimmer vorzugsweise die Fruchtkapseln einer (nicht bestimmten) Papaverart, an einer Stelle (IX, 206) jedoch auch die ganze Pflanze. Des Opiums geschieht keine Erwähnung“ [1]). Bei Celsus kommt die Bezeichnung Opium nicht vor, wohl aber nennt er lachryma (lacryma) papaveris als Bestandtheil eines den Schlaf befördernden und Schmerz stillenden Catapotiums (XXV, 1). Seltsam berührt es uns, dass Celsus gar nicht von der stopfenden Wirkung des Mohnsaftes spricht. Bei Diarrhoe besteht die Therapie nach ihm entweder im Hungern oder darin, „dass man isst und nach dem Essen bricht“. „Fahren und Reiten bewährt sich als heilsam; denn durch nichts werden die Eingeweide mehr gestärkt“. Signinische Birnen, amerinische Aepfel, Quittenäpfel, Arlesbeeren und der aus Myrthenbeeren gepresste und aufgekochte Saft werden als stopfend bei Celsus bezeichnet, vom Mohn ist gar keine Rede [2]). Doch kehren wir zu unserem Autor zurück. Largus sagt, Cap. 22, wo er von einem Augenmittel handelt: „Man muss aber diesem sowohl, wie überhaupt jedem Medicament wirkliches (verum) Opium hinzufügen, welches nur aus dem Milchsaft der Köpfe, und nicht aus dem Safte der Blätter von papaver selvaticum [3]) gewonnen wird, wie die Händler es thun, um bei diesem Gegenstande einen Profit zu haben. Ersteres (Opium) nämlich wird mit grosser Mühe und nur in geringer Quantität hergestellt, dieses (natürlich meconium) dagegen mit Leichtigkeit und im Ueberfluss.“ Cap. 180 heisst es: „Opium quam quidam meconium vocant,“ offenbar ist Largus mit dieser Identificirung nicht einverstanden.

1) Kobert, Hist. Stud. I, pag. 108.

2) Celsus, Uebersetzung von Ritter, pag. 252 nnd 253.

3) Langkavel, pag. 29. P. silvestre quod Gallice Calocatanos dicitur (bei Marcellus Empiricus).

Ferner finden sich Cap. 86 opium und meconium in einem Recept, was undenkbar wäre, wenn es sich hier um Synonyme handeln sollte. Largus wusste aber auch, dass die Mohnkapseln kurz vor der Reife, also noch unreif Opiumhaltig sind, denn Cap. 73 heisst es: „papaveris silvatici jam maturi veridis tamen adhuc capita.“ Nach Lenz (Botanik pag. 612) versteht man heutzutage in Italien unter papavero selvatico-Papaver Rhoeas L. von welchem die Alten Papaver Argemone und Papaver dubium wohl schwerlich unterschieden haben werden. Papaver somniferum kommt nach Lenz nirgends wild vor. Dem gegenüber lässt sich anführen, dass Fraas (Synops. pl. p. 127) ausdrücklich angiebt Papaver somniferum käme bei Tripolitza (Halbinsel Morea, Landschaft Arkadien) und in Tzakonien, auf Saatfeldern wild vor. Auch Billerbeck (Flora classica pag. 138) behauptet der Schlafmohn sei im Orient und südlichen Europa wild wachsend. Flückiger (Pharmakognosie pag. 876) nennt die in Peloponnes und auf Cypern wild anzutreffende Pflanze Papaver sommniferum setigerum. Dass Largus jedenfalls nur den Schlafmohn gemeint haben kann geht aus den bei ihm angeführten Indicationen für Opium, klar hervor. Von dem aus Papaver Rhoeas gewonnenen Milchsaft, wissen wir, dass er nur sehr schwach narcotisch wirken kann und stark wässrig ist[1]). Hesse hat aus dem Saft der Kapseln Rhoeadin dargestellt und gezeigt, dass jedenfalls kein Morphium, aber vielleicht Spuren von Meconsäure vorhanden sind. Largus verordnet nun Opium als Mittel gegen Husten, namentlich im Anfangsstadium der Phthise. Fernere Indication für die innerliche Anwendung von Opium sind Schmerzen, wie Seitenstiche, Schmerzen in der Harnblase, schmerzhaftes Uriniren e. c. Interessant ist bei Largus die Anwendung von Opium in der Stockschnupfenbehandlung. Der Patient muss zu Bett liegen, einen Tag fasten, seine Nase

1) Flückiger, Pharmakognosie pag. 783.

mit Myrrhensalbe oder Pix liquida einsalben lassen und zur Nacht ein aus folgenden Dingen zusammengesetztes Pastill nehmen: Eppichsamen, Anis, Altercum und Opium. Von diesem Mittel sagt Scribonius (Cap. 52) es wirke vorzüglich bei Augenkatarrhen, beim Erbrechen und bei jeder Diarrhöe. Der stopfenden Wirkung des Opium geschieht noch mehrfach Erwähnung. Wichtig ist die Anwendung von Opium bei Kolik. Haben wir unter Kolik Bleikolik zu verstehen, so hat Largus diesem Leiden gegenüber dieselbe therapeutische Massregel ergriffen, wie ein wissenschaftlich gebildeter Arzt des 19. Jahrhunderts. Innerlich genommen wird Opium noch als Hypnoticum und Stypticum. Aeusserlich wird Opium, wie es ebenfalls heute noch geschieht, in der Augenbehandlung angewandt[1]). Bei Tenesmus werden Opium enthaltende Suppositorien empfohlen. Wir sehen also, dass Largus eine richtige Vorstellung vom wahren Opium gehabt und dasselbe in einer Weise therapeutisch verwerthet hat, wie man sie sich rationeller nicht wünschen kann. Die Indicationen und Applicationen sind dieselben wie bei uns, nur die Recepte, die Arzneiformen sind natürlich dem Wissen der Jetztzeit entsprechend andere geworden. Von der Opiumgewinnung handeln Dioscorides IV 55 und daher auch natürlich Plinius (XX 76) ausführlich. Letzterer berichtet uns (XIX 8, 53) von einem durch Opium vollführten Selbstmord. Von der Opiumvergiftung handelt auch Largus (Cap. 180) s. Anhang. Endlich wäre noch zu erwähnen, dass Largus semen papaveris nigri bei Nierenleiden anwendet. Von den reifen Mohnsamen wissen wir, dass sie kein Opium sondern nur fettes Oel, Leinoelsäure und Oelsäure enthalten.

159. Opobalsamum — Balsam von Amyris gileadensis L. (Burseraceae). Die Alten unterschieden diesen

1) Vergleiche Husemann, Arzneimittellehre pag. 549.

durch Einschnitte in die Rinde gewonnenen Pflanzensaft vom ξυλοβάλσαμον — Holzbalsam, der durch Auskochen gewonnen wurde und einen viel geringeren Werth besass.

160. Opopanax — Der Saft von Ferula Opopanax, Sprengel (Umbelliferae). Πάνακες χειρώνιον Theophr. h. pl. 9, 11; πάνακες ἡράκλειον Diosc. III, 48[1]).

161. Origanum — Origanum vulgare, Gemeiner Organ (Labiatae); ἀγροριγανος Diosc. III 31. s. Henrici Dissert. pag. 63. Scribonius braucht origanum als Emeticum.

162. „Oxymyrsina quae scopa regia vocatur" (Scrib. Cap. 153), Georges beruft sich auf Sprengel, welcher scopa regia für den besenartigen Gänsefuss Chenopodium scoparia erklärt. Nach Lenz (pag. 309) und Fraas (pag 282) ist ὀξυμυρσίνη Diosc. IV 144. Ruscus aculeatus L. (Smilaceae).

163. Paeonia — siehe Glycysida.

164. Palmae — und palma cariota, Datteln von Phoenix dactylifera (Palmae).

165. Panaces und Panacis radix — Allheilkraut, Allheilwurz. — „Πάνακες (Panaces) — von πᾶν ἀκεῖσθαι — „alles heilend" — war bei den Alten die Bezeichnung für viele Pflanzen. Dioscorides (III 48) zählt 3 Species auf: 1) P. Asclepium nach Sprengels Meinung Echinophora tennifol. L., 2) P. Heraclium, Pastinaca lucida L. (Geranium Robertianum), 3) P. Chironium Opopanax. Plinius hat noch mehrere Arten[2]). Ueber die Opopanaxart der Hippokratiker siehe Kobert Hist. Stud. I pag. 83.

166. Papaver silvaticum und P. nigrum (Papaveraceae) siehe Opium.

167. Pedicularis herba und Pedicularia herba wird wahrscheinlich auf Delphinium Staphis agria L. Läuse-Rittersporn (Ranunculaceae) zu deuten sein. Dafür spricht sich Meyer (Gesch. der Botanik Buch I, Kap. 1

1) Siehe Fraas, Synops pl. pag. 143 und Lenz Botanik, pag. 565.
2) Berendes, Pharmacie I, pag. 216 und 217.

§ 4, pag. 37) aus. Dieselbe Ansicht vertritt Lenz (Botanik pag. 607 u. 608). Letzterer weist auf Cap. 166 bei Scribonius Largus hin. Die betreffende Stelle lautet wörtlich: „Staphis agria, quam herbam pedicularium quidam vocant, quod pediculos necat, a quibus hoc nomen trahit.“ Eine fast gleichlautende Stelle findet sich bei Largus Cap. 8. Lenz verweist (pag. 607) auf Columella de e. r. 6, 30, 8 (herba pedicularis) und Dioscorides de m. m. IV 152 (Σταφὶς ἀγρία, dessen Same gepulvert, mit Olivenöl bei Läusen und Krätze aufgestrichen wird, um diese zu vertreiben). Fraas (Syops. pl. pag. 188) weist bei der Pflanze Pedicularis palustis (Scrofularineae) auf Largus hin. Derselben Meinung ist auch Billerbeck (Flora classica pag. 160).

168. Petroselinum — Apium Petroselinum L. Petersilie (Umbelliferae). Schon bei den Hippokratikern war die Petersilie ein beliebtes Diureticum, sie wurde ferner in Gurgelwässern und kühlenden Umschlägen verordnet[1]). Bei den Hebräern war sie ein in der Schwangerschaft gebräuchliches diätetisches Mittel[2]). Largus verordnet petroselinum hauptsächlich bei Nieren- und Blasenleiden ferner bei Wassersucht, was uns durchaus verständlich ist.

169. Peucedanum — Peucedanum officinale L. Haarstrang (Umbelliferae). Ueber πευκέδανον (Hippokr., Theophr. und Diosc.) s. Fraas (pag. 141) und Lenz (pag. 565). Nach Dioscorides III, 82, gewinnt man aus der zarten Wuuzel von πευκέδανος einen Saft, der Kopfweh und Schwindel verursacht, wenn nicht vorher Kopf und Gesicht mit Rosenöl eingesalbt worden sind. Der Stamm liefert auch einen Saft, doch ist derselbe nicht so kräftig, wie der aus der Wurzel gewonnene. Largus lässt sucus peucedani bei Zahnweh in den Zahn legen. Im Gouvernement Perm wird noch heute vom Volk ein Stückchen Peucedanumwurzel auf den schmerzenden Zahn gelegt[3]). Ferner

1) Kobert, Hist. Stud. I, pag. 104, 105, 116.
2) Berendes, Pharmacie I, pag. 98.
3) Henrici, Dissertat. pag. 44.

wird „peucedani lac“ von Largus als Bestandtheil eines gegen Thierbiss wirkenden Mittels genannt. Pharmakologisch ist Peucedanum palustre noch nicht untersucht worden. Die Pflanze enthält aber sicher ein ätherisches Oel, und einen Bitterstoff.

170. Phu und (Cap. 176) Phu Pontici semen. Fraas (Synops. pl., pag. 217) Φοῦ, Diosc. I, 10 — Valeriana, Dioscorides, Hawkins (Valerianeae). Nach Flückiger (Pharmakognosie, pag. 468) bezeichnet der Name Φοῦ bei Dioscorides und Phu bei Plinius, südeuropäische Baldrianarten. Vielleicht die in Armenien, im Kaukasus und in Sibirien einheimische in Südeuropa verwilderte Valeriana Phu L., die noch jetzt in Gärten bis Livland hinauf cultivirt wird[1]). Später wurde die Bezeichnung Phu auch auf Valeriana officinalis übertragen (Flückiger, pag. 468). Auf die therapeutische Anwendung von Phu bei Largus können wir hier nicht eingehen, da nur in den furchtbar complicirt zusammengesetzten Antidoten wie z. B. in dem Theriak des Mithridatis dieser Pflanze Erwähnung geschieht.

171. Piper album — Weisser Pfeffer, so heissen die reifen Früchte von Piper nigrum, welche durch Abwaschen und Abreiben von den äusseren Fruchtschichten befreit, in den Handel kommen.

172. Piper nigrum — Schwarzer Pfeffer heissen die unreifen Früchte von Piper nigrum (Piperaceae). Die im Mittelalter verbreite Ansicht, dass Piper album und nigrum von verschiedenen Pflanzen herstammen, hat Garcia da Orta schon einigermassen berichtigt[2]).

173. Piper longum — Langer Pfeffer sind die ährenförmigen Fruchtstände von Chavica officinarum Miquel (P. longum L. (Piperaceae).

174. Pirum — Birne von Pirus communis culta (Pomaceae). Schon in den ältesten Zeiten gab es verschie-

1) Flückiger, Pharmakognosie, pag. 470.
2) Flückiger, Pharmakognosie, pag. 922.

dene Sorten, worauf wir hier nicht näher eingehen können. Largus erwähnt Crustumenische und Signinische Birnen. Nach Celsus II, 24 sind erstere die mürbesten und der Gesundheit zuträglichsten.

175. Pix liquida — Holztheer von Pinus silvestris L. (Coniferae). Largus nennt Pix Bruttia und Hispana oder Spana, welche Sorten bei den Römern im Ruf besonderer Güte standen. Theer wird als Bestandtheil zahlreicher Pflaster genannt, die hauptsächlich bei der Wundbehandlung in Anwendung kamen. Ferner lässt Scribonius Scabies mit Schwefel und Theer behandeln, wie es ja auch heute in Form der Wilkinson'schen Salbe geschieht. Einen Mastdarmvorfall besalbt Largus mit Cedernöl und Pix liquida und reponirt ihn darauf; wir gehen allerdings anders zu Werk, aber wird der Theer nicht zu dick aufgetragen, so lässt sich gegen diese Anwendung desselben nichts einwenden. Cap. 40 spricht Largus von einem Mittel, welches ihn, als er von einem kranken Ohr geplagt wurde, vollkommen hergestellt hat. Das Mittel besteht aus 1 Theil πισσέλαιον und 3 Theilen Oel und wird mittelst einer Spritze dem Ohr beigebracht. Unter πισσέλαιον oder „flos picis" versteht Scribonius den beim Kochen des Theers in Wolle aufgefangenen Dampf. Später wird die Wolle ausgedrückt und auf diese Weise das Präparat gewonnen. Von πισσέλαιον sagt Largus es beseitige den unleidlichen Geruch des Ohrausflusses. Wir können uns mit diesem Präparat und der Anwendung desselben bei Largus nur vollkommen einverstanden erklären. Es handelt sich entschieden um ein vortreffliches Desinficiens. Von πισσέλαιον handelt Dioscorides I, 95.

176. Plantago — Wegerich, Plantago major L. (Plantagineae) Dioscorides II, 152 unterscheidet ἀρνόγλωσσον μεῖζον (Plantago asiatica L.) und μικρόν (Plantago lagopus L.) s. Fraas pag. 219 und Lenz pag. 464. Plin. XXV, 8, 39; XXVI, 14, 87: „der Wegerich (plantago) ist eine ganz gemeine Pflanze, welche in 2 verschiedene Arten

vorkommt. Der Arzt Themison hat sie in einem besonderen Werk gepriesen“ [1]). Largus wendet den Wegerichssaft in Augenmitteln an. Innerlich wird er bei Blutungen gegeben, äusserlich wird die Pflanze (wohl die Blätter) als Cataplasma bei Podagra gebraucht, ganz ähnlich wird Plantago vom russischen Volk noch heute gebraucht (Kobert, Hist. Stud. I, pag. 226 und 227). In den Blättern von Plantago major hat Rosenbaum Wachs Chlorophyll, Harz und etwas Zucker gefunden [2]). Pharmakologische Untersuchungen über die Pflanze liegen nicht vor.

177. Polion — Scribonius Cap. 83: Herba, quam πόλιον vocant, nos ut opinor tiniariam.“ Teucrium Polium L. Polei-Gamander (Labiatae). Die Bezeichnung „Tiniaria“ (zu den Motten gehörig) habe ich bei anderen Schriftstellern und in den Handbüchern nicht gefunden. Scribonius verordnet ein Decoct aus πόλιον bei inneren Blutungen und bei Kolik, was uns nicht recht verständlich ist.

178. Polygonium — Polygonium aviculare L. Vogelknöterich (Polygoneae). Fraas verweist (pag. 230) ausdrücklich auf Largus Cap. 193. Plin. XXVII, 12: „Polygonum Graeci vocant, quam nos Sanguinaream.“ Scribonius verordnet den Saft aus Polygonium als Stypticum, worüber wir nichts aussagen können.

179. Portulaca — Portulaca oleracea, Portulak (Portulaceae) [3]). Theophr. h. pl. 7, 3; de caus. 1, 12 — ἀνδράχνη ebenso Diosc. II, 150. Largus lässt bei Zahnweh Portulak kauen, und bei Podagra auflegen.

180. Puleium — Mentha Pulegium L. Stinkender Polei, Polei-Münze (Labiatae). Bei den alten Griechen γλήχων (s. Lenz Botanik, pag. 515). Largus nennt die Pflanze nur einmal, er wendet sie äusserlich bei Kopfweh an.

181. Pyrethrum — Anthemis Pyrethrum L. Grosse Anthemis (Bertram) (Compositae). Nach Lenz

1) Lenz, Botanik, pag. 465.
2) Kobert, Hist. Stud. I, pag. 227.
3) Fraas, Synopsis plant, pag. 109.

(pag. 471) ist es sehr zweifelhaft ob unter πύρεθρον Diosc. III, 78 resp. 86) Anthemis Pyrethrum L. zu verstehen ist. was Fraas (pag. 215) entschieden behauptet. Largus lässt bei Zahn- und Kopfweh „radix pyrethri" kauen, um eine Salivation zu erzielen. Bekanntlich hat die Bertramwurzel einen brennenden Geschmack (πῦρ = Feuer), den sie dem als Pyrethrin bezeichneten Harze und wohl auch einer Spur ätherischen Oels verdankt, und wirkt in hohem Grade speichelziehend[1]). Innerlich wird pyrethrum Wassersüchtigen und Leuten, die an Blasensteinen leiden, ferner Gelähmten verordnet; äusserlich wendet unser Autor es in einem Liniment bei Paralyse an, was uns nicht verständlich ist.

182. Quinque folia herba — Potentilla reptans L., kriechender Gänsefuss (Rosaceae)[2]). Πεντάφυλλον Diosc. IV 42. Plin. XXV 9 „Quinque folium nulli ignotum est . . . . Nomen a numero foliorum habet. Scribonius empfiehlt bei Zahnweh (Cap. 53) Mundspülungen mit Wein, in welchem die Wurzel von Quinque folia herba abgekocht ist. Pharmakologisch ist die Pflanze noch nicht untersucht.

183. Radix edulis — Raphanus sativus var. vulgaris (Radieschen) Rettig (Ranunculaceae). Scribonius Cap. 198: „radix ea, quam nos edimus, acris quam plurima per se, vel cum sale manducata, und eius semen si ipsa non fuerit," wird in Wein bei Pilzvergiftungen eingegeben. Offenbar soll hier Erbrechen erzielt werden. Dem Berliner Papyrus zufolge gebrauchten die alten Aegypter Rettig mit Salz, um das Erbrechen zu erleichtern[3]). Bei Wassersucht verordnet Largus den „sucus radicis" innerlich, auch heute nimmt das russische Volk den Rettigsaft noch bei diesem Leiden[4]). Aber auch Dioscorides benutzte ihn bei Hydrops als Diureticum[5]). Das wirksame Princip der Pflanze ist ein reizendes schwe-

1) Flückiger, Pharmakognosie pag. 474.
2) Fraas, Synops pl. pag. 77 und 78.
3) Berendes, I 69.
4) Kobert, Hist. Stud. I, pag. 178.
5) l. c.

felhaltiges ätherisches Oel und erscheinen uns die Indicationen der Alten verständlich, Die Anwendung von ῥαφανίς bei den Hippokratikern s. Kobert Hist. Stud. I pag. 178.

184. Radix lanaria s. Struthium.

185. Rapae semen — Samen von Brassica Rapa L. Weissrübe (Cruciferae)[1]). Γογγύλη ἥμερος Diosc. II 134.

186. Resina colophonia s. Colophonium.

187. Resina ex pinu — das Harz von Pinus silvestris L. Gemeiner Kiefer (Coniferae).

188. „Resina pituina, id est ex picea arbore" (Scribonius Cap. 201). Pinus picea L. Tanne (Coniferae); bei den alten Griechen „ἐλάτη".

189. Resina terebinthina — „der Name Terpentin wurde in frühester Zeit dem Harzsafte der Pistacia Terebinthus L. (Therebinthaceae) beigelegt[2])." Möglicher Weise ist dieses zuerst in Persien geschehen, da das Wort „Termentin" oder „Turmentin" der persischen Sprache angehört. Später erst wurde die Bezeichnung „Terpentin" auch auf die Coniferensäfte übertragen, welche ebenfalls dem Alterthum bekannt waren und von Plinius als Resina bezeichnet wurden[3]). Die Hippokratiker benutzten ῥητίνη τερμινθίνη (Terpentinharz) vielfach in der Wundbehandlung. Die Terebinthe diente ihnen als Stypticum. „Bekanntlich kommt Terpentinoel noch jetzt als Blutstillungsmittel zur Geltung[4]). Largus wendet Terpentinharz bei Rachengeschwüren und hei der Wundbehandlung, in Pflastern und Salben sehr häufig an, was durchaus rationell ist. Ferner dient es ihm innerlich genommen als Expectorans solvens in Pillenform und als leiberweichendes Mittel, was uns durchaus verständlich.

190. Rhododaphne — Herba Rhododaphne (Scrib. Cap. 55). Nerium Oleander L.; Oleander (Apocy-

1) Fraas, Synops pl. pag. 122.
2) Flückiger, Pharmakognosie, pag. 77.
3) Flückiger, Pharmakognosie, pag. 77.
4) Kobert, Hist. Stud. I, pag. 118 und 121.

naceae). Εἰδόνυμον Theophr. 3, 18; νήριον Diosc. IV, 82, daselbst auch ῥοδοδάφνη. Plin. XVI, 20 Nerium[1]). Scribonius Largus verordnet herba rhododaphne nur einmal als Kaumittel bei Zahnweh, um eine Salivation zu bewirken. Diese Anwendung ist, weil der Oleander in seinen Blättern 2 wie Digitalin wirkende Glicoside enthält gefährlich, also auch abgesehen davon, dass sie nichts hilft, verwerflich.

191. Rhus, quo cariariiutuntur (Scrib. Cap. 142) Rhus coriaria L., Gerbersumach (Anacardiaceae). Derselbe enthält in seinen Blättern und jungen Trieben Gallusgerbsäure $C^{14}H^{10}O^{9}$ (Gallusgerbstoff oder Tannin)[2]). Die Hippokratiker benutzten ῥοῦς (Rhus coriaria L.) in einem Feigendecoct als adstringirendes Gargarisma bei katarrhalischer Angina[3]). Theophrast, H. pl. 3, 18, 5 ῥοῦς. Dioscorides I, 47. Ὁ ῥοῦς, welchen man zu Speisen streut, ist der Same des Gerbersumachs (ἡ ῥοῦς βυρσοδεψική)[4]). Dieses erklärt uns die bei Largus Cap. 111 und 113 vorkommende Bezeichnung „rhus quo coci (Köche) utuntur". Als besonders gut galt den Alten der aus Syrien kommende Sumach „rhus Syriacum (Scrib. Cap. 256). Celsus VI, 11; Plinius XXIV, 11. Largus verordnet Rhus als Stopfmittel und Stomachicum, was sehr rationell ist.

192. Rosmarini folia — Rosmarinus officinalis L., Rosmarin (Labiatae). „Rosmarin war den alten Aegyptern bekannt (Loret, Flore Pharonique. Paris 1887, pag. 25) und trug bei den Griechen seines mit Weihrauch verglichenen Aromas wegen den Namen Libanotis (heute noch δενδρολίβανον). Dioscorides III, 89 giebt ausdrücklich an, dass die Pflanze bei den Römern Rosmarinum heisse[5])." Largus verschreibt Folia Rosmarini in einem Liniment, welches bei Erkältungen angewandt wird.

---

1) Fraas, Synops. pl. pag. 159.
2) Flückiger, Pharmakognosie. pag. 267.
3) Kobert, Hist. Stud. I. pag. 104.
4) Lenz, Botanik. pag. 663.
5) Flückiger, Pharmakognosie. pag. 740.

193. Rosa — Rosa (Centifolia) Rose (Rosaceae). Die Rose spielt im ganzen Alterthum eine grosse Rolle. Bei den Aegyptern galt sie als Universalmittel (Berendes I, pag. 71). Auch bei den Persern stand sie in hohem Ansehen und wurde überall cultivirt (Achundow Dissertation, pag. 106). Largus nennt „rosa arida“ (trockene Rosenblätter) und „rosae lateum flos“ (1 hellpurpurrothe Blüthe) und „rosae folia“ — Rosenblätter, sie werden als Geruchscorrigens und Adstringens gebraucht.

194. Rubus — Rubus fruticosus L. Brombeerstrauch (Rosaceae). Largus giebt den Saft der frischen Traube des Brombeerstrauches innerlich bei Kolik und ebenfalls innerlich eine Essigmaceration derselben bei Milzerkrankungen. Von den Blättern des Brombeerstrauches, wissen wir, dass sie gerbstoffhaltig sind und von den Hippokratikern bei eiternden und leicht blutenden Geschwüren gebraucht wurden Kobert[1]) Hist. Stud. pag. 119.

195. Rumex — Rumicis radix (bei Largus Cap. 127) und Rumicis erraticae radix (Cap. 253). Letzteres ist jedenfalls Rumex obtusifolius L. wilder Ampfer (Polygoneae) denn die Wurzel von Rumex erratica wendet Scribonius Largus bei Krätze an, und nach Dierbach ist R. obtusifol. in den Officinen als Grindwurzel bekannt, welcher Namen offenbar auf seine Anwendung bei rändigen Ausschlägen hinweist. Es ist ein tonisch adstringirendes Mittel, seine Bestandtheile Rumicin und Lapathin sind noch nicht untersucht.

196. Ruta — Ruta graveolens, gemeine Raute (Rutaceae). Bei den Hippokratikern und Theophrast Πήγανον[2]), Dioscorides kennt 4 Arten von Πήγανον. Plin. XX 10, 43 Ruta, welche er für ein Universalmittel hält. Berendes I 230 Aeusserlich wendet Largus die Raute bei Kopfweh an, innerlich wird sie in Wein oder Essig als

1) Kobert, Hist. Stud. I, pag. 116 Anm. 1
2) Fraas, Synops. pl., pag. 74.

Antidot bei Vergiftungen gerühmt und endlich bei Erkrankungen des Darmtractus in einem Klystier beigebracht. Wir wissen von der als Abortivum häufig gemissbrauchten Ruta graveolens, dass sie ein scharfes ätherisches Oel enthält und zu schweren Vergiftungen geführt. Bei leichteren Intoxicationen wurde eine Anschwellung der Zunge, Speichelfluss und leichte Gastroentiritis beobachtet[1]). Wir können uns daher mit der Anwendung der Raute als Heilmittel nicht befreunden.

197. Sabucum = Sambucum, Holunder als Frucht von Sambucus nigra gemeiner Holunder (Viburneae). Die dunkeln Früchte — Fructus oder Baceae Sambuci führten nach Flückiger (pag. 870) den Namen Grana Actes, nach der schon von Theophrast für Sambucus nigra gewählten Bezeichnung ἀκτῆ welche jetzt im Deutschen Attich auf Sambucus Ebulus übertragen ist. Nach Fraas (pag. 157) hat Theophrast Sambucus Ebulus und nigra verwechselt. Largus wendet Sabucum äusserlich bei Podagra an.

198. Sagapenum — „Σαγάπηνον wurde von Dioscorides als aus Media (Nordpersien) kommend und zwischen Chalbane und Silphion in der Mitte stehend bezeichnet[2])." Sagapenum ist ein der Asa foetida ähnlich riechendes Product, vielleicht entstammt es einer Ferula Persiens. Vergl. Flückiger die Frankfurter Liste, Halle 1873 pag. 15. Largus wendet Sagapenum innerlich bei Epilepsie, bei Rasenden, und bei Erkrankungen der Eingeweide an; ferner wird Sagapenum in einem bei Angina zum Bepinseln des Rachens dienenden Mittel genannt.

199. Salicis libri — Weidenbast von Salix fragilis L. Brechweide (Salicineae) wird als Essigabkochung bei Scabies empfohlen. Bei uns fanden früher Weidenrindenabkochungen, wegen ihres Gehaltes an Gerbsäure und Salicin, bei Geschwüren Anwendung[3]).

1) Kobert, Toxikologie, pag. 74.
2) Flückiger, Pharmakognosie, pag. 69.
3) Husemann, Arzneimittellehre, pag. 466.

200. Sampsucum sive Samsucum — Origanum Majorana L. Majoran (Labiatae). Bei Theophrast Ἀμάρακον, bei Dioscorides (III, 41) σάμψυχον, Fraas (pag. 182). Columella **10**, v. 171.

201. Santonica hera — Artemisia (Compositae). Die, wie es scheint, mehreren Artemisia-Arten zukommende wurmabtreibende Wirkung ist nach Flückiger (pag. 823) schon im Alterthum bekannt gewesen. Dioscorides III, 24 und 25 nennt Ἀψίνθιον θαλάσσιον oder Σέριφον, und behauptet, dass Samen dieser Pflanze in Honig genommen wurmwidrig wirken. Ausser dieser kleinasiatischen Art erwähnt er aber auch Ἀψίνθιον σαντόνιον, eine ähnlich wirkende im Lande der Santones (in der westfranzösischen Provinz Saintonge, jetzt Charente inférieure) wachsende Pflanze. Ebenso berichtet auch Plinius. Nach Flückiger (l. c.) wird man wohl beide Pflanzen als Artemisia maritima deuten dürfen, ohne aber dabei behaupteu zu wollen, dass das Wurmmittel der Alten unser heutiger Wurmsamen gewesen sei. Die Santonica herba bei Scribonius Largus bleibt nach Flückiger (l. c.) fraglich. Largus sagt von ihr, Cap. 141, „ad lumbricos satis commode facit Santonica herba, quae non viget“; die Pflanze darf also noch nicht in voller Blüthe stehen, wenn sie wurmwidrig wirken soll. Wir verstehen ja unter Florescinae, Semen Cinae oder Semen Santonici s. sanctum bekanntlich die noch nicht aufgeblühten aromatischen und bitteren Köpfchen einer Artemisa, welche nach Flückiger (pag. 820) in dem weiten vom Balchasch-See nach den Steppen in der Nähe des Ssyz Darja und des Aral-Sees sich hinziehenden Gebiete wächst. Der wurmwidrige Bestandtheil dieser Drogue ist das Santonin, welches neuerdings von Heckel und Schlagdenhauffen (Ph. Journ. XV (1885), pag. 791, und Jahresb. 1885, pag. 51) auch in Artemisia gallica Willd. gefunden wurde. Aber diese ist vermuthlich nichts anderes als eine Form der gleichen

Pflanze, welche in Turkestan das Santonin erzeugt". (Flückiger, Pharmakogn., pag. 821).

202. Sarcocolla — persisches Gummi (Georges) (Papilionaceae). „Nach Prof. Kobert ist dieses Mittel ungiftig und wirkt wie die Mucilaginosa" [1]). Siehe Berendes, Bd. II, pag. 45.

203. Satureia, s. Cunila.

204. Scamonia — das Scammoniaharz aus der Wurzel von Convolvulus Scammonia L. (Convolvulaceae) — Fraas, pag. 171. Wie die Hippokratiker (Kobert, Hist. Stud. I, pag. 91) wendet auch Largus Scamonia als Drasticum an, aber auch äusserlich wird es von ihm gebraucht, denn wir finden es als Bestandtheil eines Krätzmittels. Bei den Hippokratikern (l. c. pag. 97 und 128) finden wir ferner σκαμμωνία als Brechmittel und Theophrast verordnet den frischen Saft als Anthelminthicum (Berendes, Pharm. I, pag. 166). Celsus, Diosc. und Plinius nennen Scamoniaharz als Drasticum. „Schon damals wurde die oben ringsum entblösste Wurzel angeschnitten und der herausträufelnde Milchsaft in flachen Muscheln aufgefangen. Aber schon die Schriftstellern des Alterthums berichten, dass nicht dieses reine Scammonium in den Handel kam, sondern nur eine mit Gyps, Mehl und andere Zusätzen verfälschte Waare. Die Araber überlieferten das Harz der Mittelalterlichen Medicin Europas, wo es als Colophonia, häufiger Diagrydion bezeichnet wurde. In England wo 1856 das sog. Patentscammonium aufkam, ist das genannte Harz noch immer als Abführmittel im Gebrauch [2]). s. Achundow, Dissert. pag. 83 und 84 und Husemann, Arzneilehre pag. 312.

105. Schoenus — Andropogon Schoenanthus, Wohlriechendes Bartgras (Gramineae). Lenz (pag. 268). Bei den Hippokratikern (Kobert Hist. Stud. I, pag. 68) hiess die Pflanze σχοῖνος εὔοσμος. Diosc. de m. m. I, 16 σχοῖνος.

1) Achundow, Dissertation, pag. 49.
2) Flückiger, Pharmakognosie, pag. 438 und 439.

206. Scilla und Bulbus Scillae — Scilla maritima, Meerzwiebel (Liliaceae). Scribonius Largus sagt von einem Mittel, dessen Hauptbestandtheil gekochte Meerzwiebel ist, „es regt die Harnsecretion an.“ Er verordnet Scilla vielfach als Diureticum bei Hydrops, welcher Indication die Scilla ja auch heutzutage noch ihr hauptsächlichste Anwendung dankt. Ferner verordnet Largus die rohe Meerzwiebel, aber auch acetum scillites (3 Esslöffel täglich) als Expectorans. Die expectorirende Wirkung der σκίλλη war schon den Hippokratikern bekannt[1]). Verständlich ist uns diese Wirkung durch das in der Meerzwiebel gefundene Glykosid, Scillain, welches in kleineren Dosen Nausea, in grösseren Brechen erregt. Wegen ihrer örtlich reizenden Wirkung gebrauchen die Hippokratiker die Meerzwiebel als Niesmittel und bei torpiden Geschwüren als Stimulans[2]). Largus nennt scilla unter den Mitteln, die auf die gesunde Haut stark reizend einwirken, und daher geeignet sind eine Wundheilungsprocess, wo es wünschenswerth ist, aufzuhalten. Die local irridirende Wirkung kommt bekanntlich nur der frischen Scilla zu; die getrocknete Drogue könnte höchstens durch die Calciumoxalatkrystalle einen mechanichen Reiz ausüben (Husemann, Arzneimittellehre, pag. 608).

207. Scopa regia, s. Oxymyrsine.

208. Scordium — Teucrium Scordium, Knoblauch — Gamander (Labiatae). Diosc. III, 115 σκόρδιον — Fraas, pag. 172.

209. Serpullum — Thymus serpyllum L., Quendel (Labiatae). Theophr. **9**, 7 ἕρπυλλος. Fraas, pag. 177.

210. Sertula Campana, s. Melilotum.

211. Seseli Creticum — Tordylium officinale L., der gebräuchliche Ziemet (Umbelliferae). Diosc. III, 56 τορδύλιον und σέσελι κρητικόν. Fraas, pag. 139.

---

1) Kobert, Hist. Stud. I, pag. 101.
2) l. c. pag. 111 und 119.

212. Siliqua Syriaca — Johannisbrod von Ceratonia Siliqua L., Johannisbrodbaum (Papilionaceae). Theophrast h. pl. 4, 2, 4. Die Hülsenfrucht des Johannisbrodbaumes, der bei den Joniern κερωνία heisst, wird von Einigen mit Unrecht ägypsische Feige genannt, denn sie wächst nirgends in Aegypten, dagegen in Syrien (Lenz, Botanik, pag, 733) s. über Johannisbrod, Diosc. I, 158 (κεράτιον) und Plin. **13**, 60 und **15**, 156.

213. Sinapis und Sinapi — Semen Sinapis, Senf von Brassica alba und nigra Koch. (Sinapis alba und nigra L.) (Cruciferae). Largus verordnet Senf äusserlich in Form von Senfteigen und Senfpflastern. Ueber die Geschichte des Senfes s. Flückiger, Pharmakogn., pag. 1030.

214. Smyrnium, s. Olusatrum.

215. Solanum — Solanum nigrum L., Nachtschatten (Solaneae); στρύχνος bei den alten Griechen (Fraas, pag. 168). Bei Zahnweh lässt Largus mit Nachtschattensaft gurgeln; innerlich wird sucus solani als Stypticum empfohlen und äusserlich bei „ignis sacer" und Podagra angewandt. Die Anwendung des Nachtschattensaftes, wie Largus sie angiebt ist uns unklar. S.Kobert, Hist. Stud. I, pag. 120 und 129.

216. Sorba — Die Früchte von Sorbus domesticus L., Spreierling (Pomaceae). Fraas, pag. 71. Diese Früchte hiessen bei den Hippokratikern οὖα und dienten als Stopfmittel, wie wir sie auch bei Largus angewandt sehen. In der That ist ihnen eine stopfende Wirkung zuzugestehen.

217. Sphondylion — Heracleum sphondylium L., Bärenklau (Umbelliferae) Diosc. III, 90. Plin. XII, 20. Fraas (pag. 143), verweist bei dieser Pflanze ausdrücklich auf Scribonius Largus, Cap. 2 und 5.

218. Staphis agria — Delphinium Staphis agria L. (Ranunculaceae) s. Pedicularis herba.

219. Stoechas — Lavandula Stoechas, Aehrenförmiger Lavendel (Labiatae). Diosc. III 31 στοιχάς, siehe Flückiger Pharmakognosie, pag. 814.

220. Storax und Styrax — Das Harz von Styrax officinalis L., der Styraxstrauch (Styraceae) s. Flückiger Pharmakogn. pag. 132.

221. „Struthium, quod est radix lanaria“ (Scribonius Cap. 10). Nach Kobert (Hist. Stud. I, pag. 128 und 129) sind unter dem Struthium (στρούθιον) der Alten 3 Pflanzen gemeint. Eine derselben ist unsere Saponaria officinalis (Caryophylleae). Die zweite ist eine unbekannte Gypsophila, welche noch jetzt als aegyptische oder levantische Seifenwurzel käuflich ist. In ihr fand Prof. Kobert nur einen wirksamen Körper, während Sapponaria offic. und Quillajerinde[1]) deren zwei aufweisen. Die dritte gelegentlich als Struthium bezeichnete Pflanze ist in Arabien zu Hause und wird von den Beduinen „Wuschnân“ genannt. Untersucht ist diese Pflanze noch nicht, „nur soviel steht nach Euting fest, dass sie (wohl ihres starken Saponingeschmackes wegen) von keinem Thier selbst nicht in der äussersten Noth gefressen wird.“ Ueber die Anwendung des Struthium bei den Hippokratikern s. Kobert, Hist Stud. I, pag. 129. Largus nennt Struthium nur ein Mal und zwar als Bestandtheil eines Niesmittels; es handelt sich also sicher um eine der Quillaiarinde nahestehende Drogue, denn von dem Pulver der Quillaiarinde wissen wir, dass es stark zum Niesen reizt (Flückiger Pharmakognosie, pag. 615).

222. Symphytum — Symphytum tuberosum, das knollige Beinwell, Wallwurz (Billerbeck pag. 40) (Boragineae). Fraas 163 Symphytum Brochum Bory. Scribonius Largus wendet Symphyti radix als Stypticum an, von der Pflanze sagt er Cap. 83: „symphyti radix quam quidam inulam rusticam vocant, quidam autem alum Gallicum dicunt.“ Plin. XXVII 6: „alnm nos vocamus, Graeci symphytum petraeum.“ Während Fraas

1) Kobert, Arbeiten des pharmakolog. Inst. zu Dorpat. Bd. I, 1888, pag. 1—50.

(pag. 163) das σύμφυτον ἄλλο Diosc. I 512, II 575[1]) für eine von unserem Symphytum ganz verschiedene Pflanze hält, deutet Billerbeck (pag. 40) es auf Symphytum tuberosum. Ueber Symphytum oficinale s. Kobert, Hist. Stud. I, pag. 33.

223. Tamaricum — Tamariske, Tamarix gallica L. (Tamariscineae) s. Diosc. I 116; Plin. XIII 20, 37.

224. Terebinthina, s. Resina terebinthina.

225. Thapsia ist eine schwer zu deutende Pflanze. Sprengel (Gesch. d. Botanik I, pag. 516) deutet sie auf Thapsia garganica L. (Umbelliferae) welche Ansicht auch Lenz (Gesch. d. Botanik, pag. 568) vertritt, indem er Theophr. H. pl. **9**, 9, 1 angiebt, und Diosc. IV, 154 und Plin. XIII, 22, 43 citirt. Ebenso handelt Fraas (Synops. pl., pag. 145), welcher auch Cels. **5**, 18; **6**, 4 anführt. Nach Anderen (Berendes. Bd. II, pag. 27) wird Thapsia auf Thapsia Asclepium gedeutet. Scribonius Largus erwähnt thapsia nur einmal und zwar die Wurzel als Bestandtheil eines Aetzmittels, innerlich wird thapsia gar nicht angewandt. Uns erscheint diese Anwendung nicht recht plausibel. Wir wissen, dass Thapsia garganica L. ein entzündungserregendes Harz enthält (Kobert, Hist. Stud. I, pag. 91).

226. Thlaspi — Capsella bursa pastoris Mch. Hirtentäschen (Cruciferae) Fraas, pag. 119. Diosc. II, 186; Plin. XXVIII, 3.

227. Thymus — Thymus vulgaris L., Garten-Thymian (Labiatae). Diese Pflanze war den Alten wohlbekannt. Dioscorides betont den Unterschied zwischen θύμον und ἕρπυλλον, auch Columella und Plinius halten beide Pflanzen auseinander (Flückiger, Pharmakogn., pag. 731 und 732.

228. Tiniaria herba, s. Polion.

229. Tragacanthum album und candidum. Unter Tragacantha oder Traganth verstehen wir, wie die Alten

1) Langkavel, pag. 48.

den erhärteten Schleim vieler Astragalus-Arten (Papilionaceae). Für die Alten kam wohl hauptsächlich in Betracht Astragalus creticus L., denn Theophrast (9, 1, 3) nennt schon im III. Jahrhundert vor Chr. Kreta als das Vaterland der Traganthsträucher. Gleich uns benutzten die Alten Traganth als Vehikel, und bei Pillen als gestaltgebendes Mittel.

230. Tragoriganum — Thymus graveolens Sibth. (?) Starkriechender Thymian (Labiatae), s. Fraas, pag. 178.

231. Trifolium acutum — Psoralea bituminosa L. Asphaltklee (Papilionaceae) Vergl. Fraas, pag. 62 und Lenz, pag. 721. Scribonius Largus berichtet, Cap. 163, dass diese „von den Griechen ὀξυτρίφυλλον“ genannte Pflanze hauptsächlich auf Sicilien vorkommt. Er selbst hat sie in Italien nur auf den Bergen in der Umgebung des Hafens von Luna gesehen, als er mit seinem Kaiser (Claudius) nach Britannia reiste. Nach Scribonius unterscheidet sich Trifolium acutum vom gewöhnlichen Wiesenklee (Trifolium pratense) dadurch, dass bei ersterer Pflanze die Blätter vollkommener sind, auf ihrer Oberfläche einen Flaum tragen und am äussersten Ende mit einem Stachel versehen sind. Die Pflanze erreicht eine Höhe von 2 Fuss und mehr, und verbreitet einen starken Geruch. Auf die therapeutische Anwendung des Asphaltklees bei Largus können wir nicht näher eingehen, da sie lediglich auf Aberglauben beruht.

232. Tus = Thus — Weihrauch von Boswellia thurifera Roxb. (Burseraceae), Fraas (pag. 87). Theophr. h. pl. 9, 4. Diosc. I. 81 λίβανος (das Weihrauchharz) Plin. XVI 27. [Nach Kobert (Hist. Stud. I, pag. 69 stammt der arabische Weihrauch von Amyris Kafal Forsk, nach Fraas ist die Stammpflanze noch nicht bestimmt]. Scribonius nennt den Weihrauch „tus candidum“. Aus dem Hebräischen Lebonah = weiss, entstand das Griechische Libanos und das Arabische Luban. Die Bezeichnung Thus kommt von θύειν = opfern her (Flückiger pag. 49), was uns auf die hauptsächlichste Anwendung des Weihrauches bei den

Alten aufmerksam macht. Largus nennt ferner „tus masculum“. Nach Georges haben wir darunter die bei den Alten als beste, und zu Opfern dienende Weihrauch-Sorte zu verstehen. „Manna turis,“ welches ebenfalls bei Largus vorkommt ist das zu Tropfen erstarrte, durch Einschnitte in die Rinde des Baumes gewonnene Harz. Auch nennt unser Autor, „pollen turis“ = Weihrauchstaub. Anwendung findet der Weihrauch bei Largus in Augenmitteln, als Expectorans, als Stypticum, und als Bestandtheil zahlreicher Pflaster, Salben und Antidote. Ueber Weihrauch s. Kobert, Hist. Stud. I, pag. 87, 102, 118.

233. Urceolaris herba — Parietaria officinalis, Glaskraut (Amentaceae). Wie schon Rhodios angiebt, ist nach Meyer (Geschichte der Botanik, Buch I, § 4, pag. 38) urceolaris herba unsere Parietaria. Theaphrast (h. pl. 7, 7) nennt die Pflanze „παρθένιον“, Celsus (de med. II, 33) erwähnt sie als „herba muralis,“ Dioscorides, (IV, 86) als „ἑλξίνη“ auch als περδίκιον“ und Plinius (XXI, 30, 104) nennt sie „parthenion, perdicium, leucanthes, amaracum, und muralis“. s. Lenz, Botanik pag. 432. Der Saft der Pflanze wird von Largus in kranke Ohren gespritzt. Bei Zahnweh wird mit einem Decoct aus Herba urceolaris der Mund gespült, und bei Podagra die Pflanze äusserlich gebraucht. Ueber die Pflanze lässt sich pharmakologisch nichts aussagen.

234. Urtica — Urtica urens L., Brennnessel (Urticae). Largus nennt urticae semen in einem Recept gegen trockenen Husten, wendet herba urtica bei der Bleiweissvergiftung, bei Epilepsie etc. an. Pharmakologisch ist die Brennnessel noch nicht untersucht. Ueber Urtica urens s. Kobert Hist. Stud. 1, pag. 336.

235. Veratrum album und nigrum. Veratrum album L., Nieswurz (Colchicaceae). Gleich den Hippokratikern und Celsus (V, 8) benutzt Largus Veratrum als Niesmittel. Zu diesem Zweck wird die Drogue pulverisirt in die Nase

1) Husemann, Arzneimittellehre. pag. 453.

gebracht. „Das Rhizom von Veratrum album erregt beim Einathmen in Pulverform heftiges Niesen.“ Veratrum album enthält bekanntlich kein Veratrin, sondern Jervin und neben diesem noch 3 Alkaloide, deren physiologische Wirkung experimentell noch nicht geprüft ist. Veratrin findet sich nur in Veratrum Sabadilla (Colchicaceae)[2]. Dieses letztgenannte Alkaloid ruft in Salben oder Lösungen auf die Haut gebracht ein Gefühl von Prickeln hervor, besonders intensiv wirkt es aber auf die Nasenschleimhaut, so dass heftiges Niesen selbst stundenlang anhalten kann[1]. Wie auch schon Celsus (III, 23 und XI 7, 5) es gethan verordnet Largus bei Epilepsie, Raserei etc. potio veratri, was einfach fürchterlich ist. Ueber Veratrum bei den Hippokratikern s. Kobert, Hist. Stud. I, pag. 97, 101, 128, 130.

236. Vettonica — Scrib. Cap. 150: „ἱερὰ βοτάνη, quam nos Vettonicam dicimus.“ Betonica officinalis L., Betonie (Labiatae), s. Lenz pag. 526 und 527. Plin. XXV, 8, 46; XXVI 11, 67, 70 und 72. Scribonius Largus wendet die Pflanze als Diureticum an. Wir können kein Urtheil abgeben, da pharmakologische Versuche bisher nicht vorliegen. Ueber Betonica officinalis s. Henrici Dissert. pag. 46—49.

237. „Viscum de quercu“ — Loranthus europaeus L. (Loranthaceae) s. Lenz pag. 599 und Fraas pag. 152. Diosc. III 93 und Plin. XXIV, 4, 6. Largus wendet viscum de quercu in einem bei angeschwollenen Drüsen zu gebrauchenden Pflaster an und thut auf Abscesse, die zum Aufbrechen forcirt werden sollen Viscum mit ausgelaugter Asche. Ueber Viscum resp. Loranthus europaeus können wir pharmakologisch nichts aussagen.

238. Vinum — Wein findet sich bei Largus als Vehikel für innerliche Arzneien und Clysmata, ferner als Bestandtheil zahlreicher Mittel und als diätetisches Mittel.

---

1) Kobert, Toxikologie. pag. 142.
2) Husemann, Arzneimittellehre. pag. 453.

Mehrfach betont unser Autor, dass „reiner und unverfälschter (merum) Wein“ genommen werden soll. Die bei unserem Autor vorkommenden Weinsorten sind: Amineischer Wein, Chioswein, Falernerwein, Wein aus Lesbos, Marsischer Wein, Signinischer und Surrentinischer Wein. Ueber Wein bei den Römern s. Berendes Pharmacie Bd. II pag. 17 und Kobert Antrittsvortrag pag. 11.

239. Vitis alba s. Bryonia.

240. Xylobalsamum s. Opobalsamum.

241. Xylocinnamum s. Cinnamomum (und Cinnamum). Wie schon Theophrast es gethan, bezeichnet Plinius Xylocinnamomum als die geringste Waare (Flückiger Pharmakognosie pag. 595). Wahrscheinlich handelte es sich um ungeschälte dünne Zimmtzweige und galten diese mit Recht für eine schlechtere Waare, weil man das nicht aromatische Holz mit in den Kauf nehmen musste. Ist diese Vermuthung über „xylocinnamum“ richtig, so haben wir noch heute bei den Chinesen, welche zäh' an uralten Gewohnheiten festhalten, jene Waare anzutreffen (Flückiger Pharmakognosie pag. 596).

242. Zea — Triticum Spelta L. (Gramineae), Dinkel, Spelt, s. Lenz Botanik pag. 257 und 258; Fraas Synops pl. pag. 307; Diosc. II, 111—115 ζεία. Plin. XVIII, 8, 14.

II. Gruppe.

Mineralische Arzneistoffe.

1. Aerugo — Grünspan. Essigsaures Kupferoxyd. Basisches Kupferacetat (ἰός) wurde von den Hippokratikern seiner adstringirenden Wirkung wegen bei Erkrankungen der Conjunctiva palpebrarum (Kobert, Hist. Stud. I, pag. 122) und in der Wundbehandlung, wie z. B. bei Puerperalgeschwüren (Kobert, Hist. Stud. I, pag. 128) angewandt. Auch den Persern galt es als ein die Wundheilung beförderndes Mittel. Scribonius verordnet „aerugo“ bei Con-

junctivalentzündungen, bei ὄζαινα (Ozaena), bei Wunden, namentlich aber bei chronischen Geschwüren. Das Präparat wird natürlich adstringirend und ätzend gewirkt haben. Wir haben heutzutage aber bessere Mittel.

2. Aes Cyprium, Χαλκός — Cuprum, Kupfer. „Aes Cyprium kann reines Kupfer bedeuten, in vielen Fällen wurde es aber auch für Kupfergemische (Legirungen) gebraucht und entspricht dann dem Begriffe Erz oder Bronce, welcher bekanntlich keineswegs eine nach bestimmten Normen zusammengesetzte Mischung bezeichnet". Die therapeutische Anwendung von Kupferpräparaten lässt sich historisch sehr weit zurückverfolgen. Schon die alten Aegypter verwandten Kupferpräparate als Augenmittel[1]). Die Hippokratiker benutzten namentlich gebrannten Kupfer (χαλκὸς κεκαυμένος) Kobert, Hist. Stud. I, pag. 122. Scribonius verschreibt aes ustum bei Augenkatarrhen, bei Wunden und Geschwüren, dann auch als Aetzmittel zur Einschränkung üppiger Granulationen. Dioscorides unterscheidet 2 Arten von gebranntem Kupfererz; das rothe Kupferoxydul und das schwarze Kupferoxyd (Bibra, die Broncen- und Kupferlegirungen der alten und ältesten Völker. Erlangen 1869).

3. Aeris flos — Kupferblüthe — χαλκοῦ ἄνθος Diosc. de m. m. V, 88 ist nach Lenz (Mineralogie, pag. 70, Anm. 246) rothes Kupferoxydul. Kupferblumen wurden von den Hippokratikern bei Tonsillitis auf die Mandeln gestreut[2]). Ferner sollte dieses Präparat bei verschiedenen Conjunctivalerkrankungen die Secretion hemmen[3]). Endlich spielte es unter den Wundheilmitteln eine Rolle. Scribonius wendet „aeris flos" äusserlich, als Aetzmittel, bei wildem Fleisch und als Adstringens bei Palpebral- und Pharyngealerkrankungen an; innerlich lässt er die Kupferblüthe in Essig bei der Pilzvergiftung geben.

1) A. Stern, Ueber die Augenheilkunde des Pedanios Dioscorides. Inaugural-Dissertation. Berlin 1890, pag. 37, Anm.
2) Kobert, Hist. Stud. I, pag. 104.
3) l. c., pag. 122.

4. Squama aeris — λεπίς, Kupferschlacke (Kupferhammerschlag) finden wir bei Scribonius in Wundpflastern, ferner gegen Nasenpolypen angewandt und endlich innerlich bei Wassersucht, „denn λεπίς leitet reichlich Wasser ab“. Die Kupferschlacke, welche den Hippokratikern als Abführmittel diente, enthält wahrscheinlich Kupfervitriol und konnte nach Kobert[1]) durch die im Darmkanal sich langsam bildenden löslichen Salze des Kupfers purgirend wirken.

5. Alumen — Alaun. „Alumen = στυπτηρία bedeutet bei den Alten: 1) alle möglichen Substanzen mit adstringirender Wirkung, 2) im speciellen Sinne unsern gewöhnlichen Alaun, welcher aus Alaunschiefer gewonnen wurde und daher stets mit Eisenvitriol verunreinigt war (nach Kobert). Im ganzen Alterthum galt der aegyptische Alaun als der beste. Die Hippokratiker benutzten ihn als Aetzmittel, als Stypticum und endlich bei katarrhalischen Halsaffectionen als Gurgelmittel[2]). Scribonius meint entschieden den aus Alaunschiefer gewonnenen Alaun; er nennt den Aegyptischen und Melinischen (von der Insel Melos) Alaun und unterscheidet wie Celsus (Berendes II pag. 21) 3 Arten von Alaun, nämlich: „alumen fissum“ (— a. scissile bei Celsus) „alumen liquidum“ und „alumen rotundum“ } ebenso bei Celsus.

Von ersterem sagt Plinus hist. nat. XXXV, 15 (52) er heisst Phorimon, letzteren nennt er Strongyle und unterscheidet von ihm 2 Varietäten. Was die Anwendung des alumen bei Scribonius anlangt, so wird er als Stypticum bei Nasenbluten local gebraucht, und als Adstringens bei Conjunctival- und Pharyngealerkrankungen sowie bei Wunden empfohlen. Ferner dient er als Aetzmittel bei Condylomen und wird endlich noch bei Scabies und Porrigo (Grind) neben anderen Substanzen benutzt.

6. Aphronitrum — Schaumsalpeter, auswitterndes Alkali oder Mauersalz. Salpetersaures Calcium — $Ca(NO_3)_2$.

1) Kobert, Hist. Stud. I, pag. 93 und 112.
2) Achundow Diss. pag. 29.

7. Aqua — Wasser. Scribonius nennt aqua pluvialis oder pluviatilis = Regenwasser. Das Regenwasser ist bekanntlich natürliches destillirtes Wasser. Künstlich destillirtes kommt zum ersten Male erst im 10. Jahrhundert bei Muwaffak (cf. Achundow Diss. pag. 123) vor.

Dasselbe wird hauptsächlich in der Augenbehandlung angewandt. Ferner nennt Largus aqua marina = Meerwasser. Dieses lässt er bei der Cap. 185 beschriebenen Coriander-Vergiftung trinken. Als Bähung bei Parotitis werden Schwämme die in siedend heisses Meerwasser getaucht sind aufgelegt. Bei Podagra empfiehlt Scribonius ein aus aqua marina hergestelltes warmes Wannenbad. Ist aqua marina nicht vorhanden so kann ein solches Bad auch künstlich durch Salzzusatz hergerichtet werden.

Endlich spricht Scribonius noch von einem Mineralwasser. Er nennt nämlich die aquae ferratae zu Tuscien, welche wegen ihrer günstigen Wirkung bei Blasenleiden auch aquae vesicariae genannt werden, und hat selbst ein eisenhaltiges Wasser dargestellt. welches er bei Blasenleiden innerlich verordnet. Dieses Präparat wurde durch Hineinwerfen von glühendem Eisen in Wasser gewonnen.

8. Assius lapis. — Eine Art Kalkstein, welche auch σαρκόφαγος d. h. „fleischfressend“ genannt wurde. Der beste wurde zu Assos in Troas gebrochen, s. Plinius, hist. nat. XXXVI, 17, 27. Lenz, Mineralogie, pag. 149. Anm. 537: „der lapis assius ist unbestimmbar, — da er nach Plinius salzig schmeckt und ein braunes Pulver giebt, so möchte er ein durch Eisenrost gebräunter Schlamm des Meeres oder gewisser Salzquellen sein, wie wir ihn auch jetzt noch zu Schlammbädern benutzen.“ Scribonius wendet den lapis assius pulverirt als Bestandtheil erweichender Mittel z. B. bei Drüsenschwellungen an.

9. Auripigmentum — Arsentrisulfid — As_2S_3. Die Hippokratiker benutzten Auripiment bei Frauenkrankheiten, ferner als Aetzmittel zur äusserlichen Geschwürsbehandlung (Henrici, Diss. pag. 185). Den Hebräern war

gelber Arsen unter den Namen „Sam“ bekannt (Berendes I, pag. 108). Scribonius verordnet Cap. 114 „ἀρσενικόν quod est auripigmentum“ bei blutigen Stühlen, eine Anwendung, welche wohl so zu verstehen ist, dass das Präparat ätzend auf das die Blutung bedingende Geschwüre wirken sollte. Das Mittel wird per clysma beigebracht. Ferner wendet er es als Aetzmittel noch bei schmutzigen (vernachlässigten) Geschwüren an.

Von dem in Rede stehenden gelben Schwefelarsen, früher als Auripigmentum oder Arsenicum sulfuratum officinell, sagt mit Recht Husemann[1]) es sei ein verwerfliches Aetzmittel, da die natürlich vorkommende Verbindung völlig unlöslich und unwirksam ist, während die künstliche allerdings durch die constant beigemengte arsenige Säure ätzend wirkt, aber auch deren Gefahren besitzt. Das, was im Alterthum schlechtweg Arsenik genannt wurde, entspricht niemals dem Arsenik der heutigen Chemie. Die Bezeichnung Arsenik (Arsenicum album) für das Anhydrid der arsenigen Säure, wie sie uns gewohnt ist, stammt nach Kopp aus dem XVI. Jahrhundert.

10. Bitumen — Erdpech (ἄσφαλτος). Scribonius nennt Bitumen Saguntinum, quod est natura liquidum und ferner Bitumen Judaicum. Er wendet bitumen in der Wundbehandlung an, so in dem (Cap. 208) „barbara“ genannten Pflaster des Chirurgen Glycon, vergleiche „barbarum“ bei Celsus[2]). Mit bitumen liquidum lässt Largus bei Stockschnupfen die Nase besalben. Gegen Zahnweh werden Räucherungen mit trockenem Erdharz empfohlen.

11. Cadmia — Galmei. Καδμεία wird nach Bibra (die Bronzen und Kupferligierungen etc. Erlangen 1869) von den Alten stets in einer Weise erwähnt, welche nicht zweifeln lässt, dass „Zink gemeint ist, sei es nun ein Zink-Erz, ein Präparat, oder ein mehr oder weniger reines metallisches Zink. Dioscorides de m. m. V, 84, ἡ καδμεία kommt am

1) Husemann, Arzneimittellehre. pag. 430.
2) Uebersetzung von Ritter, Cap. 19. pag. 289.

besten aus Cypern und wird zu Augenheilmitteln und Pflastern benutzt. Hier ist nach Lenz (Mineralogie, pag. 68, Anm. 238) nicht von natürlichen Galmei (καδμεία λίθος Strabo geograph. 3, 4) die Rede, sondern von dem Zinkoxyd, wie es sich mit andern metallischen Stoffen namentlich Kupfertheilchen verunreinigt in Oefen ansetzt, wo Kupfer mit natürlichem Galmei gemischt ist. Scribonius wendet gebrannten Galmei — „Cadmia usta" — in Augenmitteln und Wundpflastern vielfach an.

Mit Kupfer legirt dienten Zink und Zinn schon in den ältesten Zeiten zur Anfertigung verschiedener Gefässe. Das Wort „stannum", welches jetzt Zinn bedeutet, war wohl zu Plinius Zeit eine Ligirung von Zinn und Blei. Ob das κασσίτερος der Ilias metallisches Zinn bedeutet ist mehr als fraglich (Dr. Ernst von Meyer, Geschichte der Chemie. Leipzig 1889, pag. 13, Anm. 3). Die bei Largus zum Aufbewahren mancher Medicamente erwähnten „Vasa stagnea" bestanden demnach wohl auch aus Zinnlegirungen und nicht aus metallischem Zinn.

12. Calx viva — Aetzkalk. Von den Hippokratikern wurde gebrannter Kalk (τίτανος) äusserlich als Aetzmittel gebraucht[1]). Bei Scribonius Largus dient „calx viva" ebenfalls als starkes Aetzmittel und wird zur Beseitigung von Warzen, caro luxurians etc. empfohlen.

13. Cerussa — Bleiweiss, welches die Griechen, wie Scribonius angiebt „ψιμύθιον" nennen. Das Wort „ψιμύθιον oder ψίμυθος ist dadurch interessant, dass es uns einen Schluss auf die ursprüngliche Bezugsquelle des Bleiweisses bei den Griechen verstattet. Das Wort ist nach Rossi nämlich eine Corruption des ägyptischen „psimtath". Wie die griechische Wissenschaft so vieles den Aegyptern verdankt, so ist es auch mit den wichtigsten Arzneimitteln: auch diese wurden von den Aegyptern übernommen". Cerussa wird bei Largus in sehr vielen Recepten angegeben. Die Ver-

1) Kobert, Hist. Stud. I, pag. 114.

wendung ist eine äusserliche in Pflastern und Salben, die bei der Wundbehandlung, bei Pernionen, bei Intertrigo, und bei Rhagaden am anus, empfohlen werden. Ausgezeichnet ist eine bei Brandwunden anzuwendende Salbe. Sie besteht aus Cerussa, gereinigtem Schweinefett, pontischem Wachs und Eidotter. Cap. 184 beschreibt Scribonius Largus die durch Cerussa hervorgerufene Vergiftung (s. Anhang). Nach Lenz (Mineralogie, pag. 125, Anm. 453) kennen weder Theophrast noch Dioscorides und Plinius den vollen Verlauf der Bleiweissfabrikation. Bei Largus finden sich über die Herstellung des Bleiweisses keine Angaben. Wie bei den Hippokratikern, so ist bei Theophrast, Dioscorides und Plinius die Anwendung des ψιμύθιον eine äusserliche (Berendes, Pharmacie. Bd. I, pag. 201).

14. Chalcitis. Was man unter chalcitis (χαλκῖτις) im Alterthum verstanden, lässt sich nicht mit Sicherheit ermitteln. Bei Diosc. de m. m. V 80 ist er nach Berendes (I pag. 199) ohne Zweifel ein Eisenerz. Kobert (Hist. Stud. I pag. 112) erklärt chalcitis für einen eisenvitriolhaltigen Körper. Nach Lenz[1]) ist chalcitis bei Plinius (XXXIV 12, 29) nichts als Galmei. Bei Scribonius findet sich in einem διὰ καδμίας genannten Pflaster, welches die Narbenbildung günstig beeinflussen soll Chalcitis usta neben Cadmia, kann hier also nicht Galmei sein. Largus wendet chalcitis als Wundheilmittel und Stypticum äusserlich an, ferner als Aetzmittel bei Feigwarzen (Condylomen) und Nasenpolypen.

15. Creta bedeutet jede weisse Erde, Thon, Mergel, Kreide. Scribonius nennt: „creta Samia, quam vocant astera[2]),“ ferner „creta Cimolia“ und endlich „creta sutoria“ oder „melanteria.“ Erstere sind nach Lenz[3]) Thon oder Mergelsorten, Letztere ist nach Berendes (I pag. 302)

1) Lenz, Mineralogie pag. 116 Anm. 413.

2) Plin. h. n. XXXV 16 (53) nennt 1. Art Samische Erde aster wahrscheinlich trug sie einen Stern als Stempel.

3) Lenz, Mineralogie pag. 79 Anm. 295.

eine Eisenverbindung, welche sich als Grubenwasser in verlassenen Gruben findet und nach Art der Salzsoole krystallisirt. Sie wird in Cilicien auch als Erz bergmännisch gewonnen. Die beste ist schwefelgelb, leicht, gleichmässig, rein und wird in Berührung mit Wasser sofort schwarz. Sie ist ein beizendes Metall und findet sich bei Largus als Bestandtheil eines Wundpflasters.

16. Diphryges — Ofenbruch; διφρυγές ist nach Berendes (I 302) die nach dem Ausschmelzen des Kupfers und Zinks im Ofen zurückbleibende Hefe, s. Plin. h. n. XXXIV, 13. Diphryges findet sich bei Largus in einem Pflaster, welches bei ἕρπης gebraucht wird und in einem Streupulver, welches auf Hämorrhoiden gestreut wird.

17. Faecula — nach Georges gebrannter Weinstein, Weinsteinsalz. Faex usta. (Berendes II pag. 22). Weinstein[1]) (τρύξ) ist die Hefe, der Absatz des alten italienischen Weines. Auch diese wird, um als Arznei gebraucht zu werden, einer Verbrennung unterworfen. Dabei entsteht ein unreines caustisches Kalisalz, deshalb lässt Dioscorides die gebrannte Masse in einem gut schliessenden Gefäss aufbewahren. Seine Güte zeigt eine blendend weisse Farbe an. Scribonius benutzt faecula als Aetzmittel.

18. Ferrum — Eisen. Von Alters her ist das Eisen in der Medicin benutzt worden. „Die Hippokratiker wendeten den grobpulverisirten Magneteisenstein (λίθος μαγνήσιος) als Abführmittel an; die abführende Wirkung soll nach Prof. Kobert durch Reizung der Darmschleimhaut durch das grobe schwere Pulver zu Stande gekommen sein[2])." Eisenvitriol und Eisenschlacke waren bei den Hippokratikern als Aetzmittel und Styptica im Gebrauch[3]). Scribonius Largus lässt bei der Aconitvergiftung (Cap. 188) geglühte Eisenschlacke — „stercus ferri ustum" in einer Mischung von Essig und Honig einnehmen; offenbar um

1) Berendes I, 305.
2) Achundow, Dissertat. pag. 25.
3) Kobert, Hist. Stud. I, pag. 112, 114, 121.

Abführung zu erzielen. Hauptsächlich wendet unser Autor aber das von ihm selbst hergestellte Eisenwasser an, (s. Aqua) welches er namentlich von milzkranken Kindern (Chlorose?) trinken lässt. Wegen weiterer Angaben über das Eisen bei den Alten verweise ich auf R. Andree, die Metalle bei den Naturvölkern. Leipzig, 1884 und Beick, Geschichte des Eisens. Braunschweig, 1884.

19. Gagates lapis ist nach Georges eine Art festen Erdpechs, unsere Gagatkohle, Glanzkohle. Dioscorides de m. m. V, 145 „γαγάτης λίθος" ist am besten, wenn er leicht anbrennt und dabei nach Asphalt riecht. Er ist meist schwarz und leicht. Nach Lenz (Mineralogie, pag. 77, Anm. 275) ist hier unser Gagat, eine braunschwarze, oder schwarze Braunkohlen-Sorte gemeint. Scribonius wendet den gagates lapis mit Terpentinharz und Wachs bei Condylomen an.

20. Gypsum — Gebrannter Gyps. Nach Lenz (Mineralogie, pag. 155, Anm. 569) ist Gypsum bei den Römern und Griechen sowohl der natürliche als der gebrannte Stein, Theophrast (de lapidibus 111 bis 119) berichtet uns, dass Gypspulver sich mit Wasser schnell in eine harte Masse verwandle. Scribonius wendet Gyps bei Nasenbluten an und lässt milzkranken Kindern eine Blase (vesica), die mit Wasser besprengten Gyps enthält, auflegen. Cap. 182 beschreibt er zuerst von alten Autoren die durch innerliche Aufnahme von Gyps hervorgebrachte Intoxication (s. Anhang)

21. Haematites lapis — Blutstein, Rotheisenstein. Vom αἱματίτης λίθος sagt Dioscorides (de m. m. V, 143) er sei dunkel-blutroth oder schwarz, von Natur hart, ohne fremde Beimischungen, käme aus Aegypten, liesse sich aber künstlich darstellen, in dem man Magneteisenstein glüht. Scribonius wendet den Blutstein in einer Augensalbe an.

22. Misy — Was man im Alterthum unter Misy verstanden hat, lässt sich nicht eruiren, da die aufschlussgebenden Autoren nicht übereinstimmen. Nach Berendes (Pharmac. Bd. I, 199) wurden wahrscheinlich verschiedene

Substanzen damit bezeichnet; häufig wird misy durch gelben Atramentstein übersetzt. Nach Kobert (Hist. Stud. I, pag. 122) ist das Misy der Hippokratiker ein eisenvitriolhaltiger Körper; dagegen hält Berendes (Pharmacie Bd. I, pag. 200) das μίσυ bei Dioscorides und Galen für Schwefelkies. Galen berichtet uns (de simpl. med. temp. et fac. **9**, 34) von einem Bergwerk auf Cypern, wo er in 3 aufeinanderfolgenden Schichten σῶρι, χαλκῖτις und μίσυ gesehen. Lenz (Mineralogie, pag. 179, Anm. 659) spricht alle diese Schichten für Galmei an. Misy kann auch Galmei sein, in welchem kleine Eisenkieskrystalle eingewachsen sind (l. c., pag. 116, Anm. 413). Bei den Hippokratikern wurde Misy in der Frauenheilkunde gebraucht (Kobert, Hist. Stud. I, pag. 128). Scribonius Largus wendet Misy in der Wundbehandlung bei Rhagaden, Haemorrhoiden etc. als Adstringens an. Auch findet misy sich bei ihm als Bestandtheil eines bei Carcinom äusserlich anzuwendenden Aetzmittels.

23. Molybdaena lota — Gewaschenes Blei. Μόλυβδος πεπλυμένος diente den Hippokratikern als Wundmittel und ist nach Dierbach Bleioxydul[1]). Nach Bohlen[2]) ist das griechische μόλυβδος von „malva", dem Namen einer indischen Provinz abzuleiten. Es wird dadurch die Annahme gestützt, dass Bleiverbindungen im Alterthum aus Indien nach dem Westen kamen. Scribonius Largus wendet molybdaena lota in Wundpflastern an, auch werden Pflaster die dieses Präparat enthalten bei Drüsenanschwellungen gebraucht.

24. Nitrum — Soda. Berendes (Pharmacie Bd. I pag. 67): „das Wort Nitrum bedeutet bei den Schriftstellern des Alterthums Natron, das „Nether" der Hebräer." Nach E. v. Meyer (Geschichte der Chemie pag. 14) bedeutet Letzteres zwar immer Soda, das lateinische natrum aber manchmal Soda manchmal Pottasche. Das Natron der Alten wurde in eigenen Fabriken — Natron-Salinen (nitrariae) —

1) Kobert, Hist. Stud. I, pag. 120.

2) Xaver Fischer, Zusammensetzung altägyptischer Augenschminken. Archiv der Pharmacie 1892. Bd. 230, Heft I, pag. 11.

bereitet; die bedeutendsten dieser Anlagen befanden sich zu zu Memphis und Naukratis „letztere Stadt lieferte das beste Salz unter den Namen „spuma“ oder „flos nitri[1])“. Lenz (Mineralogie pag. 65) bespricht die Natronseen Aegyptens, welche sehr viel Soda enthalten und von Strabo (geograph. 17, 1) νιτρίαι genannt werden. Scribonius verordnet Soda recht häufig, sowohl innerlich als äusserlich. Innerlich wird nitrum mit Schwefel als Expectorans, mit Terpentin als Abführung und bei Pilzvergiftung wird in Essig gelöste Soda gegeben. Aeusserlich wird besonders nitrum ustum als Bestandtheil von Aetzmitteln angewandt. „Nach Ansicht der Hippokratiker (Kobert Hist. Stud. I pag. 121) soll Soda Geschwüre austrocknen und dadurch die Vernarbung beschleunigen.“ Aehnlich hat Scribonius wohl auch gedacht. Auch wendet unser Autor nitrum rubrum als Bestandtheil des ἐπισπαστικόν genannten Pflasters (Cap. 216) an, um Hautabscesse zum Durchbruch zu bringen. Auch Dioscorides und Plinius nennen nitrum rubrum, welches nach Berendes (I pag. 196) durch einen Eisengehalt gefärbte Soda ist.

25. Plumbi stercus, quod σκωρίαν dicunt — Bleischlacke empfiehlt Scribonius bei Geschwüren in der Nase, auf die erkrankte Stelle zu thun.

26. Pompholyx — Hüttenrauch, reines Zinkoxyd. Nach Dioscorides de m. m. V, 85 unterscheiden sich ἡ πόμφολυξ und ἡ ψοδός nicht wesentlich von einander; doch haben wir nach Lenz[2]) in ersterem reines Zinkoxyd, in letzterem ein zwar nicht durch metallische aber durch erdige und staubige Theile verunreinigtes Zinkoxyd vor uns. „Der cyprische Hüttenrauch, den auch Scribonius nennt, ist nach Lenz[3]) das sich um die Gicht des Schmelzofens, in welchem Kupfererze und Galmei geschmolzen werden, ansetzende weisse Zinkoxyd.“ Scribonius benutzte das reine Zinkoxyd

1) Berendes, Pharmacie Bd. I pag. 67.
2) Lenz, Mineralogie pag. 69 Anm. 241.
3) Lenz, Mineralogie pag. 54 Anm. 295.

bei Augenleiden und geschwürigen Processen in der Nase, was sehr rationell ist.

27. Rubrica — Rother Bolus (Berendes, II, pag. 51), diente Largus als Farbencorrigens bei Pflastern.

28. Sal — Salz — Kochsalz, Chlornatrium, s. Aqua marina.

29. Sal ammoniacum. — Sal ammoniacum wird höchst wahrscheinlich hier nicht Salmiak, sondern Steinsalz bedeuten, da die Griechen und Römer das Ammonium chloratum garnicht kannten. E. v. Meyer (Geschichte der Chemie, Leipzig 1889, pag. 45) sagt: „Das sal ammoniacum der Alten war ohne Zweifel gewöhnliches Steinsalz; in der lateinischen Uebersetzung von Geber's Schrift dagegen kann dieser Name, welcher auch in sal armeniacum (armenisches Salz) umgestaltet ist, nur Salmiak bedeuten; das bei Basilius vorkommende sal armoniacum hat zu der Abkürzung Salmiak geführt. Zu Geber's Zeiten scheint dieses Salz theils aus Mist bereitet, theils als Naturproduct vulkanischen Ursprungs aufgefunden und verwerthet zu sein." Scribonius verordnet Sal ammoniacum bei Halsentzündungen zum Bestreichen der Tonsillen und des Zäpfchens. Ferner findet Sal ammoniacum sich als Bestandtheil von Pflastern und Salben.

30. Sal fossicius — Ausgegrabenes Salz, Steinsalz (?) verwendet Scribonius in Zahnpulvern und erwähnt es Cap. 206 als Bestandtheil des „Isis" genannten Wundpflasters, dessen Recept er vom Chirurgen Glycon erhalten. Vergleiche zu „Isis" Celsus[1]) „das Pflaster eines Juden bei Schädelbrüchen".

31. Sandaraca — Sandarach. Aus den Angaben R. v. Grot's (Kobert, Hist. Stud. I, pag. 112 und 113) erfahren wir, dass das Wort Sandarak bei den Alten in zweierlei Bedeutung gebraucht worden ist. Einmal nämlich bezeichnete man mit Sandarak ein rothes giftiges Mineral, — rothes

1) Celsus, Uebersetzung von Ritter, pag. 292.

Schwefelarsen — und zwar diejenige Modification, welche wir jetzt Realgar (= As_2S_2) nennen, das andere Mal bedeutete es Bienenbrot. Eine 3. Bedeutung hat das Wort bei Vitruv und Festus, wo es wie Lenz (Mineralogie pag. 76, Anm. 278) ganz richtig bemerkt sich nur auf Mennige beziehen kann. Bei den Arabern bedeute Sandarak Wachholderharz. s. Achundow, Diss. pag. 85. „Eine 5. Bedeutung, welche jedoch dem Alterthum unbekannt war hat das Wort Sandarak bei uns jetzt, wo es das in vielen Ländern officinelle Harz von Callitris quadrivalvis Vent. (Cupressin.) bedeutet[1])." Bei den Hippokratikern bedeutet Sandarak nach Prof. Kobert ohne Frage Realgar. „Verwandt wurde dieses Mittel äusserlich namentlich zum Aetzen und Räuchern, aber auch innerlich so z. B. bei Hysterie. Nach Schroff und Husemann ist chem. reines Schwefelarsen unlöslich und daher ungiftig. Die Wirkung hängt von den darin fast stets als Verunreinigung vorkommenden löslichen Arsenverbindungen ab, deren Menge natürlich sehr schwankt[2]). Scribonius wendet Sandaraca pulverisirt bei Erkrankungen des Zahnfleisches, bei der Salivation Schwangerer, bei hypertrophischen Tonsillenlocal und endlich in Klystierform bei blutigen Durchfällen an. Innerlich giebt er es gar nicht. In dem bei blutigen Stühlen anzuwendenden Clysma finden sich auripigmentum und sandaraca neben einander vorgeschrieben. Dieser Umstand liesse vielleicht den Einwand erheben, sandaraca bedeute hier nicht Realgar, sondern vielleicht Mennige. Was Dioscorides unter σανδαράχη meint ist durchaus unklar, s. Lenz, Mineralogie, pag. 76, Anm. 278.

32. Sory oder Sori — Nach Berendes (I, 303) ist σῶρι ein Eisenerz. Das beste kam aus Aegypten, auch Spanien und Cypern lieferten σῶρι. Es fand vielfach therapeutische Anwendung, so bei Zahnschmerzen, dann um lockere Zähne

1) Kobert, Hist. Stud. I, pag. 114.
2) Kobert, Hist. Stud. I, pag. 114.

zu befestigen, ferner zum Schwarzfärben der Haare — Diosc. V, 783. — Scribonius verordnet sory als Streupulver bei Nasenpolypen und Haemorrhoiden.

33. Spuma argentea und argenti — Bleiglätte, Bleioxyd — PbO — λιθάργυρον. Cap. 183 bespricht Scribonius die durch λιθάργυρον hervorgerufene Vergiftung (s. Anhang). In seinen Recepten spielt die Bleiglätte in Pflastern, die bei Wunden, bei Verbrennungen, bei Intertrigo etc. in Frage kommen, eine grosse Rolle. Ueber Bleiglätte bei den Hippokratikern s. Kobert, Hist. Stud. I, pag. 84, 112, 116, 120, 121 und 122.

34. Stibium und Stibi — Antimon. Nach Lenz (Mineralogie pag. 81) ist Antimon schon in vorchristlicher Zeit im Gebrauch gewesen. In der Zeitschrift der deutschen Morgenländischen Gesellschaft (V. S. 236 ff. 1841) berichtet Dr. Hille „über den Gebrauch und die Zusammensetzung der orientalischen Augenschminken." Folgendes Referat über diese Arbeit entnehme ich Xaver Fischer[1]), der selbst altägyptische Augenschminken analysirt hat. Die Sitte Augenbrauen und Lider zu färben ist bis in die ältesten Zeiten zu verfolgen. Hauptträger derselben sind die Semiten, welche schon 3000 vor Chr. eine Schminke, die bei den Hebräer „pukh" (II Buch der Könige 9 Kap. 30 V.) hiess, nach Aegypten brachten, wo dieselbe mertem oder „stim" genannt wurde. Dieses Wort ist identisch mit dem Griechischen στίμμι oder stibi und dem Lateinischen stibium, über welches Plinius hist. nat. XXXIII, 101 und Dioscorides V, 99 berichten und welches nach ihrer Beschreibung unzweifelhaft Antimonit gewesen ist. In Indien hiess die Antimonschminke „soorma," während der ähnliche Namen „soormee" Bleiglanz bedeutete. Diese Uebereinstimmung in der Bezeichnung lässt auf die ähnliche oder gleiche Verwendung schliesen, was in der That durch die Analysen bestätigt wird. Aus den Ergebnissen der Fischer-

1) X. Fischer, „Die Zusammensetzung altägyptischer Augenschminken", Archiv der Pharmacie 1892 Bd. 230. Heft I pag, 9.

schen Augenschminken-Analysen ersehen wir, dass das Material, welches die alten Aegypter höchst wahrscheinlich aus Indien über Arabien bezogen haben werden, in seltenen Fällen „Antimonglanz," meistens aber statt dessen „Bleiglanz" als solches oder bereits verarbeitet enthielten. „Nach einem Vortrage von Virchow auf dem Anthropologencongress, hat sich in ägyptischen Augenmitteln, welche aus uralter Zeit stammen zum Theil wirklich Antimon nachweisen lassen[1]). Bei Scribonius Largus finden wir stibium oder stibi nur in Augenmitteln vertreten so z. B. Cap. 34 in der „στακτόν" genannten Augensalbe. Στίμμι bei Dioscorides de m. m. V 99 übersetzt Lenz mit „Grauspiessglanzerz." Dioscorides giebt an wie es auch „Stibi" genannt und in manchen Fällen von der Medicin äusserlich verwendet wurde. Ferner spricht er von einem Löschen des Antimon mit altem Wein, welches Verfahren uns an die Entstehung von Vinum stibiatum erinnert. Auch Plinius nennt ein in Silbergruben vorkommendes unter dem Namen Stibium oder Stimmi bekanntes Antimonerz, welches E. v. Bibra für Antimonblüthe oder Zinkenit hält[2]). Möglicher Weise enthält ein von den Hippokratikern unter dem Namen τετράγωνον angegebenes Abführmittel Antimon[3]) s. Kobert Hist. Stud. I pag. 93.

35. Sulphur — Schwefel. Den Indern war der Schwefel frühzeitig bekannt (Berendes I, pag. 12). Schwefelsäure — Gundukka atter — sollen sie nach Berendes durch Verbrennen von Schwefel mit Salpeter in starken irdenen Gefässen bereitet haben. Auch die Aegypter kannten den Schwefel. Dass die Hippokratiker ihn rationell therapeutisch verwerthet haben, wissen wir durch v. Grot (Hist. Stud. d. pharmakolog. Inst. zu Dorpat I, pag. 101, 111, 116 und 121). Scribonius Largus verordnet Schwefel sowohl äusserlich, als innerlich. Zur Ver-

1) Achundow, Dissertat. pag. 21.
2) Bronzen uud Kupferlegirungen pag. 43.
3) Achundow, Diss. pag. 21.

wendung kommen: Sulphur vivum — der gediegene oder rohe Schwefel, welchen die Griechen ἄπυρον nannten, und von welchem Plinius (Berendes II, pag. 51) sagt, er allein werde in der Medicin benutzt. Ferner nennt Largus an einer Stelle Sulphur nigrum, welcher bei Krätze angewandt wird.

Aeusserlich verwendet Scribonius den Schwefel bei der Rose (ignis sacer), zur Entfernung von Brandmälern (Cap. 231); vorzugsweise aber bei Krätze, welche Indication jetzt auch von der Wissenschaft anerkannt wird. Eine Cap. 251 angegebene Krätzsalbe möchte ich mittheilen:

Rp.

Picis liquidae libra . . . . . (= 360,0 Grm.)
Cerae pondo semis . . . . . (= 180,0 Grm.)
Sulphuris vivi pondo sextans . . (= 60,0 Grm.)
Aluminis fissi pag. XI . . . . . (= 3,75 Grm.)

Unter den Indicationen für die äusserliche Verordnung von Schwefel finden wir bei Scribonius auch „Lepra“ und „Elephantia.“

Innerlich giebt Largus ihn als Expectorans bei trockenen Husten und Brustbeklemmung, welche Verordnung ebenfalls von unseren Pharmakologen empfohlen wird. Siehe Achundow Dissertation pag. 32.

Interessant war es mir bei Scribonius unter den Indicationen für ein Schwefelhaltiges Mittel (Cap. 95) auch das Wechselfiber genannt zu finden. Nach Henrici (Diss. pag. 179) „ist der Schwefel noch in unserer Zeit ein Volksheilmittel gegen Wechselfieber und wie im Drug sdrawija, 1833 Nr. 40, pag. 314 behauptet wird, soll bei Einigen das Fieber nach Einnahme ½ Loths (6, 398 Grm.) Schwefel aufgehört haben.“ Das bei Scribonius genannte Mittel enthält ausser ½ Unze Schwefel noch Kresssamen, Bilsenkrautsamen, Opium, Myrrhensaft, Safran, weissen Pfeffer und Honig. Von diesem λῃξιπύρετος d. h. Fiebermittel sagt Scribonius: „es beseitigt die dem Fieber vorausgehenden Frostschauer, besonders dann, wenn dieses Fieber eine bestimmte periodische Wiederkehr hat. Das Mittel wird eine

Stunde vor dem Fieberanfall genommen, nachdem vorher der Körper des Patienten mit warmem Oel abgerieben worden ist. Es nützt aber das Mittel auch denen, welche von periodisch wiederkehrendem Fieber ohne Frostschauer, heimgesucht werden.“ —

36. Vitrum candidum — Glas wird von Scribonius in fein zerriebenem Zustande als Zahnpulver verschrieben. —

III. Gruppe.

Animalische Arzneisubstanzen.

Bekanntlich liefert das Thierreich im Vergleich mit dem Pflanzen- und Mineralreich die geringste Anzahl von Arzneistoffen. Abstrahiren wir von den lediglich auf Aberglauben beruhenden Mitteln, so werden die hierhergehörigen Substanzen in ihrer Anzahl stark reducirt. Im Folgenden werde ich nur solche Arzneistoffe, die heute noch in der Medicin Anwendung finden und solche, die ein historisches Interesse beanspruchen, aufzählen und besprechen.

1. Adeps und Axungia = Fett, findet sich bei unserem Autor in überaus zahlreichen Recepten. Das Fett wird den verschiedensten Thierspecies entnommen. Bei Ohrleiden wird geschmolzenes Rindermark (medulla bubula) mit geschmolzenem Fett vom Huhn und der Haselmaus eingespritzt. Zu Flastern und Salben benutzt Largus hauptsächlich Schweinefett und Rindermark, seltener Hunde- und Gänsefett.

2. Aluta — Alaunleder. Es ist dieses ein weiches, geschmeidiges mit Alaun und Galläpfeln zubereitetes und gefärbtes Leder, welches zum Aufstreichen von Pflastern benutzt wurde. Auch heutzutage werden Pflastern auf weiches Leder — aluta — aufgestrichen (Kobert, Arzneiverordnungslehre pag. 139).

3. Bestiolae multorum pedum, welche, wie Scribonius sagt, bei den Griechen πολύποδες oder κατοικίδιοι ὄνοι heissen, und nach seinem Ausspruch sich bei jeder Berüh-

rung kreisförmig contrahiren, könnten unsere Tausendfüssler (Myriapoda) sein, die bekanntlich Blausäure enthalten. Diese Thiere lässt Scribonius in heisses Baumöl thun und spritzt darauf das so präparirte Oel in ein krankes Ohr — „eine Geschwürsbildung darf aber nicht vorhanden sein.“ Die Blausäure wirkt, weil sie ein Universalgift für alle Organismen des Thier- und Pflanzenreichs ist, fäulniss- und gährungswidrig[1]). Handelt es sich um eine Erkrankung des Ohres mit eitriger Secretion, so käme hier wohl eine antibacterielle Wirkung in Betracht, die wir aber wegen der enormen Giftigkeit und kurzen Resorptionszeit dieser Substanz nicht practisch verwerthen dürfen.

4. Butyrum — Butter. Sie war nach Susruta, ein von den Indern sowohl roh, als geklärt (butyrum clarificatum) häufig innerlich zu Salben angewandtes Mittel[2]). Auch bei den Hippokratikern war sie im Gebrauch. Nach Kobert (Hist. Stud. pag. 69) ist die Butter ein nordisches Product, welches aus dem Lande der Skythen stammt. Scribonius verordnet butyrum nur äusserlich, in Salben.

5. Cantharides. Ob die καν θαρίς der Hippokratiker und die im Alterthum überhaupt benutzten Species unsere spanische Fliege = Lytta vesicatoria gewesen, lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen[3]). Prof. Kobert hält aber das Insect jedenfalls für Cantharidinhaltig, da die Hippokratiker καν θαρίς als stärkstes Diureticum anwenden. Auch bei Largus muss es sicherlich ein Cantharidinhaltiger Käfer gewesen sein, dafür spricht die von unserem Autor (Cap. 189) beschriebene durch Cantharides hervorgerufene Vergiftung. Als Hauptsymptom dieser Vergiftung wird ganz richtig die Hämaturie namhaft gemacht. Wenn Scribonius nun auch dieses Symptom irrthümlicher Weise auf eine Erkrankung der Blase

1) Schmiedeberg, Grundriss der Arzneimittellehre. Leipzig 1883. pag. 52.
2) Berendes, Pharmacie I. pag. 11.
3) Kobert, Hist. Stud. I, pag. 106.

bezieht, so ist es für uns doch klar, dass es sich um eine durch Cantharidinwirkung hervorgerufene Nephritis gehandelt haben muss. Als erstes Vergiftungssymptom nennt Scribonius einen „brennenden Schmerz in der Magengegend" und vom Cantharidin wissen wir wiederum, dass es heftig entzündend auf die Applicationstelle wirkt[1]). Da das Cantharidin niemals in Kopf, Flügeln und Beinen des Thieres sitzt, sondern stets nur im Bauche, so ist nach Kobert (Historische Studien I, pag. 105) die hippokratische Vorschrift, welche nur den Körper des Thieres benutzt, als ein den Pharmakopöen aller Zeiten und Länder an Richtigkeit weit übertreffende zu bezeichnen. Scribonius Largus lässt, wie es noch heute in allen Pharmakopöen üblich ist das ganze Thier, also Kopf, Flügel und Beine mit, verwenden. Bei den Hippokratikern waren die Canthariden als scharfes Abtreibungsmittel und Emmenagogum innerlich und äusserlich in Anwendung[2]). Noch in der Jetztzeit werden die Canthariden als Abortivum gemissbraucht. Was die therapeutische Anwendung der Cantharides bei Scribonius Largus anlangt, so wird dieselbe nur an einer einzigen Stelle Cap. 231 genannt. Es handelt sich hier um ein stark reizend wirkendes Mittel, mit welchem einst Tryphon den unschuldig verurtheilten Schatzmeister des Sabinus Calvisus von einem verunglimpfenden Brandmale befreite.

6. Caro — Fleisch. Die Diät Wassersüchtiger soll, was ganz richtig ist, nach Scribonius in Caro asse d. h. trocken, nur durch Hitze, ohne jegliche Zuthaten, bereitetem Fleisch mit ungesäuertem Brod (Cap. 133) oder (Cap. 134) aus trockem geschmortem Wildpret (caro agrestis assa) oder Geflügel nebst herbem, unververfälschtem Weine bestehen.

Da wir eben von diätetischen Vorschriften handeln, möchte ich es nicht unerwähnt lassen, dass Scribonius mit Recht Leuten, welche einen schwachen Magen haben und zu Durchfall neigen verschiedene Schneckenarten, wie:

1) Kobert, Toxikologie pag. 69.
2) Kobert, Hist. Studien I, pag. 127.

„Purpura", „Murex", und „Conchula marina" als leicht verdauliche Speisen anräth.

7. Caseus — Käse. Neben anderen diätetischen Mitteln, (die aber nicht näher angegeben werden) empfiehlt Scribonius „weichen altgewordenen (veteratus) Käse" als Einleitung für eine Bandwurmcur. Aeusserlich soll „weicher und frischer Käse" bei Podagra, „quam caldam vocant" ausgezeichnet wirken. — Käse und besonders alter Käse enthält bekanntlich reichlich NH^3 und höhere Ammoniake, so dass eine energische Ammoniakwirkung eintreten kann.

8. Castoreum — Bibergeil. Von der heutigen Therapie auf die Seite geschoben, spielte das Castoreum bei den Alten eine hervorragende Rolle. Die von den Hippokratikern dem Kastor-Hoden (καστόριος ὄρχις) zugeschriebene brechwidrige Wirkung lässt Prof. Kobert nur in sofern gelten, als das Mittel krampfstillend wirkt und spastische Zustände häufig mit Erbrechen verbunden sind[1]). Scribonius empfiehlt Castoreum innerlich als krampfstillendes Mittel bei „τέτανος" (Tetanus ?). Ebenso bei den von den Griechen κυνικὸς σασμός (Gesichtsverzerrung) genannten Leiden und bei der παράλυσις. Auch gegen Husten wird Castoreum in Pillenform gegeben. Wie bei den Hippokratikern[2]) und bei Celsus[3]) finden wir bei Largus Castoreum in einem Niessmittel und zwar hat dieses dieselbe Zusammensetzung, wie Celsus sie angiebt.

9. Cera — Wachs, diente schon den Hippokratikern mit Oel zusammengeschmolzen unter dem Namen κήρωμα als Salbengrundsubstanz[4]). Auch die alten Aegypter benutzten Wachs dem Papyros Ebers zufolge oft. Scribonius Largus wendet cera sehr häufig, vorzugsweise natürlich in Salben (ceratum = Wachssalbe) und Pflastern,

1) Kobert, Hist. Stud. I, pag. 99.
2) Kobert, Hist. Stud. I, pag. 111.
3) Berendes, Pharmacie II, pag. 30.
4) Kobert, Hist. Stud. I, pag. 85 und Berendes, Pharmacie I, pag. 193.

aber auch bei der Pillendarstellung an; was ja auch heutzutage geschieht.

10. Coagulum — Lab, (Fermentum animale). Die Magenschleimhaut junger Thiere, von welchen Scribonius den Hirschbock, das Lamm, den Hasen und das Schwein namhaft macht, wird herauspräparirt und in Pulverform gebracht, mit Wein eingegeben. Somit hätten wir hier den historischen Anfang des Pepsingebrauches, welcher erst in der neuesten Zeit von der wissenschaftlichen Medicin anerkannt worden ist. Später treffen wir dieses Mittel (Lab) bei Muwaffak[1]) (im 10 Jahrhundert) wieder. Die Indicationen für die Darreichung von Coagulum sind bei Scribonius Largus: Epilepsie, Aconit-vergiftung und zu reichliche Aufnahme von Milch. Uns ist nur die letzte Indication verständlich.

11. Cornu cervinum und Cornu cervi — Hirschhorn kommt bei Largus in 2 Recepten vor. Pulverisirtes Hirschhorn wird in Wasser, in welchem Pflaumen abgekocht sind, macerirt, gegen Spulwürmer (Lumbricus) eingegeben. Es wird hier wohl rein mechanisch gewirkt haben. Ferner finden wir pulverisirtes Hirschhorn in dem Zahnpulver, welches Messalina zu gebrauchen pflegte, neben Mastische und sal ammoniacum.

12. Crocodili testiculus — Krokodil-Hoden. Die Inder verwertheten die Hoden verschiedener Thiere als Stimulans und gegen Impotenz[2]). Unter den Arzneimitteln des Nicander findet sich der Hoden des Nilpferdes.[3]) Dass die Hippokratiker den Kastor-Hoden benutzten, haben wir bereits erwähnt. Scribonius spricht davon, das gewisse Leute den Krokodil-Hoden bei Epilepsie mit Erfolg angewendet haben wollen.

13. Fel taurinum — Ochsengalle. Die arzneiliche Anwendung der Galle greift weit in die praehistorische

1) Achundow, Diss. pag. 108.
2) Berendes, Pharmacie I, pag. 12.
3) l. c. pag. 274.

Zeit hinein und hat bei allen Nationen Eingang gefunden. Die alten Culturvölker, Aegypter und Chinesen verwertheten die Galle therapeutisch. Die Hippokratiker benutzten namentlich Ochsengalle mit Wein verrieben innerlich. Aeusserlich gebrauchten sie dieselbe zum Bestreichen von Suppositorien.[1]) Bei Dioscorides finden wir die Galle verschiedener Thierspecies und bei Celsus die Ochsengalle erwähnt. Scribonius verordnet nur Ochsengalle. Bei Angina muss man Ochsengalle Salz, Essig, Honig und altes Oel zu gleichen Theilen mischen und darauf mit einer in diese Mischung getunkten Feder den Rachen tüchtig touchiren" (abreiben) (Cap. 68). Henrici bemerkt pag. 105 seiner Dissertation: Bonorden hält Ochsengalle äusserlich gebraucht für wirksam bei Verhärtung und Hypertrophie der Mandeln und auch bei allen Hypertrophien des Auges." Largus giebt Ochsengalle als Bestandtheil eines Mittels, an „welches auch die behaarten Augenlider heilt, wenn die Wurzeln der Haare (der Cilien) naturwidrig gewachsen sind." Die Verwerthung der Galle als Aetzmittel erinnert uns an, „die Anwendung der Hühnergalle gegen Warzen," Henrici Diss. pag. 104. Auch die abführende Wirkung der Galle war Scribonius bekannt. Damit sind die Indicationen für Galle bei Scribonius erschöpft und verweise ich im Uebrigen auf A. Henrici Diss. pag. 102—108 und D. Rywosch (Arbeiten des pharmakologischen Instituts zu Dorpat Band III).

14. Gluten taurinum — Stierleim. Unter den aus dem Thierreiche stammenden Mitteln findet sich bei Celsus auch thierischer Leim (gluten). Nach Dioscorides (de mat. med. III, 89) wurde der beste Leim zu Rhodos aus Rinderhäuten hergestellt; er war weiss und durchsichtig[2]). Bei Scribonius Largus findet sich „gluten taurinum" in einer, bei Scabies äusserlich anzuwendenden Arzneiform, die uns an die Leimpasten — Gelatinae me-

1) Berendes, I, pag. 193.
2) Berendes, II, pag. 20.

dica mentosae von Pick und Unna[1]), welche seit 1886 in der Dermatotherapie gebräuchlich sind erinnert.

15. Lac — Milch. Dem Berliner-Papyros und Papyros-Ebers zufolge war die Milch bei den alten Aegyptern als Heilmittel im Gebrauch. Hessler berichtet uns von der Anwendung der Milch bei den Indern[2]). Den Hippokratikern diente die Eselsmilch, welche vermöge ihres hohen (5%) Zuckergehaltes abführend wirkt, als Laxans[3]). Stutenmilch wurde in grossen Dosen Schwindsüchtigen verordnet[4]). Auch benutzten die Hippokratiker Milch bei beginnendem Hydrops als Diureticum, was uns an die heutzutage empfohlene Therapie bei Scharlach nephritis erinnert[5]). Schafsmilch galt den Hippokratikern für stopfend. Frauenmilch wurde meist äusserlich bei eitrigem Ausfluss aus Nase und Ohren, zu Waschungen und Einspritzungen verordnet. Nicander benutzt frische Schafsmilch als Klystier und frische Milch überhaupt als Gegenmittel bei vielen Vergiftungen (Henrici, Diss. pag. 134 u. 135). Bei Scribonius Largus spielt bie Milch ihre Hauptrolle als Antidot bei Vergiftungen, und zwar weil sie „leiberöffnend" wirkt. „Bei der Vergiftung mit Cicuta (Cap. 179) nützt am meisten Eselsmilch, wo solche nicht zu haben ist, nehme man Kuhmilch oder jede beliebige andere Milch." Im Gegensatz zu der oben erwähnten hippokratischen Ansicht, hält Scribonius Largus gerade die Schafsmilch für ein besonders gutes Abführmittel (s. Cap. 135). Milzkranken Kindern verordnet unser Autor Ziegenmilch und zwar von einer Ziege, die nur mit „hedera" (Epheu, Wintergrün) gefüttert worden ist. Wir können wohl mit Sicherheit annehmen, dass Largus der Ziegenmilch eine diuretische Wirkung zuschreibt, da aus seinen bei Milzerkrankungen anzuwendenden Recepten die

1) Kobert, Arzneiverordnungslehre, pag. 124.
2) Henrici, Diss. pag. 134.
3) Kobert. Hist. Stud. I. pag. 96.
4) l. c., pag. 104.
5) l. c. p. 107.

Tendenz Diurese anzuregen genugsam hervorsticht. Aus dem Umstande, dass gerade Ziegenmilch in der Kinderpraxis gebraucht wird, lässt sich wohl der Schluss ziehen, dass dieselbe mit Recht den Alten und speciell unserem Autor als besonders gesund galt. Wissen wir doch heute, dass die Ziegenmilch niemals Tuberkelbacillen in sich birgt, instinktiv mag daher wohl von den Alten, wie es ja noch heute vom Volke geschieht der Ziegenmilch ein Vorzug vor der Kuhmilch eingeräumt worden sein.

16. Lana — Schafswolle. Scribonius unterscheidet „lana“ von „lana sucida“, während erstere offenbar durch Waschen gereinigt war, hat man unter letzterer die frischabgeschorene, also ungewaschene, noch vom Schweiss fettdurchtränkte Wolle zu verstehen, welcher besondere Heilkräfte innewohnen sollten. Als besonderes Präparat erwähnt Largus „lana sulphurata“ (geschwefelte Wolle), die ihm als Verbandmittel dient. Schwefellanolin ist eines unserer modernsten äusserlichen Arzneimittel. Bei den Hippokratikern[1]) finden wir die „lana sucida“ unter den verschiedensten Bezeichnungen wie: οἰσύπη, εἴρια οἰσυπώδεα, εἴρια ῥυπαρά und εἴρια πινόεντα erwähnt. Man schrieb ihr specifische Heilwirkungen zu und wandte sie sowohl bei frischen Wunden als auch bei alten unreinen Geschwüren an; „sie sollte wahrscheinlich je nach dem Grade ihrer Verunreinigung, bald reizend, bald austrocknend und schmerzlindernd wirken.“ Unter Oesypum verstand man einen aus dem an der Schafwolle anklebenden fetten Schweiss und Schmutz abgekochten Extract (rohes Wollfett), welcher theils als Heilmittel im Gebrauch war, theils als Schönheitsmittel bei der Toilette der römischen Damen Verwendung fand. Die Perser heilten Geschwüre durch Oesypum mit Grünspan und Getreide zu gleichen Theilen[2]). Scribonius lässt bei Verdacht einer Anschwellung (Abscedirung?)

1) Kobert, Hist. Studien I, pag. 117.
2) Berendes I, pag. 39.

in der Umgebung einer Wunde, einer Contusion, Luxation oder Fractur in Wein getränkte lana sucida auflegen, ebenso bei Podagra welches mit Hitzegefühl und Anschwellung auftritt. Oesypum nennt Largus in einem starkriechenden Liniment, welches bei Erkältungen und Nervenschmerzen angewandt werden soll. Bekanntlich ist es nicht lange her, seit dem das aus Wollschweiss dargestellte Lanolin von Liebreich in den Handel gebracht wurde und in der Pharmakopöe Aufnahme fand. Dieses Cholesterinfett[1]) wird fast nie ranzig, und ist dem Körper leicht assimilirbar, weil es ein Produkt der verhornenden Epithelien darstellt. Lanolinum purissimum spielt in der Dermatotherapie nicht bloss als Vehikel sondern auch als ein die Heilung, namentlich oberflächlicher Hautdefecte beschleunigendes Mittel eine grosse Rolle[2]).

17. Lepus marinus — Meerhase (Aplysia depilans) Im ganzen Alterthume war lepus marinus ein gefürchtetes Gift. Im 10. Jahrhundert erwähnt Muwaffak den Meerhasen noch als ein gegen die Lungen gerichtetes Gift[3]). Scribonius lässt Meerhasen in ranzigem Oel abtödten und 40 Tage in einer wohlverschlossenen Bleibüchse aufheben. Die auf diese Weise gewonnene Schmiere wird dann bei angeschwollenen Drüsen aufgestrichen. Dazu bemerkt aber Scribonius: „man muss den Patienten im Voraus warnen, damit er sich nicht mit diesem Mittel die Hände besudelt, oder damit, wenn er sie schon besudelt hat, er sie nicht früher zum Munde führt, als bis er sie gewaschen.“ Cap. 186 giebt Largus die durch den Meerhasen bewirkten Vergiftungssymptome an. „Der Geschmack des Lepus marinus ist nicht unähnlich dem von Fischen, die nach Fäulniss riechen. Diejenigen, welche ihn genossen, leiden am Magen und an der Blase. Der Urin unter Schmerzen gelassen, ist von dunkelrother

1) Kobert, Arzneiverordnungslehre, pag. 46.
2) Kobert, Hist. Studien I, pag. 117.
3) Achundow, Dissert. pag. 115.

Farbe. Ebenso leiden sie an Verstopfung, Magenschmerzen und Widerwillen gegen jede Speise, besonders Fische. Ausserdem empfinden sie Uebelkeit, sie erbrechen häufig; bisweilen auch galliggefärbte blutige Massen, und besonders dann, wenn Jemand einen Fisch nachmacht oder mit Namen nennt. . . . . Die Augen der Patienten eitern, die Wangen schwellen an und nehmen eine hässliche, gleichsam bleierne Gesichtsfarbe an und nach und nach gehen die Patienten ganz wie Phthisiker zu Grunde." Die Behandlung besteht nach Largus in möglichst reichlicher Milchzufuhr und Darreichung von Granatapfelkernen und Cedernthеer (-harz). Aus der angeführten Schilderung können wir wohl mit Sicherheit auf eine Ptomatinwirkung resp. Vergiftung schliessen.

18. Mel — Honig. Nach Papyros-Ebers diente Honig den Aegyptern als Vehikel. Dem Berliner Papyros zufolge war er ein Bestandtheil ihrer Laxantia und Diuretica. Den Hippokratikern ersetzte er den Zucker und galt ihnen als leiberweichend, schleim- galle- und urinabführend, auch wurde er zur Reinigung der Geschwüre und zu Suppositorien verwandt[1]). Bei den Persern war er ein Wundheilmittel, ebenso bei Celsus, der denselben auch zur Pflasterbereitung benutzte. Honig war die Lieblingsspeise der alten Hebräer, welche zum Honig auch die Glycose und den Dattelsaft zählten[2]). Das Wort „mel" wurde von den Römern (Plin.) ausser auf den Bienenhonig auf alle Mannaarten angewandt[3]). Bei Scribonius haben wir es wohl nur mit dem Bienenhonig zu thun. Unser Autor unterscheidet mehrere Qualitäten, so „mel bonum" und „optimum", ferner vom gewöhnlichen Honig den Attischen Honig und verordnet ihn überaus häufig. Wir begegnen dem Honig in vielen von Scribonios angeführten Antidoten, in Pflastern und Linimenten,

1) Kobert, Hist. Stud. I, pag. 83, 96.
2) Berendes I, pag. 95.
3) Berendes II, pag. 46.

auch finden wir ihn als Bestandtheil diuretisch und abführend wirkender Arzneien. Bei Husten und Brustkatarrh verordnet Scribonius „abgeschäumten d. h. von Wachs befreiten Attischen Honig mit Crocus, Murra, Altercum und Opium.

Interessant aber ist folgendes Recept: (Cap. 25). „Bei unreinen, mit Borken (ἐσχάραι) versehenen Geschwüren in der Umgebung der Augen, ebenso bei Carbunkeln, welche ἄνθραχες (fressende Geschwüre) heissen, thut und zwar attischer Honig ohne Zusätze, welcher in einer Büchse aus Kupfer 2 Monate aufbewahrt worden ist, gut; der Honig ist aber um so wirksamer, je länger er auf diese Weise aufgehoben wurde". Nach Deriker[1]) giebt es kein besseres Mittel für den Carbunkel, als das in ganz Russland gegen verschiedene Geschwüre gebräuchliche Honigplätzchen; der Honig soll das Geschwür vor Mortification bewahren". Ich habe mich persönlich davon überzeugen können, dass die Ehsten Honig auf Geschwüre, namentliche chronische, auflegen. In der Consistenz des Honigs liegt für die äusserliche Application geradezu etwas Provocirendes. Nach Prof. Kobert, der den Honig seiner reducirenden Wirkung wegen in die Gruppe der Keratoplastica registrirt, ist es nicht unmöglich, dass dem Honig bei äusserlicher Verwendung specifische Heilwirkungen zuzuschreiben sind. — „Innerlich genommen ist der Honig nicht nur ein ausgezeichnetes Nahrungsmittel und Geschmackscorrigens, sondern auch ein sehr wirksames mildes Laxans. Durch die in ihm enthaltenen Blumenduftsubstanzen kann er vielleicht, uns noch unbekannte Wirkungen entfalten[2]).

19. Oesypum, s. Lana.

20. Omentum caprinum — Ziegennetz, Omentum majus caprae. Ohne das Präparat näher zu beschreiben lässt Largus das „Omentum caprinum" bei Podagra auflegen. Es wäre möglich, dass wir es hier mit einem balneum animale zu thun hätten. Vergl. Henrici, Diss., pag. 116.

1) Henrici, Dissert., pag. 170.
2) Henrici, Dissert., pag. 171,

22. Ova — Eier. Bei den Hippokratikern galten die ὠά für eine gesunde und kräftige Nahrung, da sie den Keim eines thierischen Lebens enthalten. Roh und gekocht finden sie äusserlich und innerlich Anwendung. Eigelb mit Leinsamen wird bei Husten und Unterleibskrankheiten gegeben. Das Weisse von 3—4 Eiern mit Wasser geschüttelt diente als kühlender Trank[1]). Die Perser hielten Eiweiss für ein schmerzstillendes Mittel[2]). Eier, hauptsächlich Hühnereier, aber auch Enteneier kommen bei Scribonius häufig in Anwendung. Weichgekochte Eier werden in der bei Magenkatarrh in Frage kommenden Diät empfohlen. Bei Geschwüren der Cornea lässt Largus Eiweisswaschungen vornehmen, er bezeichnet Eiweiss als „das feinste und zarteste Mittel". Es ist ein häufiger Bestandtheil seiner Augenrecepte. In der Pflasterbereitung wendet unser Autor Eier an, so in einem für Brandwunden bestimmten Pflaster, von welchem er sagt: „ich billige keines mehr, als dieses, denn aufgelegt lindert es sofort den Schmerz, beseitigt ihn späterhin vollständig und führt mit unendlicher Schnelligkeit eine vollkommene Heilung herbei". Das Pflaster besteht aus: spuma argentea, geschmolzenem Schweinefett, pontischem Wachs und 6 trocken geschmorten Eidottern. Henrici (Diss.) erwähnt, pag. 139 eine aus: Eidotter, Zucker und Schmand bestehende unter dem Ehstenvolk gebräuchliche Brandsalbe. Endlich benutzt Largus das Weisse von Eiern als evacuirendes Clysma.

23. Propolis. — Vorwachs ist eine Wachsmaterie, mit der die Bienen die Zugänge ihres Stockes verstopfen. Scribonius sagt Cap. 82: „propolis, quam quidam ceram sacram vocant." Dasselbe spielt bei ihm in der Pflaster- und Salbenbereitung eine untergeordnete Rolle.

22. Pellis canis — Hundefell. Beim „kalten Podagra" lässt Largus den Patienten ein Hundefell im Schuh tragen, was ja auch heute noch beim Volke üblich ist.

1) Berendes, Pharmacie I, pag. 183.
2) l. c, pag. 43.

Pellis lanata non nimium tonsa dient bei Largus als Schutzverband.

24. Sanguis — Blut. Das Blut verschiedener Thierspecies findet in den, „Compositiones" Erwähnung z. B. das Blut einer männlichen Schildkröte und eines Holztauberls (palumbus) als Bestandtheil eines gegen Epilepsie anzuwendenden Mittels.

25. Spongeae — Bade oder Seeschwämme.

26. Stercus capreae montanae — Bergziegendünger wird von Largus als innerlich gegen Gelbsucht zu nehmendes Mittel erwähnt.

27. Torpedo. — Der bei Berührung erstarrenmachende Krampffisch, Raja Torpedo L. (Georges). Scribonius lässt „torpedo„ bei Kopfweh auf der schmerzenden Stelle halten bis Schmerzbetäubung eintritt; ebenso wird torpedo bei Podagra angewandt. — Hier ist die erste Anwendung von Electricität zu Heilzwecken gegeben.

Schlussbetrachtung.

In der baltischen Monatsschrift[1]) lesen wir einen von Dr. J. Lembke verfassten Aufsatz unter dem Titel: „Der Arzneischatz der Aerzte Rigas vor 300 Jahren." Ein Vergleich dieses Arzneischatzes mit der Arzneimittellehre, wie Scribonius Largus sie giebt, fällt entschieden zu Ungunsten ersterer Arzneisammlung aus. Es ist geradezu erstaunlich, dass die Apotheken noch vor 300 Jahren so wenige wirksame Arzneisubstanzen führten, während doch das Alterthum eine grosse Menge vortrefflicher Mittel besass und, wie wir es bei Largus gesehen, sie auch vielfach äusserst rationell anzuwenden wusste. Ich brauche nur an Opium und Schwefel zu erinnern. Mit Opium waren die Aerzte Rigas vor 300 Jahren äusserst sparsam, weil sie es als stark-

1) Baltische Monatsschrift XXXIX. Band, Heft I. Reval 1892 pag. 48, 52, 53.

wirkendes Mittel fürchteten. Schwefel findet sich in keiner einzigen Salbe, es gab also keine „Krätzsalbe“. Ferner enthält kein Mittel zu innerlichem Gebrauch Schwefel. Largus weiss dagegen die Indicationen für diesen Arzneistoff vortrefflich anzugeben und verschreibt ihn in rationell zusammengestellten Recepten. Ferner findet sich in dem Arzneischatz Rigas vor 300 Jahren kein einziges wurmabtreibendes Mittel, während Largus sogar filix mas angiebt. Im Allgemeinen fällt es auf, dass alle Formeln dieses Rigaschen Arzneischatzes mit sehr wenigen Ausnahmen eine ganz ausserordentliche Fülle von verschiedensten Dingen enthält, wie eine Menge von Pflanzen, die jetzt für ganz wirkungslos gelten. Die Apotheker vergeudeten damals unglaublich viel Zeit, um die umständlichen Darstellungsweisen, die bisweilen 10 Tage und mehr in Anspruch nahmen, genau auszuführen. Bezüglich detaillirter Angaben verweise ich auf den Aufsatz Dr. J. Lemke's. Wer die Compositiones des Scribonius Largus kennen gelernt und einen Blick in die Apotheken Rigas, wie Dr. Lembke sie schildert, geworfen, wird mir beistimmen, wenn ich behaupte, dass ein Patient, der von Scribonius behandelt wurde, bedeutend besser daran war, als einer, der vor 300 Jahren in die Hände der Aerzte Rigas fiel.

Anhang.

Der Umstand, dass Scribonius Largus in einer Gruppe von Capiteln einige Giftwirkungen und die dabei anzuwendende Therapie bespricht, veranlasst mich diesen Nachtrag meiner Arbeit folgen zu lassen. Ich kann mich dabei nur auf eine in kürzester Form abgefasste Wiedergabe beschränken.

In der allerältesten Zeit kannte man bereits Gifte und machte sich das Streben Gegenmittel gegen diese zu finden, geltend. Das bedeutendste Werk des ganzen Alterthums über Toxikologie hat Nikander, (um 132 vor Chr.) zum Verfasser[1]). Ich möchte an dieser Stelle gleich darauf aufmerksam machen, dass eine unverkennbare Uebereinstimmung der von Nikander als Gifte bezeichneten Substanzen mit denen die Largus angiebt zu constatiren ist. Beide Autoren zählen eben die im ganzen Alterthum als Gifte gefürchteten Mittel auf. Diese Substanzen finden wir daher auch zum grössten Theil in der Pharmakologie des Muwaffak[2]) wieder.

In einem besonderen Kapitel handelt Scribonius von der im Allgemeinen bei jeder Vergiftung in Frage kommenden Therapie. „Beim Verdacht einer Vergiftung muss man zu allererst solche Mittel geben, die Uebelkeit und Erbrechen bewirken, wie Oel allein, oder Oel mit Wasser. Ferner sind Mittel anzuwenden, die leiberöffnend wirken, wie Milch, und darf man nicht aufhören ein Absud vom Zwergölbaum per clysma dem Patienten beizubringen. Später sind die

---

1) Berendes, Pharmacie I, pag. 272.
2) Achundow, Dissert. pag. 115.

specifischen Gegenmittel, die Antidota anzuwenden.“ Gegen diese allgemeine Therapie bei Intoxicationen lässt sich nichts einwenden, stehen wir doch auf einem kaum wesentlich anderen Standpunkte, wenn natürlich auch der specielle Fall eine individuelle Behandlung erheischte. Doch gehen wir zu den bei Largus erwähnten Giften über:

1. Aconitum (Eisenhut, Ranunculaceae) „schmeckt herb und etwas bitter.“ Die Symptome sind: Unbehagen, Auftreten von reichlichem kaltem Schweiss auf der Stirn, Kopfweh und Schwindel, ferner Flatulenz. Charakteristisch aber ist die bläuliche Verfärbung der Gliedmassen und Gelenke. Die Therapie besteht in reichlicher Zufuhr von Wein, welcher Ruta, Chamaepitys oder Abrotonum enthält, ferner wird eine Mischung von Essig und Honig, welche Eisenschlacke enthält und endlich noch Coagulum in Wein gegeben.

Die Aconitalkaloide, von welchen das Aconitin am genauesten untersucht und nach Prof. Kobert das allerstrengste Gift ist, afficiren das Centralnervensystem und das Herz. „Abgesehen von localen Reizerscheinungen, die schon im Munde beginnen, bedingt das Aconitin heftige Reizung des Gehirns und Rückenmarks, welche sich in heftigen Krämpfen und spastischer Mydriasis ausspricht. Darauf folgt eine complete Lähmung dieser Theile und Tod durch Paralyse des Respirationscentrums. Gleichzeitig wird aber auch das Herz direct afficirt und bei grossen Dosen durch Lähmung der motorischen Ganglien zum Stillstand gebracht[1]).“ Die Vergiftungssymptome treten meist in wenigen Minuten auf, sie bestehen in Erbrechen, Durchfall, Unempfindlichkeit der Zunge und der terminalen Glieder, Ameisenlaufen, Schwindel, Mydriasis, Verlust des Sehvermögens, des Gehörs und der Sprache, Kopf- und Gesichtsschmerz, Sopor, Pulsverlangsamung, Dyspnöe, Kälte und Livor der Haut. Dann

1) Kobert, Toxikologie, pag. 143.

heftige Krampfparoxysmen, wobei das Bewusstsein bestehen oder erloschen sein kann. Therapie: künstliche Respiration[1]).

Altercum — (Hyoscyamus niger, Solonaceae) Scribonius sagt Cap. 181: „Leute die altercum (Bilsenkraut) welches die Griechen ὑοσκύαμος nennen, in einem Trank aufgenommen haben, bekommen Kopfweh und eine Erweiterung der Gefässe (Hautgefässe). Sie verlieren unter Disputiren (= altercatio) die Besinnung. — Von altercatio leitet die Pflanze nämlich ihren Namen ab. — Hernach verfallen die Patienten in Schlaf und sind vollkommen gefühllos; ihre Glieder färben sich bläulich." Theraphie: möglichst reichliche Zufuhr von Milch, namentlich Eselsmilch, ferner wird durch Kitzeln reflectorisch Erbrechen ausgelöst. Stark befremdet es uns, dass Largus nie von Mydriasis spricht. Auf Aenderungen der Pupillenweite scheint er also gar nicht geachtet zu haben, während doch Hyoscin eine kolossale Erweiterung der Pupille bewirkt. Ebenso wenig wie auf Pupillenweite hat unser Autor auf den Puls geachtet. Vom Hyoscin wissen wir, dass es das Gehirn nicht nur nicht reizt, sondern, wie Largus ganz richtig erwähnt, narkotisch beeinflusst. Aus diesem Grunde injiciren wir Hyoscin, bekanntlich in milligrammatischen Dosen zur Besänftigung Rasender subcutan. An dem von Largus hingeworfenen Vergiftungsbilde vermissen wir folgende den Tropeïnhaltigen Solanaceen zukommende Symptome Trockenheit im Munde und Schlunde, sowie Heiserkeit, Schling- und Schluckbeschwerden und Beschleunigung des Pulses. Unsere Therapie besteht bekanntlich in Anwendung der Magenpumpe, resp. Darreichung von Brechmitteln etc. und Injectionen von Pilocarpin (à 0,01)[2]).

3. Cantharides. Ueber die von Largus beschriebene Cantharidinwirkung haben wir bereits gesprochen, s. Cantharides.

1) l. c. pag. 144.
2) Kobert, Toxikologie pag. 134.

4. Cicuta (der Landschierling, echte Schierling, Conium maculatum, Umbelliferae) bewirkt: „Nebel vor den Augen, Bewusstlosigkeit und Erstarrung der Glieder; zuletzt ersticken die Leute welche Schierling genossen haben und empfinden nichts". Therapie: Darreichung von möglichst heissem unverfälschtem Wein mit Pfeffer und Storax; Milch, namentlich Eselsmilch muss reichlich getrunken werden; es wird ein reizendes Klystier gesetzt und ein aus Gersten- oder Weizenmehl bereitetes Cataplasma auf den Leib gelegt. — Bekanntlich steht Conium maculatum in seiner Giftwirkung dem Curare nahe. Die im Schierling enthaltene flüchtige aber sehr giftige Base des Coniin bewirkt eine periphere Lähmung der motorischen Nervenendigungen, combinirt mit einer kurzdauernden Reizung und nachfolgenden Lähmung der motorischen Centren. Der Tod erfolgt durch Lähmung der Athemmuskulatur. Als Symptome sind zu nennen: Schwindel, Betäubung, Mydriasis, Muskelschwäche, klonische Convulsionen, Puls- und Temperatur-Collaps[1]). Therapie: Tannin, Excitantien, frische Luft, künstliche Respiration.

5. Fungi venenati — Giftige Pilze. Was für Pilze gemeint sind, lässt sich nicht feststellen. Largus sagt, Cap. 198: „Wenn Jemand in Folge von giftigen Pilzen erkrankt, so empfindet er Uebelkeit und kann trotz grosser Anstrengung nichts ausspeien. Später bekommt er grenzenlose Leib- und Brustschmerzen; und von den Gliedmassen trieft kalter Schweiss. Die Glieder selbst erstarren, wenn nicht schleunige Hülfe zu haben ist". Die Therapie besteht in der Darreichung eines Brechmittels wie Oel und aeris flos. Die von Largus beschriebene Giftwirkung stimmt wohl mit der Atropinwirkung überein, und müssen wir hier an das von Prof. Kobert „Pilzatropin"[2]) genannte Alkaloid

1) Kobert, Toxikologie, pag. 152.

2) Prof. Kobert, Vortrag über Giftpilze. Dorpater Naturforscher Gesellschaft. Jahrgang 18, pag. 537.

denken, welches dem Muscarin gerade entgegengesetzt wirkt und dessen Wirkung verdeckt.

6. Gypsum — Gebrannter Gyps, Calcium sulfuricum ustum. Scribonius ist der erste, der von 1 Gypsvergiftung spricht Cap. 182 sagt er: „wenn Gyps eingenommen ist, so werden Schlund und Leib von einem entsetzlichen Schmerz gepeinigt, unmittelbar darauf tritt kalter Schweiss auf. Die Augen erscheinen blutunterlaufen. Es wird ein heller (weisser) Urin producirt. Das was an Gyps aufgenommen worden ist, schlägt sich an irgend einer Stelle des Darmkanales nieder und wird bei der Berührung gleichsam als ein Stein gefühlt. Wahrscheinlich hat unser Autor Selbstmordfälle vor Augen gehabt.

7. Lepus marinus. Die von unserem Autor dem Meerhasen zugeschriebene Giftwirkung haben wir bereits besprochen. s. Lepus marinus.

8. Bleivergiftung. Scribonius zählt Cap. 183 die nach Aufnahme von λιθάργυρον (Bleiglätte) auftretenden und im folgenden Capitel die durch ψιμύθιον (Bleiweiss) bewirkten Vergiftungssymptome auf. Erstere sind: eine mit starken Schmerzen verbundene Entzündung des Unterleibes, erschwertes Uriniren und bleierne Gesichtsfarbe. An vielen Körperstellen treten Eiterungen auf. Letztere Symptome sind: eine weisse (belegte) Zunge, anämisches Zahnfleisch, Schwindel, Uebelkeit, Erbrechen. Die Patienten gehen an Erstickung zu Grunde. Theraphie, die Patienten werden durch Oel und Wassermeth zu noch stärkerem Erbrechen angeregt, darauf werden sie mit warmem Oel abgerieben und bekommen Cremor ptisanae, Milch und Honig und eine recht gepfefferte und gesalzene Malvenbrühe zu trinken. Das von Largus entworfene Bild der Bleivergiftung, die wahrscheinlich eine chronische ist, ist so mangelhaft und lückenhaft, dass ich nicht weiter auf dieselbe eingehen kann und behufs besserer Orientirung über die Symptomatologie des Saturnismus chronicus auf specielle Werke verweisen muss.

9. Opium (Papaveraceae). „Opium erkennt man am Geruch . . . ; es bewirkt Eingenommensein des Kopfes, eine Erstarrung und bleiartige Verfärbung der Gliedmassen und das auftreten von kaltem Schweiss. Ausserdem behindert es die Athmung, raubt das Bewusstsein und schläfert die Sinne ein.“ Therapie: die Patienten werden durch Brechmittel oder durch den Brechriemen (lorum vomitorium) zum Erbrechen gebracht. Den Kopf behandelt man mit Rosenwasser und Essig, die Füsse werden mit einem Leintuch frottirt und auf die Schenkel Senfteige gelegt. Wenn Largus auch unverantwortlicher Weise die nach Opium auftretende hartnäckige Verstopfung, und die bisher noch nicht erklärte starke Pupillenverengerung unerwähnt lässt, so schildert er doch die Opiumwirkung im Allgemeinen richtig. Bekanntlich tritt bei der Opiumvergiftung ein Erlöschen der Schmerzempfindung und starkes Herabgehen der Reflexe, Sopor, Coma und Abschwächung der Athmung auf. Der Tod erfolgt durch Lähmung des Respirationscentrums. Hinsichtlich der heutigen Therapie verweise ich auf Kobert, Toxikologie, pag. 119.

Ausser den hier besprochenen Giften nennt Scribonius noch mehrere, die aber zum Theil heute kein Toxikologisches Interesse beanspruchen, wie z. B. Coriandrum, zum Theil aber deshalb einer Besprechung nicht zugänglich sind, weil wir sie nicht genau kennen, hierher gehören: „Ephemeron“ „Dorycnion“, „Ixia“ und „Pharicum“.

Thesen.

1. Die ersten historischen Daten, welche auf die Opiumgewinnung Bezug nehmen, finden sich bei Scribonius Largus.
2. Die Lecksäfte sind eine rationelle Arzeneiform.
3. Fieber ist eine Contraindication für die Darreichung anorganischer Säuren.
4. Das Lobelin sollte der Praxis zugänglich gemacht werden.
5. Honig ist ein Keratoplasticum.
6. Nur eine an der stehenden Person vorgenommene Beckenmessung darf Anspruch auf Exactheit erheben.

Inhaltsverzeichniss.

pag.

Einleitung . . . . . 9.

Einiges über Applicationsmethoden und Arzneiformen bei Scribonius Largus . . . . . 18.

A. Formen für Arzneimittel zu innerlichem Gebrauche . . . 18.

B. Formen für halbinnerliche Mittel . . . . . 21.

C. Formen für äusserlich anzuwendende Mittel . . . . . 25.

Die bei Largus vorkommenden Masse und Gewichte . . . . . 27.

Vegetabilische Arzneistoffe . . . . . 28.

Mineralische Arzneistoffe . . . . . 91.

Animalische Arzneisubstanzen . . . . . 107.

Schlussbetrachtung . . . . . 119.

Anhang . . . . . 121.